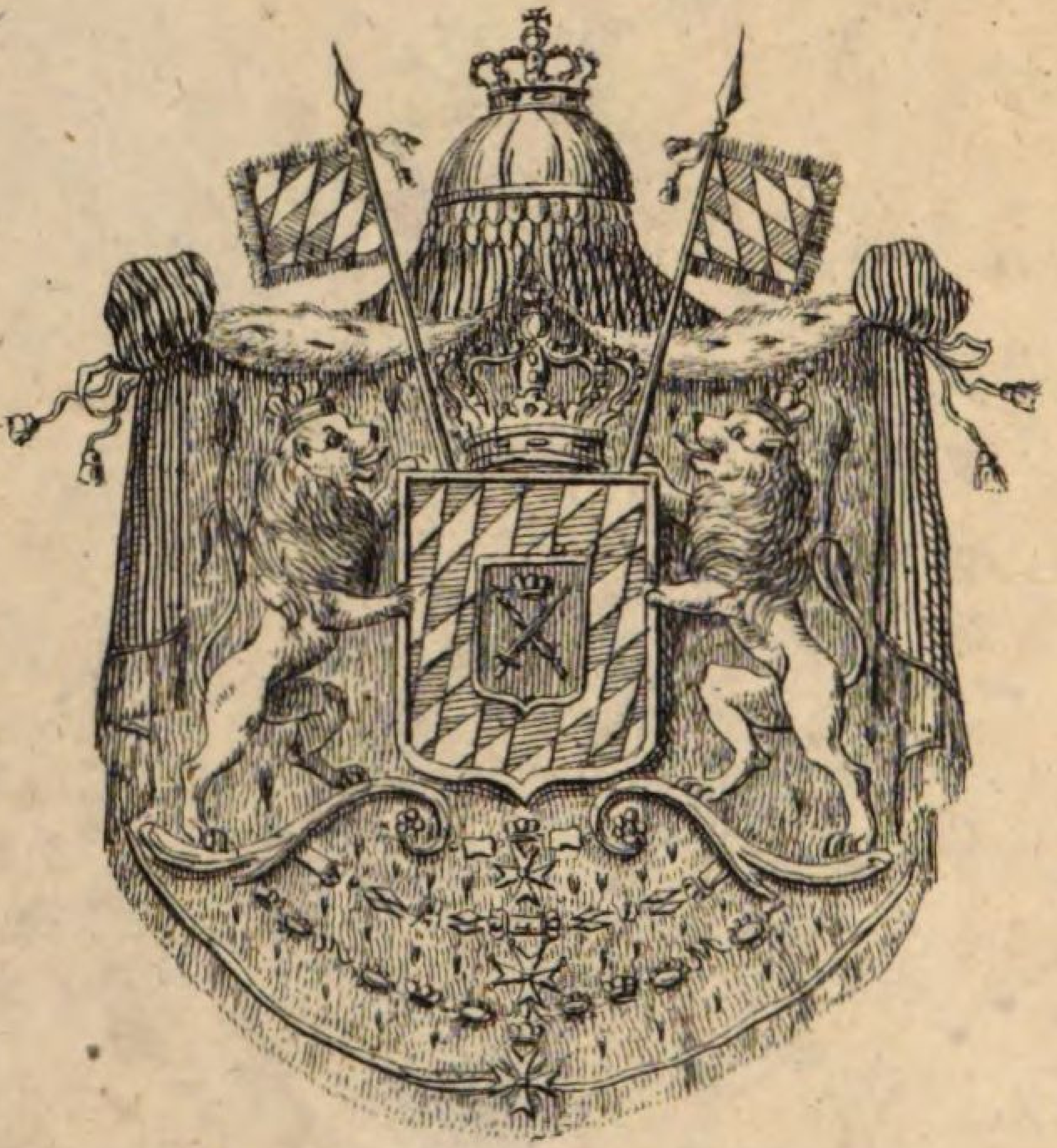
Asc.
2680

Asc. 2680 h



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36607804320010

<36607804320010

Bayer. Staatsbibliothek

Der heilige
Kreuzweg Jesu.

Dargestellt

in

frommen Betrachtungen

auf

die heilige Fastenzeit

von

einem Priester im Bisthume Augsburg.

Kempten, 1828.
Druck und Verlag der Joseph Kösel'schen Buchhandlung.

186

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vormerkungen.

1. Dürfte es dem Seelsorger vielleicht nicht unwillkommen seyn, wenn jede Fastenwoche, in der Abendandacht immer dreimal diese Betrachtungen, und zweimal die sonst gewöhnliche, allgemeine Kreuzwegsandacht gelesen würde — der Samstag aber dem Rosenkranze überlassen bliebe — der ohnehin alle Tage in der Messe entrichtet wird.
2. Wären alle folgenden Betrachtungen, wie die erste mit dem Vorbereitungsgebete, und beigesetzten Puncten zu beobachten.
3. Dürfte, wo die Betrachtungen kürzer sind, die Litanei vom Leiden Jesu zur Ausfüllung dienen.

Vorbereitungsgebet.

Im Geiste der Buße und Zerknirschung siehst du, göttlicher Erlöser! deine Kinder vor dir liegen, und um Licht und Gnade zu dir flehen, deine letzten Tage, die du für unsere Seele, und Ewigkeit geopfert, mit Andacht und mit Innbrunst zu betrachten. — — O präge die Eindrücke deiner leidenden Liebe tief in unsere Herzen; und lasse sie darin Sitz und Wohnung fassen, damit wir in unsern Kämpfen gegen Welt und Hölle — gegen Fleisch und Sünde Kraft und Stärke daraus zu schöpfen gewürdiget werden. Laß sie unsere Lebensbahn immer siegreich bis zur Ansicht deines Erlösungstodes begleiten, um mit dir an deiner freudenreichen Auferstehung herzlichen Antheil zu erwerben. Amen.

℣. Wir beten dich an, Herr Jesu Christe! und benedeien dich —

℟. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.

℣. Herr! erhöre unser Gebet —

℟. Und laß unser Rufen zu dir kommen. —

Vater unser.

Erste Betrachtung.

Erster Punct.

Jesus am Oelberge — in seinem Kampfe.

Kaum war Jesu Abendmahl vollendet, nach welchem er sich lange schon mit heisser Liebe gesehnt hatte; so eilte er an den Oelberg, an die heilige Stätte, die er seine Welterlösung zu eröffnen auserlesen hatte. Umgeben von der heiligen Schaar seiner Geliebten, seiner Jünger wandelte er, nach angebrochener Nacht, bei blassem Mondscheine über den Cederbach nach Gethsemani — und eilte an den Berg, wo er vor seinem göttlicheu Vater auf den Knieen liegend sich — seine heilige Menschheit — seine herannahenden Leiden — seine Marter und seinen blutenden Kreuzestod für uns arme Adamskinder opfern wollte.

Hier, vor der Gottheit liegend, läßt er seiner Begierde für uns zu leiden, vollen Lauf — läßt die Liebe gegen uns sein Herz in volle Flammen setzen. Einen größern Beweis von Liebe kann Niemand geben, als daß er sein Leben für seine Freunde lasse. — Du aber, vermenschter Gott! hast einen unendlich größern gegeben; indem du es für deine Feinde gabest; für uns,

für deine geborne Sünder, die wir schon in Adam deine Feinde wurden; deiner Gottheit ungehorsam wurden; und diesen Ungehorsam so oft, so wiederholter Malen im Leben erneuerten, als wir wieder sündigten, — und deinen Tod auf's neue bewirkten. — Und dennoch wolltest du uns zu Liebe leiden, uns zu Liebe dein Leben opfern; und unsere Verdammungsstrafe auf dich allein laden.

Wer kann dieses Liebesfeuer begreifen? — Weder die Grausamkeit deiner Henkersknechte, — weder die schauervolle Ansicht der Marterscenen, die deiner warteten, konnten deiner Leidensbegierde Einhalt thun. Es war bei dir beschlossen, der Gottheit das Blutgeld für unsere Sünde zu zahlen. Mitleid, und Erbarmen über uns hatten sich deiner ganz bemächtigt; und nichts mehr war im Stande, dich zurück zu halten — dich den schrecklichsten Qualen preis zu geben, und zum blutenden Opfer für unsere Missethaten dem ewigen Vater einzuweihen. — Die tröstlichen und seligen Gefühle, die dich sonst in Ansicht deiner Gottheit begleiteten, wurden unterdrückt, und mußten allen Regungen des Schmerzens — aller Furcht — allem

Widerwillen — allem Verdruß und Angst-
gefühl die Bande lösen, und sie auf deine
leidende Seele wie wilde Thiere stürmen
lassen.

Christliche Seele! was denkst du wohl
bei dieser Ansicht? welche Gesinnungen er-
heben sich in deinem Herzen? O flieh im
Geiste unter den Schatten eines Olivenbau-
mes am Oelberge; und fasse da deinen Gott-
erlöser in's Auge; sieh, wie er auf der Erde
liegend für dich kämpfet — für dich bittet —
für dich dem göttlichen Vater sich darstellt,
seine Strafe und Rache gegen die Sünde
auszuhalten.

Jesu! Retter der Menschheit, was kann
ich dir geben für Alles, was du mir ge-
geben? — Und was verlangst du von mir
wohl anders, als mein Herz, und meine
Gegenliebe? — Und wer, wer ist derjenige,
der dir wohl dieses Geschenk versagen könnte.
O Nein, du hast, o Heiland! überwunden
— ich bin gefangen. — Du hast für mich
gelitten — und auch ich will für dich lei-
den — will willig und ergeben mein Kreuz
auf mich nehmen, und es mit dem deinigen
vereint, dem himmlischen Vater opfern.

O! Möge nun die Welt mit Kummer und Elend auf mich stürmen, möge sie mich mit Leiden und Verfolgung überladen — mögen diejenigen, denen ich nur Wohlthaten erwiesen habe, sich als Feinde gegen mich erheben — mögen sie mich verachten, — mich aus der menschlichen Gesellschaft zu verstossen, und alle ihre Gedanken und Bemühungen auf meinen Untergang zu richten suchen. Mein Auge bleibt auf Jesu Mitleid gegen mich geheftet. — Ich leide willig und ergeben — leide mit Jesu — leide um meiner Sünden willen, die er abzuwaschen sich in den Todeskampf hingeben wollte.

O! wie beweinenswürdig sind nicht jene Weltgefährten, die ihr versteinertes und eisenhartes Herz bis in den Tod beibehalten — die sorglos ihren Ausschweifungen, ihren Begierden und Weltvergnügungen nachjagen; und ohne Gefühl und Empfindung die blutenden Schritte und Anstrengungen ihres Gotterlösers ansehen können. — Ach Gott! erleuchte sie — erleuchte uns, und erweiche ihre und unserer aller Herzen.

℣. Herr! erhöre unser Gebet, —

℟. und laß unser Rufen zu dir kommen

Vater unser.

Zweiter Punct.

Fahre fort, o christliche Seele! deinen Gotterlöser an dieser heiligen Stätte ferner zu beobachten. —

Jetzt in seiner Seele und Vorstellung ganz entsetzet, ließ er alle und jede Auftritte seines Leidens auf einmal lebhaft vor sich erscheinen; und wollte so, weit heftiger in seinem Gemüthe leiden, als es nachmals seine äusserlichen Qualen am Leibe vermögen würden. — Viel heftiger sollte jetzt sein Herz gequälet werden, als dort sein Körper es würde erfahren können. — Weit schmerzender empfand er da, die Untreue und Falschheit seines gewählten Jüngers, der ihn verrathen und verkaufen würde — weit schmerzender die Verlassenheit und Flucht seiner Zwölfen, die er mit väterlicher Liebe und Wohlthaten überhäufet hatte. — Viel dringender drangen ihm jetzt die Gefangennehmung, die Schläge und Stöße, die Unbilden und Lästerungen der wilden Rotte der Henkersknechte zu Herzen, als da sie ihm schon Bande und Stricke umwarfen, und ihn gefangen vor die Gerichte schleppten. Die Vorstellung des Stolzes und der Blindheit seiner eigenen Priester, die ihn mit Hohn

und Spott behandeln würden, zerriß sein heilbegieriges Herz weit mehr, als da er gefesselt vor ihnen stehen mußte. — Nicht mehr so schmerzlich fühlte er seine gänzliche Entblößung, und die tiefen Geiselstreiche, da er schon an die Saul gebunden war; als er sie jetzt am Oelberge knieend empfinden mußte — nicht mehr so heftig die Dornenkrone, da sie schon sein göttliches Angesicht im Blute badete, als hier vor seinem göttlichen Vater liegend. Kurz, auch der Vorzug des Barabbas — die Nägel — das Kreuz und alle seine äussere Zugehörden waren hier an seinem Geiste und allen Seelenkräften weit grausamere Henkersknechte, als sie nachmals an seinem heiligen Leibe geworden sind.

Bei allem diesem überließ ihn noch der göttliche Vater der schrecklichsten Traurigkeit, der Furcht und dem Widerwillen, der drückendsten Angst und Bangigkeit in Ansicht dieser seiner tiefen Marter. — Gott! welches Schauspiel! welche Erscheinung! — Die Quelle aller Freude liegt in schmerzender Trauer. — Der Allmächtige zittert. — Der Ursprung aller Kraft und Stärke schwebt in Furcht und Aengsten. — Der Urheber aller Freude und Glückseligkeit wird von

banger Angst gequälet — und der göttliche Born alles Trostes und Lebens erscheint nun ganz vertrocknet.

Wer sollte hier in diesem Leidenden, den Gott erkennen, der die Welt aus ihrem Nichts hervorgerufen? der dort der Schöpfung befohlen: Es werde Licht, und Licht erscheinen mußte? Den Gott, der einstens auf einer hellen Wolke sitzend, von eben dieser seiner Angst — und Leidenskürze, die Welt und Menschheit zum Gerichte vor sich rufen wird? — Wer soll diese seine Schwäche und Erniedrigung — diesen Kampf und diese Presse, unter der er liegt, mit jener Allmacht in Einklang bringen — wer diese Seelenmarter begreifen können, die ihn schon lange hätte tödten müssen, wenn ihn seine Gottheit nicht zu allen fernern Leiden würde vorbehalten haben, wenn er nicht entschlossen den Kelch aller bevorstehenden Bitterkeiten, bis auf die letzte Hefe für mich — für dich — für uns alle arme Adamskinder zu trinken selbst beschlossen hätte.

O sieh! o Mensch! o Christ! o Sünder! wie Gottessohn so unüberwindlich kämpft und leidet, für deine Ewigkeit — leidet und duldet! dessen du dich so selten erinnerst —

sieh, wie hoch er dich und deine Seele schätzet — die dir so wenig am Herzen liegt, so sorglos in deiner Vergessenheit schmachtet. — Dieser zu Lieb liegt er da — krümmet und windet sich — jammert — seufzet; und sein Haupt gen Himmel erhebend, flehet er zu seinem göttlichen Vater! Ach! wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein Wille, nur der deinige soll geschehen. — So betet Christus. — So will er, daß auch wir nach seinem Beispiele beten sollen.

℣. Herr! erhöre unser Gebet rc.

Vater unser.

Dritter Punct.

Nicht mein, nur dein Wille soll geschehen. — Nicht mein sinnlicher, unterer und natürlicher Wille, der freilich wünschte, von diesem Schreckenstode befreit zu werden; sondern nur dein Wille, göttlicher Vater, und auch der meinige vereint mit dem deinigen, soll geschehen. — Nur dieser ist mein unbedingter und vollkommener Wille. — Nach diesem will ich leiden — sehne mich zu leiden, —

und brenne vor Begierde, dir die Genugthuung nach Forderung deiner strengen Gerechtigkeit für die Sünde zu entrichten — brenne vor Begierde, meinen armen Adamskindern ihre verlorne Ewigkeit, durch alle erdenkliche mir nun zubereitete Marter wieder zu erkaufen. —

So betet Jesus für mich, im Todeskampfe liegend — und ich soll zaudern, mein Gebet mit dem seinigen zu vereinigen? mich eben so dem Willen seines ewigen Vaters auf meiner Pilgerfahrt zu überlassen? — Nein göttlicher Heiland! nicht länger kann ich deiner Liebe, deiner Innbrunst widerstehen. — In allen Begebenheiten meines Jahrenlaufes sey dein heiligster Wille meine Richtschnur, meine Regel. — Willst du, daß ich mit Krankheit und Leibesschmerzen behaftet werde, — o so sollen alle meine Leiden mit deinem Leiden vereint, als Opfer für meine Sünde empor zur Gottheit steigen. — Willst du mich in Wohlstand und Besitz von zeitlichen Gütern setzen — so sollen meine armen Mitmenschen, die Dürftigen dieselben mit mir theilen, sollen mit mir ihre dankenden Hände zu dir als einzigem Geber alles Guten erheben. In allen Fällen meines Lebens

soll kein anderer Wunsch meinem Herzen, keine andere Stimme mehr meinem Munde entrücken, als deine zu Kampf und Marter sich erhebenden Worte: Nicht mein, nur dein Wille soll geschehen. Mit dem Apostel sey und bleibe mein Herz und meine Gesinnung vereint: Nichts soll mich von deiner Liebe, o Jesu! scheiden, weder Angst noch Trübsal — weder Hunger noch Blöße — weder Gefahr noch Verfolgung, weder Tod noch Schwert. — Nichts mehr soll mich von deinem Herzen trennen. — Wenn Unglück und Wiederwärtigkeiten meine Tage in Jammer und Elend werfen, und nicht nur äussere sondern auch innere Leiden mein Herz und mein Gemüth bestürmen — wenn es ohne Freude und Labung vor dir wandeln muß, und kaum sich trauet im Gebet zu dir zu reden. — Wenn ich in Trocken- und Verlassenheit nur leere Worte zu dir stammeln kann; und darum mein Gewissen mich beängstigt, in deine Gnade und Liebe mich zu erheben, wenn ich in nagender Furcht und Sorge schwebe, und für meine Seele und Ewigkeit zitternd zu streiten und zu kämpfen habe — ach! wo soll, wo kann ich anders Zuflucht finden, als unter einem Olivenbaume am Oelberge dich, um meinen-

willen in Angst versunken erblickend — wo soll ich Trost in meinem Kampfe, als bei deinem Kampfe für meine Seele erhalten — wo Linderung und Vertrauen für meinen Tod, als aus deiner Todesangst schöpfen.

Ach! laß mich an diesem Bande mit dir, bis in die letzte Stunde vereinigt bleiben. Ich erkenne, in welche schreckliche Lage ich verfallen müßte, wenn ich nach dem Willen meiner Sinne, meiner Leidenschaften und Neigungen, auf meiner vorigen Bahn zu wandeln fortfahren würde. — Ich erkenne, welche Labyrinthe und Verirrungen, — welche Gefahren und Abgründe meiner warteten, wenn ich deinen heiligsten Willen verlassen, nach dem Willen der Welt und Hölle, der Begierde des Fleisches, der Begierde der Augen und der Hoffart des Lebens zum Opfer würde. Ach! erbarme dich, kämpfender Gotterlöser! und errette uns von diesem dir so feindlich entgegen gesetzten Willen.

℣. Erhöre dieses unser Gebet, —

℟. Und laß unser Rufen zu dir kommen.

Vater unser.

Zweite Betrachtung.

Erster Punct.

Jesus in Angst und Blutschweiß.

Noch eine Betrachtung hält uns an dem Oelberge zurück. Im tiefsten Gefühle von Menschenschwäche — im Nichtgefühle der seligen Gottheit und alles Trostes beraubet, steht Jesus vom Gebete auf, gleich einer Seele, die hin und her getrieben, auf allen Seiten Ruhe suchet, und nirgends Ruhe findet. — So eilt er nur zu seinen Jüngern, bei ihnen etwas Muth und Trost zu schöpfen. — Allein er findet sie in Schlaf versunken; und weckt sie trauervoll mit diesen Worten: So habt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen können? Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. — Der Geist ist zwar bereit, aber das Fleisch ist schwach. Noch bestürzter gehet er zurück, und wirft sich gleichsam in eine neue Seelenmarter vor seinen göttlichen Vater. — Als Bürge für die Adamssünder muß er nun alle Sünden aller Völker und Nationen der Erde — alle Sünden der Heiden und Ungläubigen alle Laster und Verbrechen seines eigenen, blinden, grausamen und

undankbaren Volkes, der Juden und der kommenden Christen vor seinem göttlichen Auge erscheinen sehen; muß sie auf sein beklemmtes Herz mit immer neuer Wuth und Raserei sich werfend fühlen — muß nicht nur im Allgemeinen sondern im Einzelnen, von meinen und deinen, von eines jeden eigenen Sünden insbesondere, gleich als von eben so vielen Ungeheuer und Höllengespenster seine Seelenkräften bestürmt erfahren.

Eine Marter, die nur der Gottmensch und Welterlöser tragen konnte. Als den großen Weltsünder sieht ihn nun der ewige Vater an, und gießt die Schale seiner vollen Gottesrache gegen die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechtes auf ihn aus — gegen die Sünden des Regenten und Unterthanen — gegen die Sünden des Sachwalters und des Dieners, des Priesters, und Layens — der Eheleuten und Unverlobten — der Eltern und Kinder — der Vorgesetzten und Untergebenen. — Unter dieser Last gepreßt und gedrückt, erneuert er seine vorige Klage und Bitte: Ach, Vater! ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, so geschehe dein Wille.

So erkennet Jesus die Menschensünde — so muß sie seine heiligste Seele empfinden — so ihre Schwere für uns, für unsere Rettung, für unsern Loskauf aus der Höllenstrafe büssen. — In dieser Ansicht schwebt sie vor Gottes Auge und Urtheil. — Und der Mensch kann ihrer lachen, kann gutes Muths, und freudig auf ihrer Bahn wandeln, ohne Rücksicht, ohne Gefühl und Beachtung ihrer schrecklichen Wirkung, die sie erzeuget. —

O Mensch! o Sünder! wer bist du, und wer ist der, gegen den du sündigest? — Die Engel und himmlischen Schaaren zittern vor dem ewigen Vater, als dem schrecklichen Rächer der Sünde, die er an seinem geliebten Sohne so unerhörter Weise strafet — und du achtest es nicht, in ihrer Gesellschaft zu verharren! — O! so lange du ihr Sclave bleibest, und dich an ihrem Gifte letzest, was bist du anders, als das unglückselige Geschöpf, das Gott und seiner Gnade entfallen — als ein Gefangener Satans, und ein verlornes Kind für deine Seele und Ewigkeit. — Dieß ist die Folge der Sünde; ach! sie nicht achten, ist das äusserste aller Uebel — sich desselben freuen, und

daraus Vergnügen schöpfen können, ist die schrecklichste Blindheit und Zerrüttung des Geistes, auf die nur ewiger Sturz und Verlurst des Erlösungstodes Jesu folgen kann. — Dieß ist die Natur der Sünde, dieses ihre Ansicht und Beschaffenheit, die das heiligste Herz unsers göttlichen Heilandes so gräulich zerreissen mußte.

Ach! Erlöser der Welt, und göttlicher Sündentilger! Entferne unsere Gedanken, unsere Worte und Werke von diesem einzigen Uebel des Menschen, von diesem Uebel Gottes, von diesem unendlichen Uebel. — Und so Jemanden aus uns das Unglück sollte getroffen haben, in die Schlingen derselben zu verfallen; — o so versage ihm deine Hülfe und Gnade nicht, sich wieder zu entfesseln. — Sieh unendlicher Erbarmer! an deinen Oelberg zurück, und erinnere dich, daß wir ohne dich zwar sündigen können, aber ohne dich wieder aufzustehen nicht vermögen.

Herr erhöre mein Gebet ꝛc. Vater unser.

Zweiter Punct.

Von der Sünde wirft sich Jesu Ansicht auf die schreckliche Wirkung, auf das uner-

sezliche Unheil, in das sie die Menschenkinder stürzet, für die er leiden, für die er bluten und blutend sterben will. — Welcher Gedanke aus seinem beklemmten Herzen: ein einziger Tropfen Blutes wäre genug, um tausend Welten zu erlösen. Nun kann ich mit all meinem Blute, wovon der lezte Tropfe fließen muß, nicht eine einzige Welt, nicht einen merklichen Theil derselben retten; sondern bin gedrängt, zu sehen, daß alle meine Marter, mein Kreuz und Tod für die meiste Menschheit, für den Hauptheil der Welt verloren sey. Vergeblich mußten die Propheten meine Ankunft, mein Leben, meine Lehre und Wunder, meinen Tod, und auch mein Grab verkünden — mußten sogar die Zeit und Umstände bestimmen, wann und wie alles geschehen soll. Allein, ich kam ja selbst, und die Meinigen haben mich nicht aufgenommen. — Vergeblich habe ich meine Stimme öffentlich im Tempel, und von Ort zu Ort im ganzen Lande hören lassen; — allein, wie klein, und gering war die Anzahl, bei der sie Eingang und Beherzigung fand. — Vergeblich blutet jezt mein Herz für jene bei weitem größte Menge in den kommenden Völkern und Nationen, die sich mein Erlösungsgeschäft zu ihrem

Untergange machen werden. Lebhaft schwebt mir jene Zahl vor Augen, die in sich selbst und ihre Vernunft verliebt, meine Vormundschaft für ihre gestrafte Natur, meine Bürgschaft für ihre Genugthuung, und die für sie auf mich genommene Strafe in ihrer allzuschwachen Gedankenkraft verachten — gegen meine Lehre und mein Evangelium ihre Richterstimme erheben, und nach durchbrochener Schranke ihrer eigenen Vernunft, sich an dem Sturze ihres Abgrundes verlassen sehen werden. Lebhaft muß ich die Menge der Kezer und Irrlehrer vor meinen Blicken gewahr nehmen, denen weder die Stiftung, weder die wundervolle Pflanzung und Verbreitung meiner Kirche — weder die schwachen Werkzeuge meiner Apostel und Bothen an die Völker und Nationen der Erde — weder meine noch ihre Wunderwerke und Thaten, die der Gottheit einzig möglich sind, zwar ihre Augen öffnen werden, — aber ihren unbändigen Starrsinn und Stolz nicht werden beugen, und sie nicht vermögen können, ihren Anhang und geliebten Irrthum zu verlassen.

Ich sehe ferner das zahllose Heer derjenigen, die meinen Namen als Christen tra-

gen, aber in ihre Leidenschaften gleichsam wie in ein Spinnengeweb verhängt, ihr Leben zubringen — vom Geiste der Welt, und ihrer Selbstsucht verblendet, sich in die Bande des Geitzes und der Habsucht, in die Bande der schändlichsten Begierden und Laster werfen; und sich unvermögend machen, ihren Geist zur Erkenntniß meiner Bestrebungen für ihre Erlösung, für ihre Seele und Ewigkeit zu erheben. — Für alle diese wird mein Blut vergebens fließen — an allen diesen mein Erlösungsgeschäft, mein Kreuz und Tod verloren seyn.

Und dennoch, Christe Jesu! kann deine Begierde zu leiden, deine Liebe für uns arme Menschenkinder dich zu opfern, weder die Widersetzlichkeit dieser Sünder, weder ihr Undank dich zurück halten, dich hindern, deinem Martertode entgegen zu eilen. Eine Liebe, eine Innbrunst, die, je mehr wir sie zu Herzen nehmen, desto unbegreiflicher vor unserm Geist' erscheinet. Ach! laß doch einige Funken aus deinem brennenden Herzen auf unsere kalten, und von Eis erstarrten Herzen fallen, damit wir desto eifriger die Zahl der Unglückseligen zu vermeiden trachten, die sich deiner Leiden

und Erlösung unwürdig machen, und desto eifriger uns an die kleine Heerde anzuschliessen suchen, die in deinem Tode ihr ewiges Leben zu finden keine Mühe, keine Anstrengung schonen. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Dritter Punct.

O Welt! in welchem Bilde stehst du da, wenn wir unsere Gedanken auf die Leidensgeschichte Jesu, und die Verfolgung seiner Kirche lenken! O Menschheit! in welche Tiefe hat dich deine Sünde gestürzet, und in welchen Unsinn hast du dich betäubt von ihrem Gifte reissen lassen: — Gegen deinen Gotterlöser, — gegen den Lehrer aller Weisen der Erde, der dir so viele Vorverkündigungen, so viele Wunder kennbar machen sollte, dessen Weisheit unerreichbar glänzte, und alle Menschenvernunft, und Kraft unendlich übertraf — gegen diesen, da er kam, deine Wunden zu heilen, deine blinden Augen zu eröffnen, dich zu beglücken, zu erlösen — gegen diesen bist du aufgestanden, hast ihn verstossen, und verfolgt; — und nicht genug ihn nur in sei-

ner Person zu verfolgen, hast du dein Gift, und deine Grausamkeit auf alle die Seinigen, auf seine geliebte Kirche, von ihrer Geburt an bis auf die wirklichen Tage geworfen; und hältst dich fertig und bereit, deine Angriffe bis ans Ende der Welt auf sie zu erneuern.

O Welt! auch noch diese deine Ausbrüche und Verfolgungen gegen die Freunde Jesu mußten ihm die unsäglichsten Qualen am Oelberge erregen — die nur Er empfinden konnte, wie wir in der Geschichte lesen. — In Schauer und Schrecken fielen sie auf ihn, und zerrissen sein liebeflammendes Herz, das immer doppelt leiden wollte, was seine Blutzeugen und treuen Bekenner martern würde.

Die Wuth der jüdischen Häupter, die Raserei der Tyrannen des Heidenthumes — Ihre Bemühungen, die als Christen seinen Namen tragen, zu vernichten, und seine Kirche in ihrer Geburt zu ersticken — ihre schrecklichen Peinigungsarten gegen dieselbe — ihre von Pech- und Schwefel siedenden Kessel — ihre feurigen Röste — glühende Zangen — zerreissenden Messer — die Heere von Henkersknechten, immer bereit zu quä-

ken, und die Christen, als seine getreuen Kinder und Anhänger dem Zepter der Hölle und des Satans zu unterwerfen, waren die schauererregenden Erscheinungen, die mit seiner Seelenmarter noch die Marter aller seiner Lieblinge vereinigten; und die sämmtlichen Leiden in seiner Seele auf den höchsten Grad erhoben.

Dazu kam die weit noch drückendere Aussicht, daß diese Verfolgung alle Jahrhunderte, durch neue Ketzer, und Irrlehrer, durch Ungläubige, und Gotteslängner, durch alle Gattungen frecher Köpfe uud Empörer, nicht nur auf peinliche Art und Weise, sondern auch durch Blendwerke und Verführung, durch heuchlerische Lockung und Schmeichelei sich immer wieder erneuern; und wenn der alten Schlange ein Kopf zernichtet wurde, sie abermal einen neuen hervorzubrüten trachten würde — die Aussicht endlich, daß die Weltmacht, verbunden mit der Macht der Hölle, niemal aufhören werde, ihre Rache und Verfolgung gegen seine einige, heilige uud apostolische Kirche forzusetzen; und daß, wie uns die Geschichte zeiget, nicht einmal die Ströme

Blutes von beinahe dreizehen Millionen Martyrer, die wir nun bis jezt schon zählen können, im Stande waren, ihren tobenden Vulcan zu dämpfen.

Gott! welche Vorstellung! — welche Erscheinung! — in der gepreßten Seele Jesu — der Anblick der Torturen seines Leibes — der Anblick der Sünden eines jeden Menschen — der Anblick so vieler Millionen verlornen Seelen — die Verfolgungen und Leiden aller seiner treuen Diener und Bekenner vermehrten nun auf einmal seine Marter dergestalt, daß sein Blut in jene Wallung kommen mußte, in der es durch die Schweißlöcher dringend, den Boden, wo er knieete, roth färbte. In dieser Lage erhöhte er sein dreimaliges Gebet auf das innigste an den ewigen Vater — der ihm jezt einen Engel sandte, seine leidende Menschheit zu erquicken, und seine schon wirklich sinkenden Lebenskräfte zu unterstüzen.

O in deiner Todesangst liegender Heiland! erbarme dich auch meiner Angst und meines bangen Flehens für meine lezte Stunde. — Auch meiner wartet der Todeskampf, und rückt von Stunde zu Stunde näher. Auch mir wird und muß er kommen; so gewiß

und sicher kommen, als gegenwärtiger Augenblick, indem ich dieses lese, der einst vor zehen Jahren noch weit entfernet war, nun aber da ist, und allen meinen Sinnen sich gegenwärtig verkündet.

Ach! wenn sich dann da die Schreckenbilder meiner Sünden mir vor Augen stellen, und mich von allen Seiten beängstigen, — wenn die starren Lefzen deinen heiligen Namen nicht mehr werden sprechen können, und ich meine zitternden Hände zu dir auszustrecken nicht mehr werde vermögend seyn, — wenn ich in meinem Sündengerichte vor dir liegen, und vor Angst den kalten Todesschweiß auf meinen Wangen werde fühlen müssen, wenn meine Zunge zu dir nicht mehr wird reden können: O! so laß alsdann ein einziges Tröpflein deines blutigen Schweißes für mich reden — eine einzige deiner Angstempfindungen für mich gelten! — Laß den armen Erdwurm, der sich nach dir krümmt und windet, Gnade finden; — und präge jetzt, da ich noch lebe, deinen Kampf in meine Seele, damit ich in allen Sorgen und Bangigkeiten, für meine Ewig-

keit darin Trost und Erquickung finden möge. — —

Herr! erhöre mein Gebet ꝛc. ꝛc.

Dritte Betrachtung.

Erster Punct.

Verrath und Gefangennehmung Jesu.

Nach dreimal wiederholtem innigsten Gebete zu dem ewigen Vater, und nach erhaltener Stärkung des Engels fühlte Jesus wieder Kraft und Leben; fühlte sich über alle Furcht und Bangigkeit erhoben, ganz bereit den Kelch zu trinken, nach dem er sich sein ganzes Leben, und noch kaum zuvor am Abendmahle mit Liebe gesehnt hatte. — In dieser Verfassung weckte er nun seine Jünger, um sie zu den großen Begebenheiten dieser Stunde wachbar zu machen.

Schlafet nun und ruhet, sagte er ihnen, o! sehet, die Stunde ist angebrochen, in der des Menschen Sohn in die Hände der Sünder wird übergeben werden. — — Schon sah man, wie der nächtliche Luftkreis von dem Fackelscheine der herannahenden Rotte

erhellte, — und den Judas, als gehöre er nicht zur Rotte, abgesondert zum Heilande eilen — ihn endlich küssend, mit den Worten: sey gegrüßet, Lehrer! — — Diesen Kuß erwiedernd, redete ihn Jesus an: O Freund! wozu, aus welcher Absicht, bist du wohl gekommen? — des Menschen Sohn willst du durch einen Kuß verrathen? — Hiedurch betroffen, und erkannt in seiner schwarzen Seele, wich er unter seine Rottenmenge zurück. — — Der Heiland aber trat entschlossen ihnen entgegen, mit Würde und Majestät sie fragend: Wen sucht ihr? — Auf die Antwort: Jesus von Nazareth, und die Erwiederung: Der bin ich — wurden sie durch Kraft der sprechenden Gottheit, wie vom Donnerstrahl getroffen, rücklings auf die Erde hingestürzet. — Die dadurch verlornen Kräfte gab ihnen Jesus auf der Stelle wieder — und fragte nochmal: Wen suchet ihr? — Auf die vorige Antwort: Jesus von Nazareth — erwiederte sanft der Welterlöser: Schon sagte ich euch, daß ich es bin. — Suchet ihr also mich, so lasset diese gehen — als wollte er sagen: Mich einzig dürft ihr nehmen, — diese aber müßt ihr frei entlassen. Merkmale genug, aus denen sie seine Macht und Got-

teskraft hätten erkennen sollen. — Allein die von ihm gegebenen Kräfte wieder fühlend, begannen sie Hand an ihn zu legen, und ihm die Stricke umzuwerfen. — Hier war es, wo der Eifer des Petrus dergestalt entbrannte, daß er dem oberpriesterlichen Knechte das Ohr abhieb — welches aber Jesus auf der Stelle wieder heilte, mit dem ernsten Verweise an den Apostel: Stecke dein Schwert in die Scheide — soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater darreichet?

So schildert uns das Evangelium das trauervollste Vorspiel des Martertodes Jesu. — Welch gehaltvoller Stoff für unsere Betrachtungen! — Dazu bemerken wir vor allem einen Jünger zum Apostelamte des göttlichen Lehrers der Welt bestimmt — dann die Macht und Majestät des Heilandes mit seiner mildesten Sanftmuth und tiefsten Erniedrigung auf das innigste verbunden — bemerken endlich die Blindheit der hohen und höchsten geistlichen und weltlichen Behörden der Juden zum Schrecken menschlicher Verirrung. — Lauter Erscheinungen, die Geist und Herz des Menschen in Erstaunung setzen.

O Judas! welche Lehre gibt uns deine traurige Geschichte? — Du warst berufen, an der Bekehrung der Welt, und mittels derselben am Triumphe der ewigen Auserwählung deiner heiligen Gesellschaft Theil zu nehmen; aber zeigest uns zugleich, daß nicht allein berufen seyn, sondern den Beruf erfüllen, selig mache — zeigest uns, wie tief die herrschende Leidenschaft jeden Menschen, und alle, die sich ihr überlassen, zu stürzen pflege.

Geiz und Habsucht hatten sich frei und ungestört der Seele dieses Unglückseligen bemächtiget — die Augen seines Geistes verblendet — und sein Herz in das verheerende Gefühl eines menschlichen Ungeheuers versenket, hatten ihn nicht nur zum Diebe und Mörder, sondern zum Verräther und Oberhaupt der Mörder umgeschaffen. Weder der Schimmer des heiligsten Wandels seines Herrn — weder seine strahlende Lehre — weder die väterliche Sorge und Liebe, die er täglich seiner gewählten Gesellschaft bezeugte — weder die Wohlthaten einer übermenschlichen Freundschaft, waren mehr im Stande, sein Herz zu menschlicher Rührung aufzuwecken. Es war bei ihm beschlossen, seinem Geitze Genüge zu leisten — war

entschlossen: Was wollt ihr mir geben, und ich will ihn euch überliefern.

O! die ihr euch Christen nennet, die ihr in verwirrenden Sorgen und Kummer für euere zeitlichen Güter und Besitzungen lebet; wo bleibt wohl euere Sorge für Gott, für euere Seele und Ewigkeit! Ihr dienet unter der Fahne des Judas; dieser ist euer Führer und euer Oberhaupt, — mit diesem ist euer Herz in die Begierden nach Geld und Reichthum, wie in ein Spinnengeweb verhängt, — und euer Schicksal für die ewige Zukunft in Vergessenheit gesunken, — mit diesem erklärt sich auch euere innere Stimme: was wollt ihr mir geben — ich überlasse euch meine Seele.

Ach großer Gott! bewahre mich vor diesem Laster, vor dem Seelengifte des Geitzes, der nach dem Weltapostel die Wurzel alles Uebels ist; und sogar vom Christenthume und Glauben trennet. — Grabe mir doch auch die Geschichte des reichen Prassers tief in das Herz — die Geschichte des armen Lazarus, der sich einzig nach den Brosamen, die von seinem Tische fielen, sehnte, und sie nicht erhalten konnte. — Ewig bleiben die Worte des Erlösers meiner Seele ein=

gegraben: Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber Schaden an seiner Seele leidet?

Herr! erhöre mein Gebet —
Und laß mein Rufen zu dir kommen.
Vater unser ꝛc.

Zweiter Punct.

In aller Sanftmuth und Ergebenheit überläßt sich der göttliche Dulder seiner Henkersrotte — überläßt sich ihren Stössen und Mißhandlungen — kurz, ihrem möglichsten Muthwillen, ohne ein Wort zu reden — ganz bereit, zu allen jenen Unbilden, die seiner Gefangennehmung noch auf dem Wege folgen würden — überläßt nun seine Gottesgewalt der Gewalt der Henker, als das milde Gotteslamm, das seinen Mund nicht öffnet, und sich willig zu seiner ihm bereiteten Schlachtbank führen läßt.

Welch ein seliges Beispiel zur Geduld und Mildherzigkeit für alle und jede, die seinen Namen nicht nur tragen, sondern in seine Fußstapfen einzutreten sich eifervollst bemühen. — Auf diesem Wege belebet sie

der Geist des sanften Jesu, und ertheilet ihnen Muth und Stärke, die Widerwärtigkeiten und Drangsalen ihres Lebens in ruhiger Geduld und Ergebenheit zu übertragen, indem er sie lehret, mit ihm, und nach seinem Beispiele in ihrem Herzen aufzurufen: Sollen wir den Kelch nicht trinken, den uns der Vater darreichet? —

Welch schreckendes Beispiel aber für die Kinder der großen Welt, die sich vom Geiste der Sanftmuth und Liebe Jesu himmelweit entfernet haben, die ihre Tage voll Neid und Scheelsucht, voll Gift und Feindseligkeit durchleben, und nicht nur von Verdruß und Bitterkeit erfüllte Stunden verschlingen müssen, sondern, was uns leider! die Alltagsgeschichte allzu oft vor Augen leget, in Haß und Verfolgung die kostbare Zeit für ihre Ewigkeit verschwenden, und zuletzt in Unversöhnlichkeit aus dieser Welt zu scheiden, durch unbezähmten Gramm und Geifer verleitet werden. — — O Gott! wie diese nun als Feinde ihres Nächsten und Mitmenschen, werden sie auch als Feinde des sanften und verzeihenden Jesus vor Gottes Gericht gefordert.

Nur um die Welt zu überzeugen, wie freiwillig und selbst erwählend, wie liebreich

und ergeben er sich in die Hände seiner Feinde liefere, wie leicht er alle diese auf die Seite zu werfen und ihre Kraft und Macht zu lähmen, oder zu vernichten vermöge; ließ er hie und da noch einige Strahlen seiner Gottesmacht und Herrschaft leuchten, um den Blinden zur Erkenntniß seiner liebevoll gewählten Welterlösung die Augen zu öffnen.

In ihrer Mitte stehend, sagt der heilige Cyrillus, ward er von ihnen nicht erkannt; denn er hat sie, wie Chrysostomus erwähnet, bis dahin noch verblendet. — Ich bin's — welch ein kleines, welch ein geringes Wörtlein! — und dennoch liegt dadurch der ganze Haufe der Soldaten, Juden und Führer rücklings hingestürzt zu Boden. — Wo war damals, sagt der heilige Leo, euere Verschwörung, euere Rache? Wo die Hitze eueres Zornes? Wo die Bereitschaft euerer Waffen? — Ich bin's, fällt ja euer furchtbarer Schwarm in Ohnmacht und Betäubung. — — Was wird einstens seine Majestät, in der er richten wird, vermögen, wenn er in seiner Demuth und Herablassung vor Menschengericht gefordert, schon so viel bewirken wollte?! —

Aber alles dieses — alle seine Sanftmuth und Geduld im Leiden — all sein Verlangen und Streben nach unserm Seelenheile waren nicht im Stande, sie in ihrer Blindheit nur einiger Maßen zu erschüttern. — Sie hatten Augen, die nicht sahen — Ohren, die nicht hörten — und Herzen, die zu Stein und Eisen geworden waren.

Herr! erhöre mein Gebet ꝛc.

Dritter Punct.

Wenn die Blindheit des Geistes, die immer die Verstockung des Herzens zur Begleiterinn hat, das gröste Seelenübel ist, so finden wir dieselbe in der ganzen vorigen Menschheit in keinem höhern Grade, als sie sich des Judenvolkes, und aller seiner priesterlichen, und weltlichen Behörden bemächtiget hatte. — In allen ihren Feierlichkeiten mußten sie die heiligen Bücher, und Propheten lesen; — und hätten sie noch Augen gehabt zu sehen, und Gefühl zu empfinden; so würden sie sich selbst in diesem Spiegel haben sehen, und ihr eigenes Gemälde aufs hellste darin geschildert, ins

Auge fassen müssen. Dieß zeigt besonders das Buch der Weisheit. -- 2 C. 12 V.

Laßt uns den Gerechten hintergehen, führt der weise Mann sie redend ein — denn er ist unserm Wandel entgegen — wirft uns Sünden gegen das Gesetz vor; und bürdet uns Verirrungen in unserer Lehre auf. — Er gibt vor, Gottes Erkenntniß zu besitzen; und nennt sich Gottes Sohn. — Für Nichtswürdige hat er uns angesehen; enthält sich von unserem Wandel, als von unreinem Wesen, und brüstet sich, Gott selbst zum Vater, zu haben. — Wir wollen sehen, ob seine Worte Stand behalten; wollen seine Vollendung durch Versuch erfahren. — Denn, ist er wahrhaft Gottes Sohn, so wird Gott sich seiner annehmen; und ihn aus den Händen seiner Widersacher retten. — Mit Unbild, und mit Peinigung wollen wir ihn prüfen; damit wir seine Ehrfurcht kennen lernen; und seine Geduld auf Probe stellen. Zum schändlichsten Tode wollen wir ihn verdammen; dann wird es sich zeigen müssen, ob Gott Rücksicht auf seine Worte nehme.

Hier liegt das schreckliche Bild der Blindheit und Verstockung der Juden; zugleich

aber auch das Bild der ähnlichen Beschaffenheit, der großen kommenden Welt, und Menschheit, die sie in eben die Strafgerichte Gottes, wie das Volk der Juden verwickeln würde. Wollen wir uns diese Ansicht zu Nutzen machen, so ist vor allem nöthig, die Quelle dieses Seelenübels, die Quelle der Blindheit zu erkennen; und sie möglichst zu verstopfen, bevor sie ihren Einfluß auf uns zu eröffnen fähig ist. — Nach unendlicher Erfahrung ist diese Quelle einzig und allein die herrschende Leidenschaft des Menschen, die zuerst sein Herz, und seinen Geist gefangen nimmt; und dann sein Seelenaug verblendet, und seine Empfindungskraft all ihres Gefühls beraubet. So machte der herrschende Geitz den Judas blind und zum Verräther. — So die herrschende Mißgunst und Eifersucht — der Stolz und Neid der Oberhäupter der Synagoge, und der Schriftgelehrten sie zu Blinden und Gottesmördern — so führet die regierende Begierlichkeit des Fleisches; die Begierlichkeit der Augen, und der Uebermuth des Lebens, eine Blindheit über die Menschen, in der sie auf Gott, und seine heilige Religion — auf alles Heilige, und ihre Ewigkeit ganz und gar vergessen.

Nie genug können wir den Himmel bitten, uns vor diesem traurigsten Seelenübel, und vor dieser Betäubung des Geistes und Herzens zu bewahren. — Obschon sie ihre Herrschaft meistens nur in der großen Welt, nur an Höfen, nur in Städten, und den höhern Ständen aufgeschlagen, die sich aufgekläret dünken, und von andern Menschen, und dem Volke unterscheiden; dürfen wir deßwegen nicht weniger in Sorge für uns leben. Denn auch auf dem Lande, auch in den niedrigen Klassen, in gemeinen Gesellschaften und Zusammenkünften übt bald diese, bald jene Leidenschaft ihre Allein-Herrschaft über alle diejenigen aus, die sich ihr ohne Wehre überlassen haben, und in ihre Obergewalt gefallen sind. — Auch hier nimmt Geitz und Habsucht eine traurige Menge in Besitz; und stürzet ihre Seele wie den Judas in gleiche Blindheit und Betäubung. — Auch hier bemerken wir bald keine andere Sorgen und Bemühungen mehr, hören keine andere Reden, als von Gewinn, und Erwerbung — von Processen und Erbschaften — von Besitznahmen, und Uebervortheilungen, inzwischen zu Gott und seiner Ewigkeit selten ein Gedanke den Weg mehr findet. — Auch hier herrscht

eine traurige Hartherzigkeit gegen Seinesgleichen; herrscht Neid und Scheelsucht, die ihre Gesinnungen gegen andere vergiften — ihre Werke und Thaten auf Verletzung, oder Sturz ihrer Gegner bewaffnen — ihre Zungen mit grausamen Pfeilen spannen, die sie auf den Wohlstand, auf die Ehre und den guten Namen ihres vermeinten Feindes losdrücken, wovon wir oft die blutigen Reste, wie in einer Schlachtbank mit Augen sehen müssen.

Ach! welch schrecklicher Anblick eines Menschen, den seine herrschende Leidenschaft in Besitz genommen. — Weder Gott, weder sich selbst erkennt er mehr in diesem Zustande! — Seine Augen sind gebunden; — Er hält seine eigenen Sünden und Laster für vernünftig und gerecht, und wandelt am traurigen Rande seines Sturzes, in Mitte der Nattern und Schlangen seiner Ewigkeit entgegen.

Christe Jesu! — unabläßlig wollen wir unsere Hände zu dir ringen, — zu dir flehen, um diejenige Stärke und Standhaftigkeit zu erwerben, mit der du deinen Mördern, dich aus deinem Todeskampfe erhebend, entgegen getreten bist — damit auch

wir diese unsere Todesfeinde unserer herrschenden Leidenschaft standhaft und unerschüttert, bis an unser Ende zu bekämpfen, uns im Stande befinden mögen. Amen.

Herr! erhöre mein Gebet 2c.

Vierte Betrachtung.

Erster Punct.

Jesus wird vor das Gericht geführt.

Die Stunde des verworfenen Jerusalems war jetzt angebrochen, nach den Worten Christi selbst: Dieß ist euere Stunde, und die Macht der Finsterniß. — Von ihm selbst in die Hände seiner Mörder überlassen, mit Stricken gebunden — und an Fesseln über den Bach Cedron zurück geschleppt, ward er unter tausend Unbilden, und Mißhandlungen — mit Lichtern und Fackeln durch die Gassen und Straßen, der heiligen Stadt zum öffentlichen Gespötte, und zur Schau geführt.

Gott! welch ein schreckliches Gegenstück gegen jenen Einzug, den er erst einige Tage zuvor gehalten, und den der Prophet

als das letzte Kennzeichen seiner göttlichen Sendung, als Messias und Erlöser, mehrere Jahrhunderte zuvor verkünden mußte. Saget es der Tochter Sions: Sieh! dein König kömmt zu dir in Sanftmuth, auf einer Eselinn sitzend, dem Füllen einer jochbaren Eselinn. — Dort breitete man die Kleider auf der Straße aus, hieb Palmzweige ab, und streute sie auf die Wege, durch die er einzog. Dort erschallte die Luft vom Jubelrufe: Osanna dem Sohne David — Gelobt sey, der da kömmt im Namen des Herrn; der König Israel. —

Heute betritt er diese seine heilige Stadt, mit Stricken gebunden, — mit Fesseln beschwert — mit einer Soldatenrotte umgeben — betritt sie als Uebelthäter, als lasterhafter Verbrecher, dem schon seine verwirkte Strafe bereitet wäre.

O Welt! o Menschen! was seyd ihr? — am bloßen Lichte der gesunden Vernunft betrachtet? Was anders, als blinde, unbeständige, hin und hergetriebene Moosrohre, gestrafte Adamskinder, die bald da, bald dorthin, von einem äussersten Rande zum andern geworfen werden? — Dort war eueres Freudengeschreies, o Juden! kein Ende, weil

ihr denjenigen kommen sahet, der das ganze Land mit Wundern erfüllte — der euere Kranken heilte — euere Aussäzigen reinigte — eueren Stummen die Sprache ertheilte — euere Blinden sehend machte — euere Todten ins Leben rief — und die Zeit der Gnaden — die Erlösung der Menschheit verkündete. Heute haltet ihr Jubel über seine Gefangennehmung; und vereiniget euere Stimmen mit denjenigen, die ihn der Kreuzigung schuldig riefen.

Unglückseliges Jerusalem! in welche Tiefe der Blindheit haben dich deine Vorsteher, deine Schriftgelehrten, und Priester gestürzet? Schon nicht mehr kannst du begreifen, daß derjenige, der die Fessel des Todes dem schon faulenden Lazarus im Grabe sprengte, auch seine eigene Bande zerreissen könne? — nicht begreifen, daß, der seine Gottheit durch so viele Wunder bewies, noch Wunder genug zu Handen habe, sich selbst zu retten? — — Ganz ruhig, und unbesorgt kannst du wähnen: er ist nun gefangen, ist in den Händen seiner Feinde, und kann sich nicht mehr helfen; ohne einen Gedanken, eine Ahnung gewahr zu nehmen, daß er alles selbst so wolle, so von Ewigkeit

angeordnet, die Welterlösung bewirken zu können — viel weniger einzusehen, daß er sich hiezu der unverbesserlichen Bosheit, und Verstockung seines eigenen Volkes bedienen wollte.

Schweigend nun, und wie ein sanftes Lamm ward er vor den hohen Priester geführt, um von ihm und seinem erbitterten Rathe gerichtet zu werden. Gerichtet — sagte die Synagoge. — Aber, Himmel! welch ein Gericht? — Schon vor mehrern Tagen — nach Erweckung des Lazarus, und dem feierlichen Einzug in die heilige Stadt, wollte Caiphas seine Weisheit zeigen, und sprach schon damals das Urtheil ohne alle Untersuchung, in Hitze zur Versammlung sich wendend: Sehet ihr nicht, daß wir nichts mehr ausrichten. Die ganze Welt läuft ihm ja zu. Ist es nicht besser, daß nur Ein Mensch für das Volk sterbe, als die ganze Nation zu Grunde gehe? — — Welches Gericht, in dem sie, hätten sie nur untersuchen wollen, auf den Schimmer seines Wandels — auf den Glanz seiner Lehre — auf die Wunder seiner Gottheit — auf unzählbare Wohlthaten und Heilungen am Volke hätten stossen müssen.

— Welches Gericht, wo ihre entdeckten Laster — ihre entlarvte Heuchelei — ihre gerügte Unwissenheit der ächten Offenbarung und Anstalten Gottes im alten Bunde — ihre geahndeten Irrthümer sie mit Gift und Galle erfüllten, und das Urtheil schon längst aus ihren schwarzen Herzen erpresset hatten.

So war damals die Sitte zu richten und zu urtheilen, in der jüdischen und heidnischen Welt beschaffen. Und wollte Gott! sie hätte sich nicht auch unter uns, im Christenthume vertausendfachet! Schon die Alltagsgeschichte soll uns die Art und Weise unsre Mitmenschen zu richten, und freventlich zu beurtheilen, leider! nur zu viel vor Augen legen.

Da sieht man einen Menschen, eine Person, die einst in bösem Rufe gestanden, und hält sie stets noch immer für dieselbe verboste Seele. — So dachte auch der Pharisäer über Magdalene, als sie an seinem Tische Jesu die Füsse wusch — dachte aber nicht, daß, was sie gewesen nicht mehr sey, daß sie in eben dem Augenblicke ein Kind der Begnadigung Gottes geworden, in welchem er ein lasterhafter Richter wurde. — Dort wird Jemand vor das Gericht beschieden — da ist schon das Urtheil gefällt:

Er ist ein verrufener, gebrandmarkter Mensch, obschon ihn, in der reinsten Unschuld lebend, seine Feinde durch Lügen und Verläumdungen zum Opfer ihres Hasses und Ingrimms zu machen, und durch seine Verurtheilung ihren bezweckten Gewinn zu erhaschen suchten. — — Hier betet ein ernster Christ mit Eifer und Andacht im Hause des Herrn. — Da sehet den Heuchler, den Gleisner und Scheinheiligen, heißt es bei allen, deren verderbtes und boshaftes Leben er durch seine Tugend und Christenthum zu Schanden machte. — Besuchen wir die Gesellschaften und Zusammenkünfte: O! da geht es meistens laut und rüstig bald über diesen bald jenen — über diese und jene los — ohne Rücksicht auf den Schaden, auf die traurigen Folgen und Wunden derjenigen, die die giftigen Pfeile dieser erfrechten Zungen getroffen haben, denen sie meistens nichts anders mehr übrig lassen, als die Thränen, ihre noch blutende, mißhandelte Ehre, und ihren geraubten guten Namen zu beweinen. — Noch zeichnen sich andere Vereine in öffentlichen Schenken und Zechstuben aus, wo ausgelassene Menschen, nicht nur ihres Gleichen, nicht nur ganze Familien boshaft durch die Hechel ziehen; sondern auch über ihre

Vorgesetzte — über geistliche und weltliche Obrigkeiten ganz unbedenklich Musterung halten — und was noch trauriger ist, wo es auf den Punkt der Religion und des Gewissens kömmt, über religiöse Gebräuche, über Ceremonien, kirchliche Verordnungen, und zuletzt über das ganze Priesterthum abzusprechen sich nicht scheuen und schämen.

Wo würden wir ein Ende finden, wenn wir den boshaften Gerüchten und Lasterzungen der heutigen Welt noch ferner nachspüren, und die Verwüstungen der Gewissen — die Verheerungen, so sie unter christlichen Seelen anrichten, nur oberflächlich übersehen wollten.

Christe Jesu! sollten auch wir unter den Hammer dieser verbosten Zungen gerathen, ertheile uns dann die Gnade, nach deinem Beispiele ihre Pfeile in Geduld und Sanftmuth zu empfangen, und ob sie gleich sich als Feinde gegen uns erheben, mit dir für sie rufen: Vater! verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. — Lasse aber auch einen Strahl ihre Seelenaugen erleuchten — laß sie sehen, welche Wunden ihre giftige Zunge versetze — sehen, daß sie das Herz desjenigen treffen, den sie ver-

läumden — das Herz auch dessen, der sie anhört — ihr eigenes, das die Quelle alles dieses Giftes ist — und endlich auch das Herz des Heilandes, das ihre mit Gall und Geifer angefüllte Seele vor allen andern schmerzlich verwundet. Lasse sie erkennen, daß ihre Verläumdungssucht ein Uebel und ein Unheil ist, dem man nur selten Heilung leistet; — denn ohne Ersatz und ohne Genugthuung ist keine Rettung. — Dich aber, o verlorne Ehre! — o erstes Gut des Menschenlebens! wer sucht dich wieder herzustellen? Wer läßt dich nicht in deinem Raube liegen; und meist an deinen Wunden sterben? Christe Jesu! erbarme dich der Blindheit deiner verirrten Christen.

Herr! erhöre mein Gebet ꝛc.

Zweiter Punct.

Christus steht vor seinen Richtern — steht vor dem ganzen hohen Rathe — hört die falschen Zeugen gegen ihn an — und wird sich zu vertheidigen aufgefordert: Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich zeugen — schrie ihn Caiphas an, und wartete gierig scheinbaren Stoff zu seiner An-

klage zu erhaschen. — Jesus aber schwieg — und durch sein Schweigen entbrannte der Zorn des stolzen Richters, der vor dem ganzen Rathe in die erhitzten Worte ausbrach: Bei dem lebendigen Gott beschwöre ich dich zu sagen, ob du Christus, der Sohn Gottes seyest?

Was hatte nun hier der Mordbegierige zu erwarten? — Auf der Stelle fing Jesus zu reden an, — plötzlich löste sich sein Schweigen. Denn es betraf die Ehre der Gottheit — betraf die Lehre des Gehorsams gegen gesetzliche Obrigkeit — betraf das Bekenntniß der Wahrheit: — Ja, der bin ich, betheuerte er mit Würde; — dabei aber sage ich euch: Von nun an werdet ihr des Menschen Sohn zur Rechten Gottes sitzen und auf einer Wolke kommen sehen.

Da nun sehen wir Jesus schweigend — sehen ihn redend. Zwei wichtige Lehren für uns, als Christen. — Es gibt eine Zeit für uns zu reden — eine Zeit zu schweigen. Ruft uns der gesetzliche Richter auf, der Wahrheit Zeugniß zu geben, so müssen wir reden; besonders, wenn es die Wahrheit der Religion und des Glaubens betrifft,

wie gehäßig auch diese ihren Feinden sey; — wie sehr sie uns ihrer Verfolgung, oder auch dem Tode selbst auszusetzen scheine. — Dieses Reden, diese Bekenntnisse gaben uns die Millionen Martyrer, die in der Kirche Gottes glänzen, zur unerläßlichen Lehre.

Sehen wir unsere Untergebenen, oder unsere Kinder in gefährliche oder böse Gesellschaften sich verwickeln, so ist es wieder Zeit für uns, zu reden; indem hier Schweigen Verrath, nicht nur an ihren Seelen, sondern auch an unserem eigenen Gewissen werden müßte.

Finden wir uns im Falle, unsere Mitmenschen von Sünden abzuhalten — Ehrabschneidungen und Verläumdungen zu verhindern — oder verbitterte Feindschaften auszusöhnen; dann soll sich unser Geist mit aller Kraft und Umsicht erheben, — soll nicht schonen, der vielen tausend Verdammten zu erwähnen, die in der Hölle sich unaufhörlich selbst verfluchen, weil sie ohne Ersatz und Vergütung der geraubten Ehre, und ohne Versöhnung mit ihren Feinden, sich in eine streng vergeltende Ewigkeit wagten.

Gerathen wir aber vor ungerechte Richter, die falsches Zeugniß oder falschen Eid

von uns erzwingen wollen, o! dann ist es Zeit zu schweigen, und unsere Zungen vor eigener und fremder Verletzung zu bewahren.

Sollten Menschen uns zu Schritten verleiten wollen, die den Nächsten mit Gefahr und Schaden bedrohen; so tritt ein zweifaches Schweigen ein; theils den Versuchern kein Gehör zu geben; theils auch diese unsere Schritte zu verweigern. — — Werden wir verfolget und verläumdet; — erheben sich von allen Seiten Feinde gegen unser innerliches und äusserliches Wohl, dann ermahnet uns unser erregtes Herz, auf das Schweigen Jesu, auf seine Geduld und Sanftmuth unsere Augen zu werfen. — Vor dem ganzen Rathe wird er mit Gespött und Lästerworten überhäuft — wird hin und her gestossen — angespieen, und mit flachen Händen und Fäusten in sein heiligstes Angesicht geschlagen — aber steht immer schweigend da, wie das Schaaf, sagt der Prophet, welches zur Schlachtbank bestimmet ist; — wie das Lamm, das stumm vor seinem Scherer den Mund nicht öffnet.

Ertheile uns, leidender Heiland! Licht und Einsicht, den Werth des Schweigens

zu erkennen, und es nach Zeit und Umständen zu beachten; Licht und Einsicht über den Schaden und das Unheil, das die Vielschwätzerei immer mit sich führet; indem das Vielreden und Unschädlichreden durchaus unvereinbar sind, und nach dem göttlichen Worte nur die Thoren immer reden, und niemal hören wollen.

Schließlich rufen wir zu dir, o sanfter und milder Dulder Jesu! um die nie genug zu schätzende Gnade, immer zu deiner Ehre und unserm Seelenheile reden und schweigen zu können.

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Dritter Punct.

Kaum hatte Jesus auf die Beschwörung geantwortet, so brach der lasterhafte Richter in Wuth und Rasen aus, zerriß sein Kleid, und schrie im Rathe: Ihr habet es nun gehört — ; was brauchen wir fernere Zeugen — Er hat Gott gelästert — Was saget ihr dazu? — Jetzt erhob sich Lärm — entstand Bewegung, — erregte sich Sturm im ganzen Rathe — und das allgemeine Geschrei: Er ist des Todes schuldig.

Ewiger Vater! dein göttlicher Sohn wird von lasterhaften Menschen gerichtet — das Leben wird zum Tode verurtheilet — der die Heiligkeit selbst ist, den behandelt man als Uebelthäter — die ewige Weisheit wird als gotteslästernd ausgerufen — und von dem wir alles Gute haben, der muß nun alles Böse leiden. — So begegnet man Jesu dem Sohne des Allmächtigen — dem Retter und Erlöser der Menschheit. — Stumm und schweigend wird er nun aus dem Gerichte weggeschleppt — der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist — muß hier den Weg des Sünders gehen.

Ach! was sind die Menschen, wenn sie von ihren Leidenschaften in Blindheit und Verstockung versunken leben? — Blind über Jesu Wandel — über seine Lehre und Wunder — blind über ihre eigenen Gesetze und göttliche Offenbarung — blind über die Anstalten des Himmels zu ihrem ewigen Heile — über ihre Propheten, die ihnen in ihrem gegenwärtigen göttlichen Gefangenen das lebhafte Bild ihres Messias und Menschenretters geschildert, und nun lebendig vor Augen gestellt haben; blind bei allen diesen Erleuchtungen, und entmenschet, machen sie

plötzliche Anstalt, ihren beschlossenen Gottesmord zu vollziehen.

So geht die von Gott erkohrne, von ihm so sehr geliebte, vor allen Völkern so sehr begünstigte Nation zu Werke — ganz bereit, denjenigen an das Kreuz zu schlagen, der sie und uns alle von dem Kreuze des ewigen Fluches der Gottheit zu erlösen gekommen ist.

Wer kann diese Gräuelgeschichte des Volkes Gottes ohne Unmuth nur denken oder lesen? — Aber laßt uns unsere Gedanken auch auf uns selbst werfen. Was ist der Sünder, jeder Sünder anders, als ein Gottesmörder in seiner eigenen Seele? — Obschon Christus von den Todten auferstanden, nun nicht mehr stirbt, noch sterben kann; so ist doch seine Erlösungsgnade in der Seele des Sünders getödtet — und die Verdienste seines Blutes und Kreuzes für ihn erstorben, so lange er seine Sünde nicht verläßt, und in ihr zu leben fortfährt. Was sind seine wirklichen Sünden anders, als die Ruthen, mit denen einst sein Körper zerfleischt wurde, was anders, als die Dornenkrone, die sein heiliges Haupt zerriß, — als die Nägel, die ihn ans Kreuz geschlagen, und seinen Tod vollendet haben. Denn

alles dieses hat er um der Sünden Willen wie von der ganzen sämmtlichen Menschheit, so von jedem einzelnen Sünder gelitten — kurz, was damals die Juden thaten, thut der freche Sünder noch heute mit ihnen. —

Christe Jesu! welch Schauer erregender Gedanke: als Gottesmörder seine Ewigkeit betreten! Ach verdopple deine Gnaden — wecke unsere Gewissen auf — und berühre unsere Herzen, wenn wir um Erbarmung zu dir rufen.

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Fünfte Betrachtung.

Erster Punct.

Sünde, und Buße des Petrus.

Die unglückselige Stätte, in der sich alles Unheil versammelt hatte, war der Pallast des hohen Priesters Caiphas, wo Jesus, das einzige Heil der Menschheit, des Todes schuldig ausgerufen wurde, und wo Petrus in sein unglückseliges Schicksal — in seine traurigen Sündenfälle stürzte. Dieses sey nun der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung.

Schon weit entfernt von jenem Muthe, und jener Herzhaftigkeit, mit der er Christo betheurte: Und wenn sich auch alle an dir ärgern, so werde ich mich niemal ärgern; folgte er seinem Herrn und Lehrer, diesem göttlichen Gefangenen nur furchtsam, und nur von ferne. In Bangigkeit und Mißmuth blieb er blos im Vorhofe, und getraute sich nicht weiter; um die Folgen über Jesus zu erfahren. Hier setzte er sich ans Feuer zum Hausgesinde, das sämmtlich, wie sein stolzes Oberhaupt eben die Gesinnung und Verachtung gegen den Göttlichen hegte, und seine Lästerungen mit ihm theilte. — In diese Gesellschaft der niederträchtigsten Menschen hatte sich Petrus ohne Umsicht und Behutsamkeit geworfen — in dieser weilte er ohne gehörige Wachsamkeit und Vorsicht, ohne Ahnung trauriger Folgen allzu lange; — und auch hier war für ihn der Ort, der ihn die Thränen seines ganzen übrigen Lebens kostete — der Ort, wo seine Tugend und Standhaftigkeit, seine herzliche Liebe und Ergebenheit an seinen göttlichen Wohlthäter betrübten Schiffbruch litt — wo er als die erste Säule der heiligen Versammlung stürzte, und sich, wie ein schwaches Rohr, darnieder drücken — kurz,

wo er als der wärmste und immer beherzteste Bekenner seines himmlischen Lehrers, sich in einen treulosen Verläugner und abtrünnigen Jünger umschaffen ließ.

Laßt uns hier bei diesen Ansichten etwas weilen, und auf uns selbst und unsern Wandel einige Rücksicht nehmen. — Petrus steht jetzt hier als Sünder da — und als solcher noch immer in Gefahr, seine Seele und Ewigkeit und alles zu verlieren.

So viel vermag die böse Gesellschaft. — Ach wer erkennt sie in ihren traurigen Folgen? — Wer sucht ihre finstere und gefahrvolle Seite in ernste Erwägung zu nehmen? Nur in Gesellschaft, nur im fremden Umgange reift das Gift für Wandel und Gewissen — nur diese ist der trügerische Wirbel, der den grösten Theil der Menschenseelen an sich reißt, und in seinen unersättlichen Abgrund verschlinget. O steigen wir in Gedanken in die Hölle, betrachten wir da die Millionen unglückseliger Schlachtopfer, die ihr die böse Gesellschaft sammt und sonders eingeliefert. — Hören wir ihr Schreien, ihr Jammern, theils über die Orte und Gelegenheiten, in denen sie lebten, theils über die Unglücksgefährten, mit

denen sie Umgang pflegten; die auch meistens mit ihnen diesem Qualenpfuhl in den Rachen fielen.

Hier stürmen aus tausend Kohlen die Flüche über die öffentlichen Trinkgelage, Schenken und Zechstuben, in denen die kostbaren Lebenstage vergeudet wurden. Hier, heißt es, hab ich alle Zotten und lasterhaften Reden gelernt, und endlich mich dem Laster zum Opfer überlassen. Hier habe ich Gewissen und Gottesfurcht verloren, und dieser beraubt, um zur Vernunftwelt zu gehören, mich zum Hohn, zum Gespötte über Religion und Christenthum, über Kirche und alles Heilige willig brauchen lassen, und mein Schärflein kräftig dazu beigetragen.

Da verwünschen sich selbst ganze Heere, die in Zwist und Trennung, in stetem Haß und Neide, in unversöhnlicher Feindschaft ihre Lebenstage anfüllten, die voll Gift und Unruhe nur damals sich zur Ruhe legten, wenn sie durch ihre schneidende Lästerzungen, die Ehre, den guten Namen und meistens noch auch einen damit verbundenen Theil des zeitlichen Glückes ihrer Gegner und Mitmenschen abgeschlachtet hatten.

— Dort schreien Millionen Rache über die heutige Kleiderpracht — über den alles verschlingenden Luxus, der, um gefallen zu können, um zu verführen, so manchmal Eltern, Geschwistern und ganze Familien in die traurigste Armuth stürzte: — Rache über die gränzenlose Modesucht, über ihre Blendwerke und Ziererei bei Tanzgesellschaften und Theatern, zu welchen sie verführt wurden.

Erst am Tage des Gerichtes werden noch Tausende ihr Geständniß ablegen müssen, wie sehr sie sich im Leben geschämt haben, als Christen zu erscheinen, und in den Gottesdiensten ihrem Erlöser die schuldige Anbetung zu bezeigen — sich geschämt haben, durch Aeusserung einiger Andacht als Frömmlinge angesehen zu werden, sich gefürchtet, den Ruhm und das Ansehen eines Aufgeklärten und Vernunftmenschen zu verlieren.

Von jenen, die gar nicht glauben, und bloß vor Gott erscheinen, weil sie müssen, — die nur spotten und durch ihre verächtlichen Geberden der Christenheit zum Aergernisse dienen, ist hier durchaus nicht die Rede; — denn, der nicht glaubt, ist schon

gerichtet nach den Worten des Apostels. — Allein, hier ist auch noch zu bemerken, daß selbst diese ihren Unglauben meistens nur aus dem Umgange gleichgesinnter Vernunftverderber, Lehrer, Gefährten u. s. w. mit allen seinen verheerenden Früchten geschöpft haben, und endlich, daß auch selbst der Geist der Welt und der Geist der Hölle in Verein getreten, um ihm freien Wirkungskreis zu verschaffen, und mit vereinten Kräften die Menschheit zu Grunde zu richten.

Ach! werden einstens alle diese jammern, ach! hätten wir die Augen von diesen unglückseligen Gesellschaften und Vereinen der Bosheit entfernet — ach! wären wir doch niemal aus unserm Kreise, aus jener unserer Gemeinschaft getreten, die uns unser Beruf, unsere Geschäfte und das Gewissen angewiesen haben; so würden auch wir jetzt uns im Lande der Heiligen freuen können, und diesem ewigen Marterpfuhle niemals in den Rachen gefallen seyn.

Daß doch diese Erwägung und Aussicht uns zur ernsten Warnung werden möge, die Gesellschaften und Gelegenheiten der Welt in genaue Anschauung zu nehmen, um den

Schlingen und Fesseln des Feindes auszuweichen, um die Pilgerfahrt unserer Tage in möglichster Sicherheit für unsere Seele und Ewigkeit zu vollenden.

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Zweiter Punct.

Ruhig und nichts widriges ahnend saß Petrus noch am Feuer; als unvermuthet eine Magd des Hauses ihn bemerkend für einen Anhänger des göttlichen Gefangenen hielt, und ihm den Vorwurf machte: Auch du warst bei Jesu dem Galiläer. Dieß war ein Stich in das Herz und in das Gewissen des unbesorgten Jüngers. — Nein, sagte er, und läugnete offenbar vor allen Gegenwärtigen — läugnete seine Bekanntschaft mit Jesu. Ich weiß nicht, sagte er, zu der Magd sich wendend, was du redest. — Ach! ruft hier der heilige Augustinus, diesen Fall bejammernd auf: Ein schwacher Wind bläßt, und schon fängt an die stärkste Säule zu zittern. — Wo ist nun jene Kühnheit des Versprechens und der so viel sich trauenden Vermessenheit? Wo sind die Worte: Und wenn ich mit dir

sterben sollte, würde ich dich nicht verlassen. Allein, was Wunder, wenn hier auf einer Seite die göttliche Wahrheit, auf der andern der menschliche Trug erscheint?

Nach diesem ersten Falle der Verläugnung ließ sich zwar nach Jesu Vorsage des Hahnen Stimme schon hören, aber für den gefallenen Jünger noch ohne Weckung zur Buße und Erkenntniß, noch ohne alle Wirkung — so lange ohne Wirkung, bis ihn endlich die mächtige Stimme der Gnade seines göttlichen Lehrers wecken mußte, — ohne welche er in der Tiefe seines Sündengrabes geblieben wäre. — Und eben darum, weil er noch nichts davon empfand, trieb ihn diese seine erste Sünde so fort hin auf den Weg zur Zweiten. Denn als eine andere Magd sich dieser Gesellschaft gleichfalls nahete, und zu den Gegenwärtigen, den Blick auf Petrus haltend, sagte: Auch dieser war bei Jesu dem Nazaräer, gerieth der Jünger in heftige Hitze, und brach in Schwüre aus, die vorige Läugnung wiederholend. — Ein augenscheinlicher Beweis, wie immer eine Sünde durch ihre Schwere die andere nach sich ziehe. — Nach einer kleinen Weile mußte der bisherige Verläugner

seines Herrn auch männliche Personen gegen ihn auftreten sehen, mit den drohenden Worten: Ja, wahrhaftig, auch du gehörst zu ihnen; denn deine Sprache ist deine Verrätherinn. — Hier hatte das Gift der Lüge in der Seele des Petrus den höchsten Grad erreicht. — Erhitzt, indem er sich beinahe entdeckt und verrathen befürchten mußte, brach er in die hitzigsten Worte der Verläugnung, und in die heftigsten Lästerungen aus, um sich bei der Gesellschaft von Jesu getrennt und fremd zu zeigen.

Ach! wie immer tiefer der Sünder von einer Stufe der Blindheit auf die andere fällt! — — Im ersten Falle zeigte sich an Petrus die bloße Verläugnung — im zweiten mußte schon ein Schwur seine Lüge bekräftigen — und im dritten traten endlich gar noch Flüche und Verwünschungen seiner selbst auf. Oft wird das erste Laster mit Furcht und Grauen begangen, das zweite kaum noch mit einigen schwachen Ahnungen — und endlich das dritte schon mit Vergnügen und Erlöschung des Gewissens.

Ach! möchten diese traurigen Erscheinungen sich nicht an unsern Jugendseelen so vielfach uns vor Augen stellen. Ich habe

gesündiget, denkt mancher junge Sünder in der Betäubung seiner Seele — und was ist mir Leids wiederfahren? —— Unglücklicher! bist du nicht dem Zorne Gottes in die Hände gefallen? — Hast du dir nicht seine Ungnade und seinen Fluch über den Hals gezogen, und bist du sicher, daß er dich nicht nur in der Ewigkeit, sondern auch noch in dem Leben bestrafen werde? —

Erbarmender Gott! ertheile uns Licht, — Licht allen deinen Erlösten, und laß uns all das Unheil und die traurigen Verwüstungen gerührt zu Herzen nehmen, die die Sünde in der Menschenseele immer angerichtet hat, und bis an das Ende der Zeiten anzurichten fortfährt. Laß uns in einem unumstößlichen Schluße verharren, eher zu allem Leiden als zur Sünde uns bereit finden zu lassen.

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Dritter Punct.

Gleich nach den Flüchen und Verwünschungen des Jüngers ließ sich der Ruf des Hahnen hören; aber nicht mehr ohne Frucht

wie vormals. Er war warnend, und durchschauerte Mark und Bein des getroffenen Sünders — war ein greller Ton, der den Elenden plötzlich in Verwirrung setzte, und ihm die Mahnung Jesu dringend in das Gewissen warf. — Jetzt stellte sich ihm seine Verläugnung in der schauerlichsten Gestalt vor Augen. Trennung, Treulosigkeit, Verachtung und Entfernung von der ehemaligen Verbindung mit Jesu, zerrissen furchtbar seine Seele, und die marter vollsten Gedanken durchkreuzten sein Herz und Gemüth untröstlich. — Gedrängt fing er zu seufzen an, und ließ ganze Thränenbäche aus seinen Augen strömen. — Er ging hinaus, und weinte bitterlich. — Matth. 26, V. 75.

Gott! wer ist im Stande, ein Gemälde dieses ernsten Büßers der Menschheit zu entwerfen, dessen Seele alle gedenkbaren Empfindungen und Gefühle von Sündenschmerzen müßen überfallen haben? — Er ging hinaus, und weinte bitterlich. — O Ton des Hahnenrufes! — welch mächtiger Strahl auf Petrus Herz und Seele! — — So bin ich nun, erhob sich sein verwirrter Jammer, ein meineidiger und treuloser Verläugner meines göttlichen Meisters ge-

worden! — Gott! wohin bin ich gerathen? — O verworfenes Haus des hohen Priesters! Unglückliche Gesellschaft, die mich in mein undenkbares Unheil gestürzet — doch nein, nicht die Gesellschaft — ich, ich selbst habe mich darein geworfen. —— Vergessen, ach vergessen konnte ich denjenigen, den ich als Meßias, als meinen Gott und Welterlöser, als den himmlischen Gesandten zu uns armen Menschen, als den Sohn und Liebling des ewigen Vaters zu erkennen, Licht und Gnade von ihm selbst erhalten habe. — Vergessen konnte ich ihn, diesen unsern Jesus, unsern Führer und Lehrer, in welchem alles, was vollkommen, was gut, erhaben und göttlich war, vereint erscheinen mußte — nicht nur vergessen — verlassen habe ich ihn, ihn verläugnet — von seiner Gesellschaft mich getrennet, geschworen, nichts mit ihm zu thun zu haben — Gott! wohin bin ich gerathen!

Jetzt erst schwebt mir seine große, seine liebvolle göttliche Seele auf's neue vor Augen, jetzt erst muß ich am hellsten sehen, mit welcher Innbrunst er seine Jüngerschaft gesammelt, und auch mich, mich unglückseligen Verläugner darunter aufgenommen,

mit welcher Liebe er unser, als Kinder seines Hauses, als Genoßen seiner heiligen Familie gepflogen, mit welch' unüberwindlicher Geduld er uns gelehrt, unterrichtet, seine Gesandtschaft an die Menschheit uns begreiflich zu machen, sich bestrebt habe, — in welchem Schimmer seines heiligsten Wandels er uns vorgeleuchtet, in welcher Zärtlichkeit und heißer Neigung er sich in unsere Herzen zu ergießen suchte. O so zärtlich kann die Welt keinen Vater kennen — so mild und sanft kein Oberhaupt — so liebvoll keinen Freund und Wohlthäter. — Welche herzerhebende Worte aus seinem Gottesmunde: Wenn ich euch ausgeschickt habe, ist euch was abgegangen? Unerschöpflich war seine Gnadenquelle, die er auf alle Elende und Leidende auszugiessen suchte. — Den Blinden gab er das Licht der Augen, den Tauben die Kraft zu hören, den Kranken aller Art ihre Gesundheit; und alle Leidende und Betrübte suchte er auf, sie aus ihrem Elende zu befreien — Und diesen, diesen habe ich verlassen; mich von ihm getrennt. Heil euch ihr getreuere, ihr glücklichere Mitglieder seiner Jüngerschaft — Euer Herz drückt keine so martervolle Presse, keine solche Treulosigkeit gegen den Liebling und

Retter der Menschheit — Und dabei muß ich noch seine besondere Gnadenbezeigungen gegen mich, den Unwürdigsten seiner Jünger sehen — Unter den ersten, die er wählte, hat er sein Aug auf mich geworfen, mich elenden Fischer von meinem armen Netze aufgenommen — und öfters in dem Leben sehen lassen, wie er gegen mich gesinnt sey, und wozu er mich zu bestimmen gedenke — Und nun, wo sind alle diese Gnadenbezeigungen hingeschwunden; wohin bin ich gerathen? O, fließet ihr Thränen! und gewähret auch mir, wie andern Unglücklichen einige Linderung meines Schmerzens. Allein, wo finde ich diese? wohin soll ich entfliehen, wohin? — wo es keine Menschen gibt. — O könnte ich nur mir selbst entfliehen — mich vor mir selbst verbergen, vor meinem Undank und Meineid, den ich an Jesus verübt habe, an welchem, wie Judas der Verräther, ich der abtrinnige Verläugner geworden — Ach ich armes, elendes Geschöpf, von Gott und Menschen verlassen, den Engeln des Himmels zum Gräuel und Abscheu geworden! Und nun vor seinem Ende zu ihm nicht mehr kommen — ihn nicht mehr um Verzeihung flehen, meine Sünde nicht mehr bekennen, und meinen

Schmerz nicht mehr vor ihn bringen können: Dieß, dieß zerreißt mein Herz und meine Eingeweide. Er ist in seiner Feinde Hände, sie schlagen ihn ans Kreuz, bevor ich noch ein Wort an ihn zu stammeln gewürdiget werde. — O, fließet ihr Thränen, und waschet meine Sünde, meine übergroße Sünde alle übrigen Tage und Stunden meines ganzen Lebens.

Solche, und dergleichen Empfindungen von Reue und Schmerzen müssen die Seele Petri ganz durchdrungen haben, vermög der Worte: Er ging hinaus, und weinte bitterlich.

O laß dich, großer Büßer und Apostel von Mitleid rühren, auch unsere Sünder und Sünderinnen nach deinem Beispiel zur Buße zu leiten. Erflehe ihnen das Licht vom Himmel, das sie vor ihrem Sündengräuel mit Schauer und Entsetzen erfüllen mögen — Erflehe ihnen den lichten Strahl vom Himmel, der mit Macht auf ihre Herzen falle, und in denselben die Quelle ihrer Bußthränen eröffnen wolle, damit die Flamme ihrer Sünden, und das Feuer für ihre Ewigkeit noch im Leben gelöschet werde. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Sechste Betrachtung.

Erster Punct.

Verzweiflung des Judas — und Reich Christi.

Kaum fing Petrus zu weinen an, erhielt er schon von Jesu den Blick der Gnade. — Tröstlich ist also für uns Sünder die Reue und Buße Petri — schrecklich hingegen die Reue und Buße des Judas — Beide waren gewählte Jesu — Beide aus seinem Rathe, und seiner Versammlung. — An Petrus erkennen wir die Buße des Lichtes, an Judas die Buße der Finsterniß. Blind und allem Lichte entfallen, sah dieser Unglückselige gar nichts mehr, was ihn noch retten, seiner Sünde entheben und sein Herz zu mildern Empfindungen hätte stimmen können. Die Worte seines göttlichen Oberhauptes: Freund Juda! wozu bist du gekommen? — der ihm so sanft und mild erwiederte Kuß — seine Erwählung, die väterliche Liebe und Sorge Jesu, die ihm so huldvoll erzeigten Wohlthaten — der Schimmer der Lehre und des Wandels — das erbarmungsvolle Herz des Heilandes gegen alle Arten von Sünder, die er suchte, und zur Rückkehr mit Liebe und Sanftmuth

einlud — kurz, nichts mehr konnte den Weg zu seinem verbosten Herzen finden. — Einerseits verhüllte ihm seine Blindheit alle Beispiele der Sünder, die Gnade erhalten hatten; er sah weder die befreite Ehebrecherinn, weder die erhörte Chananitinn noch die losgesprochene Magdalene — weder den Publican Levi, noch das berüchtigte Zöllneroberhaupt, den Zachäus, nebst Tausend andern, die sammt und sonders zur Aufnahme und Gnade erhoben wurden. Andererseits rückte ihm jetzt der allzeit thätige Satan den Flor von seinen Augen; und ließ ihn seine Lasterthat enthüllt, und grell erblicken. In diesem schrecklichen Lichte sah er nun den Gräuel und die Größe seines Verbrechens — sah, daß Jesus, von dem Rathe verurtheilt, sich selbst nun nicht mehr retten, wie sonst schon öfters, sondern dem freiwilligen Tode sich überlassen wollte; und fiel nun in die heftigste Verwirrung über seinen Contract und Ueberlieferungshandel. — Im schrecklichsten Unmuth ging er schnell mit seinem Gelde zu den Bluthändlern, und wollte seinen Vertrag zurück nehmen, mit den ernsten und reuevollen Worten: Ich habe zu sehr gefehlt — ich habe gesündigt, und das Blut des Gerechten euch verkauft.

— Hier habt ihr euer Geld zurück. Aber auf die Worte: Da siehe du zu — was geht uns dieses an — gerieth er in Entsetzen — ging — warf seine Silberlinge in wildester Verzweiflung in den Tempel, und erhenkte sich an einem Stricke.

Wer sollte nun vermuthen, daß diese Reue und Buße des Judas nicht eine wahre Reue und Buße gewesen? Er fühlte ernsten Schmerzen seiner Sünde — er legte das öffentliche Bekenntniß darüber ab — er wollte sie durch Rückgabe seines bedungenen Lohnes wieder vernichten. — Allein, sie hatte nichts anders, als allein den Glauben — und dieser ist zur wahren Buße nicht hinreichend. Auch der Satan glaubt, und zittert — die wahre Reue und Buße muß von Liebe und Hoffnung gezeugt, erscheinen. Diese aber fanden keine Aufnahme mehr in der Seele des unglückseligen Jüngers.

Geiz und Habsucht — Gewinn und Geldbegierde hatten sein Herz und Gemüth zuvor schon ganz und gar in Besitz genommen; und ihn alles Lichtes zur näheren Begnadigung beraubet. Zugleich war sein ganzes Gefühlsvermögen von dieser tyrannischen Leidenschaft allzu verstockt und zu verhärtet, als daß er

noch einige mildere Empfindungen gegen den göttlichen Erbarmer der Sünder hätte schöpfen können.

Hieher wendet sich nun diese unsere Betrachtung; — hier sollen sich unsere Erwägungen und Beherzigungen vollenden. — Ach! möchten wir und alle mit uns lebende Christen, gedrängt von diesen Ansichten, zum Himmel rufen, Licht und Stärke zu erhalten, jetzt, da es noch Zeit ist, jenes Laster zu überwinden, und jener Seelenpest auszuweichen, die den unglückseligen Apostel in sein ewiges Unglück geworfen hat. Möchten wir erkennen lernen, daß wir, statt unser vermeintes, uns nur betrügendes Weltglück zu erreichen, in stets neue Kümmernisse und Sorgen, in stets neue Verdrießlichkeiten und Unruhen, als wahre Marter fallen, und so unsere Lebenstage wider Willen und Wissen unglücklich durchleben; — erkennen, daß wir das liebreiche Geschenk des Himmels, das Geschenk der seligen Ewigkeit, das uns Gott zu ertheilen trachtet, wenn wir uns aus den Ketten der zeitlichen Habbegierde retten würden, mit Widerwillen und Verachtung von uns werfen. —

O! es ist schrecklich, Tag und Nacht, und alle Stunden und Augenblicke immer auf neuen Erwerb und Vermehrung seiner Habschaft, mitunter auch oft auf Ungerechtigkeiten, Betrug und Hinterlistigkeit sinnen, und inzwischen Gott und sein Reich aus seinen Gedanken verlieren. Es ist schrecklich, mit dem reichen Prasser seine in Noth und Elend schmachtenden Mitmenschen ihrem quälenden Hunger überlassen.— Schrecklich ist es, und was könnte wohl noch schrecklicher werden, als in dieser Gemüthsbeschaffenheit, in diesem Heißhunger nach zeitlichem Erwerbe, gleichsam in ein dichtes Gewebe verwickelt, in die letzte Stunde kommen, und mit dem verworfenen Judas in diesem gefährlichsten Augenblicke seine Verblendung und verkaufte Seele bejammern, und bereuen müssen.

Gott! laß dich durch unser Flehen bewegen, und reiche uns deine erbarmende Hand, uns aus dem marternden Sklavendienste des Geitzes und der Habsucht zu entheben. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Zweiter Punct.

Kaum war das Todesurtheil Jesu in des hohen Priesters Hause entschieden, eilte man es auch von dem heidnischen Oberhaupte zu bewirken, und seine Vollziehung mit Eile vorzunehmen. Alles dieses geschah denselben Morgen. — „O Morgen! ruft der heilige Leo auf, der euch, o Juden! Tempel und Altar zerstöret, der euch Gesetze und Propheten genommen — Reich und Priesterthum, und alle euere Feste in ewigen Jammer gestürzet.“ —

Zum Verdruße des jüdischen Rathes, erhielt der heidnische Landpfleger schon zuvor nicht selten Kunde von dem tugendvollen Wandel, von der Weisheit und Geistesgröße Jesu, von seiner Lehre und seinen Wundern, und darum zeigte er sich ungeneigt, in ihr Begehren einzuwilligen, und wollte Gründe und des Todes schuldige Verbrechen von ihnen vernehmen. Nun rückten die Priester mit ihren, in der Morgensitzung ersonnenen Zwangsmitteln hervor. Er verführt unsere Nation, riefen sie entrüstet dem Heiden entgegen — verbietet dem Kaiser Zins zu geben — und nennt sich

Christus und König. — Da Pilatus dieses hörte, fragte er den göttlichen Gefangenen: Bist also du ein König — worauf die bestimmte Antwort folgte: Du sagst es: Aber mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre dieß, so würden meine Diener dagegen streiten, daß ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.

Laßt uns bei diesen Worten stehen bleiben, und sie etwas ernster beherzigen. — Nein, Jesu Reich war kein Reich der Welt, er wollte keine weltliche Völker und Nationen unterjochen; er verachtete die Weltpracht, in der sich Menschen über Menschen erheben; er verwarf den elenden Stolz, durch zahllose Kriegsheere und menschliche Waffen beschützt und geehrt zu werden. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. —

O unglückseliges Judenvolk! treulose und blinde Pharisäer und Schriftgelehrte! Wo seyd ihr hingerathen? Wo habet ihr euer Reich gesucht? — Hättet ihr euere Augen nicht geschlossen, euch von Gott und seinen Wegen nicht entfernet, so würdet ihr das Reich der Welt, und Jesu Reich genau erkennet haben. — Hättet ihr mit reinem

unbefangenem Herzen euere Propheten und heiligen Gesetzlehrer zu Rathe gezogen, und euere göttlichen Bücher und Schriften aufgeschlagen; so würdet ihr kein anderes Reich und keinen Messias mehr erwartet haben, keinen Messias, der als Welteroberer die Provinzen und Reiche der Erde sich unterwerfen, und euerem Stolze und Uebermuthe die übrige Menschheit zu beherrschen überliefern sollte. — Ihr hättet erkennen müssen, ihn wirklich in euerer Mitte zu haben, ihn, den ihr nicht annehmen, nicht erkennen wolltet, — den ihr, statt als euern Gott und Erretter anzubeten, dem schimpflichsten Martertode zu überliefern euch entschlossen hättet. — Alles dieses hätten euch euere heiligen Urkunden und göttlichen Offenbarungen im hellsten Spiegel vorgezeiget — aber auch erkennen lassen, daß, wie euch Gott zum ersten und vorzüglichsten Volke auserwählet, ihr euch selbst zur verworfensten Nation umgeschaffen habet.

Nein, Jesu Reich ist kein Reich von dieser Welt, es ist ein Reich der Lehre, durch welche Jesus Geist und Herz der Menschen zu gewinnen suchet; — durch die er die Unwissenheit und Irrthümer vor dem

Schimmer seines Lichtes zu verschwinden nöthiget, und nur Tugend und Liebe als Gesetz desselben aufstellt. — Jesu Reich ist ein Reich des Glaubens, und zwar desjenigen Glaubens, der seine Geburt und Herkunft aus dem Paradiese, und von den Jahren der Patriarchen und Propheten her beurkundet, der dem Menschen seine Bestimmung zur seligen Ewigkeit, und um sie zu erreichen, ihm seinen Wandel und seine Pflichten liebreich vorgezeichnet vor Augen leget; ein Reich des Glaubens, der allen Völkern und Nationen der Erde mit Gotteskraft und Wirkung mußte verkündet werden, der auf unzählbare Wunder gestützet, überall seine Bekenner und Unterthanen vorbereitet findet; auf Wunder, die alle menschlichen Kräfte, und alle Natur übersteigen; ein Reich des Glaubens, der nur Reinigkeit der Sitten, nur Heiligkeit des Wandels fordert, und von diesen Zierden des Himmels ausgeschmücket, Millionen nöthiget, als Zeugen und Bekenner seiner Wahrheit aus der Mitte der schrecklichsten Marter und Peinen auch in Blut und Tod vor der Menschheit aufzutreten. — Lauter Merkmale und Kennzeichen, welche die Gewalt der Wahrheit Jesu in Macht und

Kraft verkünden, und jeden, der sich ihnen nicht ergeben, ihrer so lauten Stimme nicht beistimmen will, vor dem Richterstuhle der Menschheit für unwissend und der Vernunft beraubt, erklären müssen.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt, o Juden! o Christen! In welchem Verhältnisse stehet ihr hier gegen einander? gegen das Reich der Welt und Jesu Reich? Jenes hat die Juden verblendet, und durch Blindheit in ihre Verwerfung gestürzt. Er kam in sein Eigenthum, Joh. 1. Kap. und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen; — die ihn aber aufgenommen, machte er zu Kindern Gottes und geliebten Unterthanen seines himmlischen, vorbereiteten Reiches, zu Bürgern seiner heiligen Kirche. Dieß auserwählte Loos war uns Christen von seinem göttlichen Geiste beschieden.

In der Kirche hat er den Thron seines Reiches aufgeschlagen; da ist er unser König; da leitet und regieret er uns durch die Stimme seiner Liebe von innen und von aussen; da herrschet er in unsern Seelenkräften, bestrahlet unsern Geist zum Glauben, entzündet unser Herz zur Liebe Gottes und des Menschen, und erwecket unser

Gemüth, sich nach den himmlischen Gütern zu erheben. Da streitet und kämpfet er für uns — mit uns, und beschützet uns gegen alle unsere Feinde, gegen Welt und Hölle. Da herrscht er über uns als Vater, und betrachtet uns als seine Kinder, als die gewählte Familie seines großen Hauses, wo er uns die Schätze seiner Gnaden spendet, und unsere Seelen durch den Genuß seines heiligsten Fleisches und Blutes, und durch die Stärkung seiner Sakramente nähret. — Es ist meine Freude, unter den Menschenkindern zu wohnen. —

Herr! erhöre unser Gebet rc.

Dritter Punct.

So herrschet, so regieret Jesus. — Sein Reich ist in jenen gläubigen, auserwählten Seelen, die sich in seine Arche, in seine heilige Kirche gerettet haben. Hier wartet er auf die Huldigung unserer Herzen, und die Opfer unserer kindlichen Liebe. — Mein Reich ist nicht von dieser Welt. — Diese Worte Jesu seyen auch, o Christ! der Wahlspruch deines Lebens; seyen mit ihm der unabänderliche Schluß, die Welt zu fliehen und zu verachten.

O Welt! seufzet tief die auserwählte Seele in ihrem Herzen: Was kann ich bei dir suchen; was kannst du mir wohl geben? Verlange ich Zufriedenheit und Ruhe, so gibst du mir Verdruß und kummervolle Stunden. — Begehre ich Glück und Wohlergehen, so zahlest du mit Elend und Verlassung. — Will ich bei dir in Würde und Ansehen glänzen, so schwindet mein kurzer Glanz in baldige Feindschaft und Verachtung. — Bewerbe ich mich um deine Gunst und Gnade, so folgt mir schneller Hohn und Spott vernünftiger Verächter. — Bettle ich bei dir den Hönig der Sinnenfreuden, so veränderst du ihn in Wehrmuth, in Gall und Essig. Halte ich bei dir an, an dem frohen Tage deiner Lieblinge Theil zu nehmen, so raubst du mir dafür eine ganze Ewigkeit mit ihren Freuden. O Welt! dich zu verachten, dich zu fliehen, ist's schon genug, dich zu erkennen. Deine Freundschaft ist nur Lockspeise zu betrügen, deine Schmeichelei nur Kunst zu fangen, dein Reichthum nur falsches Licht, das bald erlischt, und seinen Todtengeruch verbreitet. Deine Versprechen endlich, was sind sie alle — nichts als eitler Dunst für Kinder und für Thoren?

Nein, nichts mehr will ich in deinem Reiche, in deinem Gebiete suchen. Nach Jesu Reich soll bis an das Ende meiner Tage mein Streben und meine Absicht einzig gerichtet bleiben. Nur da genießt der ächte Christ noch in der Welt die seligen Tage seines Lebens. Jesus wacht als Herrscher seines Reiches über seine Schicksale und Geschäfte, und hält ihn unabänderlich in seinem Auge. In Mitte der Stürme und Wogen der Welt sieht die Christenseele ihren Gotterlöser immer gegenwärtig, von aller Furcht und Kümmerniß befreit. — — Falsch und betrogen wähnt die Welt, die Tage des Christen wallen in lauter Leiden und Betrübnissen ihrem Ende entgegen, und ihm werden keine Freuden der Lebenden je zu Theil. O! wenn der Weltsklave sich von seinen Lastern gemartert fühlen muß, darf der Christ in Trost und Freiheit seines Gewissens sich zu seinem Gott erheben, und ihm alle seine Sorgen und Anliegen mit Zuversicht vor Augen stellen. — Wenn der Weltling aus seinem Lasterrausche in seinen letzten Tagen erwachend, und in Aufruhr seines Gewissens, in Stürmen der Verzweiflung vor seinem nahen Richter zittern muß; so blickt der Christ mit frohem

Auge den nahen Aufgang seiner ewigen Sonne, und hört in seinem erwartenden Herzen die tröstenden Worte Jesu: über ein Kleines aus seinen Kämpfen in den Triumph seines ewigen Reiches einzuziehen.

Herr! erbarme dich unser ꝛc.

Siebente Betrachtung.

Erster Punct.

Jesus vor Pilatus und Herodes.

Nachdem Christus dem Pilatus das Bekenntniß abgelegt hatte, daß, obschon er König, doch sein Reich nicht von dieser Welt sey, fuhr er ferner fort und sagte: Dazu bin ich geboren, und dazu auf die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe; — jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme; als wollte er sagen: er ist mein Unterthan, ein Mitglied meines Reiches. Der Heide hatte schon in Rom viel Redens und Disputirens über derlei Gegenstände von seinen Philosophen angehört; und, indem er Jesus für einen weisen und mit besonderer Geistesstärke begab-

ten Mann ansah; so wähnte er etwas ähnliches von ihm zu vernehmen, und fragte: Was ist die Wahrheit?

O hätte er gewußt, daß er mit der Wahrheit selbst redete, daß sie vor ihm stände, und Jesus selbst sie sey, wie er zuvor schon seinen Jüngern betheuerte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; hätte er so was sehen, so was ahnen können, dann würde er sich nicht so eilend wieder zu den Juden, und zu andern Geschäften und Vorhaben von Jesu weg gewendet haben.

Du aber, o liebe Wahrheit! wo bist du hingerathen, wo sollen wir dich finden in dieser so hoch gestiegenen, so hell und aufgeklärt sich prahlenden Welt? Ach sie hat dich aus ihrem Reich verbannt und verstossen, und du hinterläst uns die traurigsten Spuren dieser deiner Verfolgung.

Hier klagt ein biederer Freund, nun seines häuslichen Glückes und Vermögens beraubt, daß er gutmüthig seinem falschen Freunde getraut, der nur Treue und Herzlichkeit, nur Liebe und Freundschaft auf der Zunge führte, ihn aber zuletzt auf's schänd-

lichste betrog, und nichts weniger als seine Person und Freundschaft, sondern nur seine Habschaft zur Absicht hatte. — Dort jammert ein guter, rechtschaffener Vater über die Häuchelei und Verstellung seines Sohnes, der das meiste des häuslichen Vermögens durch List an sich gebracht, und dadurch seine übrige Familie und Kinder in die traurigste Zerrüttung gestürzet hat. Da trocknet eine christliche Mutter ihre Thränen, und ringt ihre Hände zu dem Himmel über eine Tochter, die ihre mütterliche Ermahnung und Wachsamkeit so lange zu betrügen und zu hintergehen wußte, bis sie mit den unglückseligen Früchten ihrer Hinterlistung sich selbst und ihren Eltern die übrigen Lebenstage mit Bitterkeit erfüllet hatte. Vielleicht hat noch die Wahrheit Schutz in der Gewalt und dem Ansehen der Vorgesetzten und Obrigkeiten? — Aber, ach Gott! wie viele betrügen selbst die Richter, die es redlich mit der Wahrheit meinen? Wie oft hat schon die Lüge den Sieg erlebt? Wie oft mußte schon die Wahrheit unterliegen? — Wie schrecklich, wenn wir nicht nur oft, sondern heut zu Tage meistens erfahren müssen, wie Menschen, die sich noch Christen nennen, bei feierlich, obschon vergeblich gefordertem Eide, ihre

Hände gen Himmel aufheben, und durch ihren lügenhaften Schwur Gott selbst betrügen zu wollen wagen? —

Zwar wurde zu allen Zeiten die Welt von der Lüge beherrschet, aber das Uebermaß des heutigen Welttruges stellt uns auch der heutige Weltgeist ins unglückseligste Licht. Es ist bereits so weit gekommen, daß man es zur Wissenschaft erhob, sogar die Jugend in Verstellung und List zu unterrichten, und alle jene, die sich zu dieser Kunst fähig bezeigten, als hoffnungsvolle Genie-Köpfe erhob, die Freunde der Tugend und Wahrheit aber als Dummköpfe verachtete.

Gott! wo sollen diese ihre Zuflucht gegen die Hinterlistung finden, wenn man auf allen Seiten sie belauschet, und die Hölle ihre Fallstricke überall verborgen hält; wenn das Laster im Glanze der Tugend auftritt, und im Schimmer der Ehre die ächte Tugend verfolgt; wenn der Geist der Finsterniß als Engel des Lichts herumschwärmet, und die ihm noch unergebenen Seelen verblendet; wenn er im Reiche der Religion seine Verheerungen täglich anzuhäufen strebet, durch die er in hundert Trennungen, in hundert Sekten die erste aller Wahrheiten,

die Gottheit Jesu aus der Welt und Menschheit zu verbannen alles waget! —

Gott! wie glücklich, wie begnadigt sind nicht wir und alle diejenigen, denen du in dieser unserer heutigen so zerstörten, so verwirrten und forthin protestirenden Welt dein Licht so hell ertheilet, und die Merkmale und Kennzeichen deiner ewigen Wahrheit und deines Glaubens so tief in unsere Seelen gelegt hast, daß sie weder die Verwirrungen, weder die Verfolgungssucht der Sektirer und neu gebrüteter Lügengeister zu erschüttern je vermögen werden. — Unendliche Dankopfer sind wir dir, o Jesu! ewige Quelle der Wahrheit, schuldig, mit denen wir doch immer unser Flehen und Bitten vereinen wollen, uns in dieser seligen Kenntniß und Schutz gegen die Pest der Verführung und des Welttruges forthin zu erhalten; damit, wie wir dich als einen Gott — in einem Glauben — einen Christus in seiner einen apostolisch heiligen Kirche anbeten, so auch deine eine unzertrennte und unwidersprechliche Wahrheit mit allen deinen Auserwählten und Heiligen, ewig loben und preisen mögen. Amen.

Zweiter Punct.

Kaum hatte Pilatus vernommen, daß Jesus aus Galiläa, folglich dem Gebiete des Herodes abstamme; glaubte er nun ein Mittel zu haben, sich der unangenehmen, und ihm so widrigen Verurtheilung Jesu zu entledigen, und ließ den Angeklagten sogleich zum Judenkönig führen, ihn nach seinem Wohlgefallen zu behandeln und zu verurtheilen. Dieses sah Herodes als eine Versöhnung des Römers an, indem sie zuvor wegen Gränzberichtigungen entzweit waren.

Hier erscheint sogleich eine Ansicht, die sich jeder christlichen Seele zur Erwägung aufdringt: Zwei Häupter nämlich, die in Feindschaft und Entzweiung lebten, vereinigen sich zum Todesurtheil Jesu miteinander. — Ein Fall, der leider! unsere Welt zu oft aufs traurigste auszuschmücken pflegt. Nicht selten müssen wir sehen, wie Verweser und Sachwalter ungeachtet ihrer vorhergehenden Entzweiung, sich zur Unterdrückung der Unschuld und Tugend aufs innigste vereinigen — aber nur ihr beiderseitiges Interesse zu befreunden.

Eine fernere Ansicht eröffnet uns der stolze, üppige und ganz verderbte Hof des

Herodes, wo man mit Begierde der Ankunft des großen, so sehr gerühmten und lobgepriesenen Propheten entgegen sah, um die gespannte Neugierde durch seinen Anblick nach Wunsch zu befriedigen; wo selbst der übermüthige König sich höchlich rühmte, einen Gefangenen zu seinem Unterthan zu haben, der in der Welt so viel Aufsehen, so viele Bewegung erregte. — Jesus ward nun vorgeführt — aber, in welcher Beschaffenheit — in welch himmelweitem Abstande? — Wie nemlich die Tugend zum Laster — wie das Licht zur Finsterniß — wie Christus zu Belial. Grell faßte ihn der übermüthige König in's Aug, und hoffte von ihm eine kriechende und demuthsvolle Ehrbezeigung zu erhalten. — Jesus aber sah ihn nicht an, — und als Herodes eine Menge der Worte vor ihm ausgoß, konnte er doch kein Wort aus seinem Munde erpressen — auch damals nicht, als er ein Wunder zu sehen verlangte. Alle sahen Jesu schweigend an — ohne ein Zeichen von ihm zu merken. — Hier entbrann der Zorn des so gedemüthigten Königs, der vor seiner ganzen Hofumgebung sich rächend, den Lehrer der Welt zu höhnen und zu spotten anfing — und als einen blöden und wahnsinnigen

Menschen im weißen Thorenkleide zum römischen Oberhaupte zurück führen ließ.

Hier haben wir einen Fürsten, in welchem sich der Geist der Welt in seiner ganzen Macht festgesetzet, in welchem Stolz und Uebermuth alle Seelenkräfte eingenommen haben; einen Fürsten, der sich selbst zu seinem Abgotte machte, und durch Ueppigkeit und Wollust allen Lastern an seinem Hofe freien Zutritt und Siz gestattete, der sich im verwegensten Frevel über alles Heilige hinaus vernünftelte, und dabei noch alle, die ihm keinen Weihrauch streuten, als Opfer seiner Verfolgung und Verachtung betrachtete. Ohne ein Wort und Zeichen zu erhalten, mußte er von Jesu weichen; und so wich Jesus auch von ihm, nur darum ohne Rede, ohne Anblick, weil er schon zuvor allem Lichte und Gnadenschimmer den Weg zu ihm versperret hatte.

Vergeblich sah er die Würde und Heiligkeit Johannes, den er wider seine innere Stimme im Kerker gefangen hielt. — Vergeblich mußte er die Worte hören, die Jesus dem Johannes im Kerker sagen ließ: Die Blinden sehen — die Lahmen gehen — die Aussätzigen werden rein — die Tauben hören

— die Todten stehen auf — und den Armen wird das Evangelium, die Gegenwart des Gnadenbundes verkündet. — Vergeblich schwebte ihm die Menge des Volkes vor Augen, das ihm überallhin auf die Berge, in die Wüste und über die Gewässer nachzog, ihn zu sehen, zu hören und seine Wohlthaten zu empfangen. Vergeblich erfuhr er so wiederholter Malen, welche Kraft und Macht von ihm sich auf die ganze Nation ergoß, die er vor allen andern so vorzüglich begünstigt hatte, was er noch in den letzten Stunden vor ihrer entschiedenen Verwerfung bitter klagte: Viele Weise — viele Könige und Propheten haben gewunschen zu sehen und zu hören, was ihr gesehen und gehört habet, und haben es nicht gesehen.

Alles war verloren — nichts mehr konnte das Gemüth des entarteten Königs erschüttern. Der letzte Zug zu seiner treffendsten Abbildung war noch dieser, daß er das von Blut noch rauchende Haupt des heiligen Johannes auf einer Schüssel der tanzenden Tochter seiner Nebenfrau zum Geschenke machte.

O Gott! o Christe Jesu! was sind doch die Fürsten, was die Menschen, wenn du

von ihnen weichest! — Welchen Dank sind wir dir nicht schuldig, daß du Regenten auf unsere Thronen gesetzet, die vom Lichte deiner heiligen Religion und Lehre bestrahlet, ihre Völker und Reiche beherrschen, und die Schätze deiner Gnaden und Wohlthaten auf sie strömen lassen! — O, welch' ein Abstand zwischen Herodes und unsern Konstantinen, Karlen, Eduarden, Ludwigen, Heinrichen und so vielen andern, die in deiner heiligen Kirche glänzen, und noch aus der Ewigkeit ihren Segen auf ihre Völker verbreiten! Ach! erhalte, o Gott! unsere jetzigen Fürsten in deinem heiligen Schutze und Segen, — lasse sie von deinen heiligen Engeln begleiten, und entferne von ihnen jeden widrigen Anschlag, der das Heil und die Wohlfahrt ihres Volkes befeinden könnte.

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Litaney vom Leiden Christi, siehe am Ende.

Achte Betrachtung.

Erster Punct.

Barabbas wird dem Heilande vorgezogen.

Auch diese Betrachtung muß sich noch mit dem Verhalten des Pilatus gegen Jesus beschäftigen. Kraftlos und ermattet kömmt er nun im weißen Kleide verspottet und verhöhnet vom Herodes wieder zurück — kraftlos und ermattet wurde er durch alle Strassen an alle Gerichtshöfe, zuerst zum Annas, von diesem zu dem Caiphas, von da zum Pilatus, dann zu Herodes, und wieder zu dem römischen Oberhaupte geführt.

So schleppten ihn seine eigenen Priester — sein eigenes Volk an allen Ecken der großen Stadt, bei den jüdischen und heidnischen Oberhäuptern herum, ohne Ruhe zu geben, bis sie sein bestimmtes und gewißes Todesurtheil errungen hatten. So behandelten ihn diejenigen, die er vor allen Völkern und Nationen zu besondern Gnaden erwählet, denen er die kommende Geschichte seiner Welterlösung durch seine Propheten und Wundermänner ertheilt, und sie zu Bewahrern seiner göttlichen Offenbarung be-

stellt hatte. — Wen sollten diese schrecklichen Verirrungen, diese nicht zu begreifende Unwissenheit, — diese satanische Verfolgungssucht nicht in Staunen setzen, wenn sie selbst den römischen Befehlshaber mit Unmuth und Widerwillen erfüllten? — Obschon dieser als blinder Heide das wahre Geschäft Jesu nicht erkannte, ehrte er doch innerlich seinen erhabenen Wandel, seine Weisheit und Geisteswürde dergestalt, daß er ihrer Rachsucht und Mordbegierde beizupflichten sich noch nicht entschliessen konnte, sondern auf Mittel dachte, ihn ihrem Hasse zu entziehen. — Obschon nicht unschuldig, weil er allzu schwach und furchtsam gegen die rasende Rotte, war er doch bei weitem nicht so strafbar, als die Judensynagoge, bei welcher alles Licht des Geistes in die tiefste Finsterniß versunken, und alles Gefühl des Herzens in Raserei und Grausamkeit umgeschmolzen lag. —

Nun, zu den jüdischen Häuptern sich wendend, fing Pilatus an: Immer habe ich euch zur Festzeit einen Gefangenen losgegeben; jetzt möget ihr wählen, ob ihr Jesus, den man Christus nennet, oder den verruchten Mörder Barabbas befreiet wissen

wollet. Schon am Namen dieses letztern klebte Blut und Mord und Laster; — und darum war er schon in Stadt und Land zum allgemeinen Fluche und Gräuel geworden. Hier nun stand Jesus neben diesem Lasterungeheuer — seinem eigenen Volke zur Wahl, und zu erkennen überlassen, welchen aus beiden sie für den Unwürdigsten zu leben, und für den Würdigsten zum Kreuzestode hielten. — Schreckliche Nebeneinanderstellung — schrecklicher Vergleich, der auch heute noch jedes Christen — jedes Menschenherz empören muß! —

Inzwischen ließ die würdige und gutmüthige Römerinn Claudia ihrem Gemahle, da er noch auf dem Richterstuhle saß, betroffen melden: Er möchte sich doch mit diesem Gerechten in Nichts befangen, sie habe diese Nacht um seinetwillen im Traumgesichte viel gelitten. — Voll Hoffnung, seine Gemahlin zu beruhigen, und Jesus frei zu bringen, forderte nun Pilatus das Priesterthum zur bestimmten Antwort auf, ob sie den Barabbas oder Jesus losgegeben verlangten? Hierauf erfüllte das gräulichste Zettergeschrei die Luft: Nicht diesen — sondern Barabbas verlangen wir befreit. —

Was aber mit Jesus, erwiederte der Römer entgegen, ich finde keine Schuld an ihm? — An's Kreutz — an's Kreutz mit ihm — ertönte die allgemeine Stimme auf dem ganzen Richtplatze; eine Stimme, die nicht anders, als erschütternd allen noch guten und Jesu ergebenen Seelen in die Ohren dringen konnte. — Ach! so muß derjenige, klagten ihre Herzen, behandelt werden, dem wir alle Wohlthaten an dem Volke, dem wir alles Gute zu verdanken haben. So muß sich der Sünder dem Heiligsten, — der Mörder dem vermenschten Gott, — der Sklave dem Könige vorgezogen sehen; — so wird Jesus, das Heil der Welt, — der Sohn des ewigen Vaters — der Retter der Menschheit behandelt! — O! wer kann diese schreckliche Wahl, diese unbegreifliche Blindheit und Verstockung fassen?

Laßt uns hier abermal ein wenig stehen bleiben, und unsere Gedanken von dem Judenthume auf uns selbst, und auf unsere Lebensweise wenden. Wenn nun Christus alle obigen Unbilden einzig von den Juden erduldet hätte, durfte der göttliche Erlöser sich im Christenthume einer besseren Aussicht getrösten? durfte er einen Ersatz

seiner bisherigen Leiden von seinen kommenden Christen erwarten? — Ach! nur in jenen seligen Jahrhunderten hatte dieses glückliche Ereigniß statt, in denen das Blut der Christen seinen neugepflanzten Weinberg noch befeuchtete; nur in den ersten christlichen Zeiten, da die Helden seines Geistes seine göttliche Gesandtschaft und Erlösung an die Völker und Nationen der Erde übertrugen. Allein, seitdem der Feind so vieles Unkraut auf unsere letzten Zeiten geworfen, seitdem die Hölle mit der Welt in ein Bündniß getreten, steigt weit größere Verwüstung von uns, als von den Juden vor seine Augen, die keine so vollkommene Erkenntniß seiner Erscheinung, seines Erlösungswerkes, kein so helles Licht seiner Heilsmittel und Gnaden, als die Christen hatten, über die nun seine Klagen weit schmerzlicher sein Herz erfüllen müssen. —

Und, leider! wie klein ist nicht die Heerde, wie wenige der Seelen, die ihm treu ergeben, die unerläßliche Nachfolge seiner Demuth, seiner Geduld, seiner Ergebung in den Willen seines göttlichen Vaters sich zu ihrem Lebensmuster machten? —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Welcher Anblick, wenn der Welterlöser mit Hohn und Spott beladen, in aller Demuth und Erniedrigung neben dem Mörder Barabbas stehet, und der Christ in Stolz und Uebermuth über seine Mitgeschöpfe sich erhebet, voll Wuth gegen den mindesten Anschein einer Beleidigung, voll Gall und Rache eines unbedeutenden Wortes willen, das ihm nicht Verehrung genug zu zollen scheinet, und ihn eben darum mit unversöhnlichem Verfolgungsgeiste erfüllet! Welcher Anblick, wenn Jesus vor dem Volke und seinen Richtern stehend sanft und schweigend, gleich dem Lamme, das Mordgeschrei, das ihn zum Tode fordert, anhört — und doch dabei mit desto heisserer Liebe sich zu seinem kommenden Leiden dem göttlichen Vater für uns opfert! — Welcher Anblick sage ich, wenn Er bei allem diesem seine Kinder, die Christen, sich gegen alles Leiden empören sehen muß, wenn sie bald über körperliche Uebel, bald über die wohlverdienten Strafen ihrer Sünden, bald über Armuth und Dürftigkeit gegen Gott und seine heilige Vorsicht murren, und voll von Zeitlichkeit und Habsucht ihrer Seele nicht mehr achten, sobald sie nur auf Wohlsein und irdischen Gewinn einige Aussicht fassen können. —

Welcher Anblick, wenn beinahe der gröste Theil dieser Sklavenseelen der Welt sich bereit und willig finden läßt, ihn nicht nur wie Judas, um dreißig Silberlinge, sondern um einige Pfenninge zu verkaufen! wenn er sich in allen Ständen des Christenthumes mit allen seinen Bemühungen und Leiden in unsern unglückseligen Zeiten vergessen und beseitiget sieht; wenn selbst das Salz der Erde, sein Priesterthum von ihm und seinem Geiste weichet; — wenn viele Tausende in seinem Heiligthume, in seiner heiligen Kirche nicht ihn, sondern nur sich selbst, und ihr zeitliches Unterkommen suchen; — andere aber vom Stolz und Prunk der Eitelkeit verblendet, in ihrem aufgeregten Geiste den armen und demüthigen Jesus am Altare opfern, im Herzen aber den Weihrauch ihrem Abgotte des Weltgeistes anzuzünden pflegen.

Ach, liebe Brüder und Schwestern in Christo! Lasset uns in diesen verdorbenen Zeiten aus gedrängtem Herzen zu unserm Gotterlöser rufen, daß er sich unser und seiner heiligen Kirche erbarmen wolle, wenn wir mit seiner kleinen, ihm noch getreuen

Heerde unser Bitten und Flehen zu ihm entrichten, noch ehe alle Trübsale über uns kommen, um uns durch den reissenden Strom der heutigen Verwüstung von ihm nicht trennen zu lassen.

Herr! erhöre unser Gebet rc.

Zweiter Punct.

Ungehalten über die Rache der Juden gegen Jesus — und gedrängt von der Mahnung seiner Gemahlinn konnte sich Pilatus noch nicht entschließen, in das jüdische Todesurtheil einzuwilligen. Er verfiel demnach aufs letzte Mittel, ihn frei zu machen — auf die zu Rom gewöhnliche Geißlung; — und in dieser Hinsicht wandte er sich nochmals zu dem Volke, mit Ernst betheurend, daß, indem er keine Ursache des Todes an ihm fände, er ihn erst strafen, und dann entlassen werde. Diese schreckliche Strafe befahl er unverzüglich vorzunehmen — befahl den Schuldlosen ohne Schonung zu zerfleischen, nur sein Leben zu erhalten; unterwarf ihn einer von Grausamkeit ersonnenen Marter, um die rasenden Gemüther der Juden zum Mitleid zu bewegen. — Dieses

schauerliche Schauspiel eröffnete er nun vor allem Volke, welches seine Augen am Leiden und Blute seines nicht erkannten Retters weiden konnte. Sanft und stille, mild und schweigend, ohne seinen Mund zu öffnen, stand nun Jesus da, und mußte sich von wilden Soldaten seine Kleider vom Leibe reissen, und in voller Blöße zur öffentlichen Schau darstellen lassen.

Hier, o Christ! hier steht das ewige Wort, das Fleisch geworden, das sich durch den reinsten Leib einer Jungfrau zu uns herabzulassen gewürdiget hat. — Hier steht Jesus dem Gespötte der unzüchtigsten und geilsten Rotte — dem Muthwillen der schändlichsten Possenreisser Preis gegeben. Hier leidet sein Herz in unerträglicher Scham, — in unbegreiflichem Abscheu vor dieser seiner Entblößung. Hier muß er für das häßlichste Laster aller Fleischbegierden, für die schauderhaften Gräuel aller Unzucht durch besondere Leiden büssen. —

Gebunden an eine Säule, muß er eine rasende Rotte ihre Wuth an seinem jungfräulichen Leibe kühlen sehen, die ohne Schonung mit Ruthen, Geiseln, Stricken und ähnlichem Marter-Werkzeuge auf ihn raset,

Wunden an Wunden aufreißt, und ihn vom Haupte bis zu den Füßen durchaus zerfleischet. Theils von eigener Rache ergriffen, theils von den Pharisäern aufgehetzet, überließen sich die Marterknechte einer Grausamkeit ohne Ziel und Maas. — Das jüdische Priesterthum, die Neigung des Pilatus für die Befreiung Jesu fürchtend, suchte alles anzuwenden, ihn durch diese Zerfleischung und Verblutung noch vorher zu tödten.

In diesem Kleide, o ihr Sünder! o ihr Wollüstlinge der Welt! in diesem unerhörten Leiden steht nun euer Gotterlöser duldend da, ohne Trauermiene, ohne Seufzer, ohne Bewegung; alles Menschliche ließ sich offenbar an ihm erkennen; nur keine menschliche Ungeduld konnte an ihm mehr statt finden. Diese Geduld, diese Sanftmuth, dieser übermenschliche Muth zu leiden hätte ja der Synagoge die Augen öffnen, — hätte ihr ihn kennbar machen, und die Vorsage Isaiens vom Messias in das Gedächtniß rufen sollen. —

Wir sahen ihn, rief der Prophet schon vor Jahrhunderten auf, wir sahen ihn ohne Gestalt und Ansehen — als den verachtetsten

und verworfensten Menschen — als den Mann der Schmerzen und Entkräftung, dergestalt verdunkelt, daß wir seiner nicht mehr achteten. — Aber wahrhaftig! er hat unsere Schwäche ertragen, und unsere Schmerzen auf sich genommen. Wir hielten ihn für einen Aussätzigen, den Gottes Hand getroffen hat. Er aber ward verwundet unserer Sünden wegen — ward getreten unserer Laster wegen. Wie Schaafe haben wir uns verirret; jeder ging seine Wege, wie er wollte; — und der Herr legte unser aller Bosheit auf ihn. — Er ward geopfert, weil er wollte, — und öffnete seinen Mund nicht, dem Schaafe gleich, das man zur Schlachtbank führet — gleich dem Lamme, das vor dem Scherer ganz verstummet.

In diesem Bilde stellte der Prophet sowohl der Welt, als den Juden den Welterlöser vor Augen. — Diese erkannten ihn nicht; erkennen ihn aber seine heutigen Christen besser? — Ach! wäre dieß, und hätten sie dieses Licht, wie würden sie das Laster der fleischlichen Wollust, für welches Christus, die Gottheit zu versöhnen, sich dem besondern Leiden seiner Geißlung unterwerfen wollte, als so unbedeutend, als bloße

menschliche Schwachheit ansehen können? — Jenes Laster, das die schrecklichsten und unglückseligsten Folgen für den Menschen bewirkt, das wie ein Feuer sich zur Verheerung der Kräfte des Geistes und Herzens verbreitet — wie ein Sauerteig die ganze Masse des Menschen verderbet, wie ein Biß der Schlange tödtendes Gift über alle Leibes- und Seelenkräfte ausgießt — das als die fruchtbarste Mutter die allerunseligste Brut aller übrigen Laster und Verbrechen erzeuget. Daher so viele Entehrungen der heiligsten Dinge — so viele gottesräuberische Beichten und Kommunionen — so viele Aergernisse in den Städten und auf dem Lande — so viele Verleumdungen und Ehrverletzungen — so viele unversöhnliche Feindschaften, Trennungen und Zerrüttungen ganzer Familien — so viele Eltern- und Kindermorde — so viele Giftbereitungen und Verzweiflungsfälle, die nicht selten die sündhafte Seele, ihr Laster geheim zu halten, zu einem noch größern Verbrechen verleiten.

Gott! wer kann all das Unheil übersehen, das die Sünde des Fleisches über deine verführten Adamskinder auszugießen pfleget! — Gänzliche Blindheit und Verstockung,

in der sie den Glauben und die Vernunft gefangen hält, folgen ihr auf dem Fuße nach. Wie ist's wohl möglich, daß das Licht des Glaubens unverletzt bei jenen bleibe, die als Sklaven der thierischen Wollust die christliche Abtödtung, die erforderliche Buße für eitle Einbildung und täuschendes Traumgebilde ansehen? — Wie können sie sich an den Glauben der einzigen und wahren Kirche Jesu halten, wenn sie sich die Gesinnungen der Abtrünnigen eigen machen, die dem allmächtigen Gott das Gelübde der Reinigkeit, das sie ihm an seinem Altare geschworen haben, mit verwegenem Muthe aufzukünden, es gegen seine Lehre für tyrannisches Joch zu erklären, und dessen Erfüllung für unmöglich auszurufen wagen konnten? — O! nur darum haben sie ihren alten, angebornen Glauben ihrer Väter verloren, weil sie der Unzucht und Begierlichkeit ergeben lebten, ohne welches sie nie Abtrünnige geworden wären.

Eben so vergreift sich diese Sünde auch an der natürlichen Vernunft des Menschen. Selbst nach Gottes Wort haben jene unzüchtigen Alten, die die keusche Susanna verführen wollten, ihren Sinn verloren. —

Nach dem Apostel Paulus überließ Gott einst die heidnischen Weisen den schändlichsten Begierden und unwürdigsten Verbrechen an der Natur des Menschen, weil sie sich zuvor dem Fleische zu Sklaven machten, weil sie Gottes Ebenbild aus ihrer Seele vertilgten.

Schon das Laster der Fleischeslust so leicht und so verzeihlich beurtheilen, beweist den nicht geringen Verfall der Vernunft und des Glaubens. O! wie ganz anders sieht es die Gottheit an. Sich darüber zu erklären, mußten die Gewässer der Sündfluth die ganze sündige Menschheit verschlingen — mußte das Feuer des Himmels Sodoma und Gomorrha sammt den übrigen Städten in Asche legen — mußte das Schwert bei vier und zwanzig Tausend Israeliten schlachten — und Onan eines plötzlichen Todes sterben; — mußten endlich so viele Millionen Seelen, von Adam an, bis auf diese Stunde, für die das Geißlungsblut des Welterlösers umsonst geflossen, die Hölle vor andern bevölkern.

Großer Gott! Laß doch in diesem schauervollen Anblicke unser Bitten und Flehen vor deine barmherzigen Augen steigen, um

unsere Herzen mit Schrecken und Abscheu gegen dieses Laster zu erfüllen, von dessen Gift die meisten Menschen ergriffen, gleich den erstickten Bienen aus ihren Weben dahin fallen. — Unser Bitten und Flehen laß zu dir, göttlicher Erbarmer! emporsteigen, um deine Barmherzigkeit zu erhalten, damit in jene Herzen, die in der Tiefe dieses Lasters versunken liegen, einige Strahlen deiner Gnade dringen mögen, die sie erwecken, ihr Unheil einzusehen, und Erbarmung mit sich selbst und ihrer armen Seele zu empfinden. — Ertheile ihnen dein göttliches Gnadenlicht, allen jenen Blendwerken und Reitzen auszuweichen, die sie ehemals zu diesem unglückseligen Seelenzustande führten; verbreite dein Licht über alle jene unglückseligen Gegenstände, von denen sie das tödtende Gift gesogen; — über jene heillose Bücher, Romanen und Liebsgeschichten, über unsittliche Theater- und andere geistverheerende Vorstellungen; — über jene Schenken- und Trinkgelage, und jene verderbliche Tanzgesellschaften, in denen sie unbekümmert und sorglos ihr Gewissen unter die Füsse traten. — — Großer Gott! erfülle ihre und unsere Seele mit jenem heiligen Schimmer, welcher uns allen den schaudervollen

Unterschied vor Augen legt, der sich zwischen den so kurzen und so schnell verschwindenden Wollüsten dieses Lebens, — und der ewigen Marter ihrer Lasterſklaven, ihrem ewigen Heulen und Jammergeschrei, ihren ewigen Selbstverfluchungen in der Hölle zu unserer heilsamen Erwägung zeiget. —

Herr! erhöre unser Gebet 2c. 2c.

Neunte Betrachtung.

Erster Punct.

Krönung und Uebergabe Jesu zum Tode.

An der unmenschlichen Grausamkeit der Geißlung war die verwilderte Rotte der Soldaten noch nicht ersättigt, sondern sie erhob ein neues Schauspiel ihrer Blutgierde und der ausgelassensten Verspottung Jesu. Mit einem rothen Mantel umhiengen sie seine Schultern, gaben ihm zum Spott ein Rohr in seine Hände statt des Scepters, beugten vor ihm die Kniee, und höhnten seiner als eines Königs der Juden. Um dieses Spiel des niedrigsten Gespöttes voll zu machen, flochten sie eine Krone von den

spitzigsten Dornen, und drückten sie mit solcher Gewalt in das göttliche Haupt, daß sein heiliges Blut über sein ganzes Angesicht, über Augen und Ohren in Strömen sich ergießen mußte. —

In diesem Blutkleide steht nun unser Gotterlöser auf's neue vor unsern Augen. In dieser Gestalt erscheint er als das halb schon abgeschlachtete Gotteslamm, das nach dem Ausdrucke des Propheten, zwar seinen Mund nicht öffnet, aber eine Sprache führet, die jedes menschliche Herz, die Mark und Bein bis in die Tiefe durchdringet, — eine Sprache, die sich in flammender Liebe bis zur Gottheit erhebet, — die für uns bittet, für uns in heisser Liebe ruft: — Ach! siehe, göttlicher Vater! auf diese meine Leiden, in denen ich mich als dein Versöhnungsopfer für die Sünden vor dich stelle. — Aus Liebe für die armen Adamskinder — aus Liebe für die verirrten Sünder dulde ich alle Marter, die deine göttliche Genugthuung von mir fordert. — Liebe für sie hat diese Blutkanäle eröffnet — Liebe für sie ist nun an meinem ganzen Körper, in allen aufgerissenen Wunden eingeschrieben, und unauslöschlich eingegraben. Ach!

lasse sie, barmherziger Vater! aus meinem verwundeten Herzen auch in ihre Herzen dringen.

O möchte doch der eitle Weltchrist sehen, welche Entehrung er seinem Gotterlöser zufüge, wenn er seine Dornenkrone mit Nachdenken betrachten, und doch dabei seinem unerträglichen Stolze, und unermüdlichem Streben nach weltlicher Größe und Erhebung in seinem Herzen Nahrung gestatten, wenn er seinen übermüthigen, oder lasterhaften Gedanken immer ruhigen Besitz gewähren kann. — Möchte jede eitle Weltperson erwägen, welchen Schimpf und welche Unbild der Gottmensch von ihr erdulden müsse, wenn sie ihren Kopf mit übertriebenem Putze umhüllet — wenn sie ihre von Gott ertheilte Menschengestalt, ihre Wangen mit falscher Schminke und trügerischem Reitze entstellet. — Ach muß nicht Jesus von seinen Christen, wie von den Juden gleiche Verachtung, gleiche Verspottung dulden?

Zu Ende dieser grausamen Behandlung läßt Pilatus den zerfleischten Heiland vor sich kommen, und führt ihn selbst dem ganz versammelten Volke, und den jüdischen Behörden vor Augen, nichts anders mehr ver-

muthend, als daß dieser sein erbärmlicher Anblick die Brunst ihrer Raserei nun dämmen werde. — Sehet da, ruft er ihnen entgegen, einen Menschen; — einen Menschen, hätte er noch beisetzen können, den ihr nicht als Mensch, sondern ganz unmenschlich behandelt — einen Menschen, der euer Volk und euere Nation mit Wohlthaten und Gutherzigkeit, wie kein anderer überhäufte — einen Menschen, an dessen Weisheit und Liebe ihr euere Rache abzukühlen suchet. — Sehet einen Menschen, und betrachtet ihn, ob er in diesem Zustande euch ein Uebel zuzufügen im Stande sey? —

Wie aber, wenn der ewige Vater eben diese Sprache an uns, an seine Christen richtete? Wie, wenn er in unsere Herzen ertönen ließ: Da eröffnet jetzt euere Seelenaugen, und betrachtet euern Heiland und Gotterlöser, wie er mit der Bürde euerer Sünden beladen, vor der unbestechlichen göttlichen Gerechtigkeit dasteht; wie er sich derselben als Bürge und Mittler für euere Seele und Ewigkeit dahin opfert! — Was könnet ihr an ihm wohl anders, als das schon dem Tode nahe Marterbild eines Sünders erblicken? Sehet sein Angesicht mit

Geifer und Unrath bespieen — seine Wangen von Beulen aufgeschwollen — seine Hände mit Stricken gebunden, und seinen ganzen Leib durch Wunden zerrissen! — Sehet und suchet an ihm, wenn ihr noch könnet, einige Kennzeichen von einem Menschen! — Aber erwäget zugleich, ob alle seine Marter und Leiden euere Herzen mehr, als jene der Juden erweichet haben? — Erwäget dabei, daß, wie er jetzt euer von Liebe überwundener Erlöser ist, so einst auch euer gerechtester Richter seyn wird, der, wie er hier in seiner tiefsten Erniedrigung erscheinet, so dort in seiner strahlenden Herrlichkeit, auf dem Throne seiner Majestät über alle Sünder sein unerbittliches Urtheil sprechen wird, die seine sämmtlichen Leiden auf Erden nicht haben erweichen können. Sehet, und betrachtet ihn, sehet euern Gottmenschen, wie er für euere Seelen, für euere Sünden blutet! —

Nun aber müssen wir uns noch einmal zu den Juden, und ihrem heidnischen Oberhaupte wenden. Jene, den Ernst und Willen des Pilatus ahnend, Jesus zu befreien, erregten aufs neue ihr altes Geschrei: — Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm. Wie?

euern König, erwiederte dieser, soll ich kreuzigen? Wir haben keinen König, erscholl es aus allen Kehlen, als den Kaiser — und der sich selbst als König ausgibt, ist kein Freund des Kaisers. Diese Worte bewirkten bei dem bisher noch schwankenden, und unentschlossenen Richter eine gänzliche Feigheit und Entmuthung. —

Ein trauriges Beispiel eines Menschen, und besonders eines Christen, der sich der Menschenfurcht, und dem menschlichen Ansehen gefangen gibt — der dem Geschöpfe zu gefallen die Sache Gottes verläßt, sein Gewissen schändlich verräth, und die Majestät des Ewigen einem schwachen Menschen nachsetzt — der seine Rechenschaft und sein Gericht beseitigen, und als eine meineidige und feige Seele vor Gottes Auge wandeln kann.

In diesem niederträchtigen Geiste wusch Pilatus die Hände, als hätte das Wasser die Kraft, seinen Gottesmord, und sein geschändetes Gewissen abzuwaschen. Wohlan, rief er den Juden zu: Ich bin nicht Schuld am Blute dieses Gerechten! Da sehet ihr zu! — Nun, freudetrunken bei gewährtem Wunsche schrie die ganze Versammlung aus

voller Kehle: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! — Gott! hat wohl die Welt je einen schrecklichern Fluch gehört! Nicht nur auf sie allein, sondern auch auf alle ihre Kinder und Nachkommen soll die Rache des schuldlos vergossenen Blutes Christi fallen. — O laßt uns hier in Ernst und Schrecken sehen, wohin das Gift des Lasters eine darin versunkene Seele bringen könne.

Herr! erhöre unser Gebet 2c.

Zweiter Punct.

Nach dem Händewaschen trat Pilatus ab, und verließ die Sache und Unschuld Jesu ohne Kummer. — Jetzt sahen die Juden ihren Wunsch ganz erfüllt, und überließen ihre schwarzen Seelen einer satanischen Freude. Die Schergen erregten ein Spiel des unverschämtesten Muthwillens, der ausgelassensten Bubenstücke. Stöße, Schläge, Gesichtsverspeiungen und gotteslästerliche Entehrungen waren das Mindeste ihrer Bosheit; — inzwischen die Behörden die Vollziehung des Kreuztodes mit Eile betrieben. — Da stand nun der Welterlöser zwischen

Himmel und Erde, zwischen Gott- und der Menschheit, als das längst bestimmte Opfer zum Tode.

Was aber unsere Betrachtung besonders anregen soll, ist dieses, daß von allen Seiten her zu seinem Tode gestimmt — sein Tod gewunschen, und sehnlichst verlangt wurde.

Die erste Aufwieglerin dazu war die Hölle, die den geheimen Rathschluß Gottes über die Welterlösung noch nicht einsah, und sowohl dem Pilatus als den jüdischen Oberhäuptern die scheinbarsten Gründe in Vorschlag brachte, den Tod Jesu zu befördern; — und wirklich hielt sich der Heide berechtigt, um die Aufruhr des Volkes zu stillen, bei sich den ersten Schluß zu fassen: Er soll sterben. — Die hohe und niedere Priesterschaft sah einen solchen Tod als Erforderniß des allgemeinen Wohls und Nutzens an. Verblendet und verführet von dem Satan, harrten sie unerschüttert auf dem Ausspruche des Caiphas: Ist es nicht besser, daß nur Ein Mensch sterbe, als die ganze Nation zu Grunde gehe? — Hätten sie nicht erkennen sollen, daß eben Jesus, dieser erhabene, durch so viele Thaten

und Wunder verherrlichte Gefangene, selbst der Stifter und Erhalter aller Nationen sey — hätten sie nicht in ihrem Gesetze, und in ihren Propheten sein vollkommenes Bild, seine Schilderung auf das genaueste erblicken und erfassen können? — Hätten sie darin nicht sich selbst und ihr Verhältniß, ihre Grausamkeit und ihren Gottesmord lesen, sehen und erkennen sollen? — Verblendet, verstockt, und ganz betäubet gingen sie über alles hinweg, und sprachen das längst bereitete, längstersehnte Urtheil: — Er soll sterben — das Urtheil ihres eigenen, und ihres ganzen Reiches Unterganges. — O Blindheit! — O Menschen! O Welt! — sieh hin in diesen Spiegel und betrachte dich darin. Und du, o göttlicher Vater! willst es geschehen lassen, daß dieses gräuliche Urtheil an Jesu, deinem ewigen Sohne vollzogen werde? — Aber meine beleidigte Gottheit, ist deine Antwort, fordert Versöhnung, fordert Genugthuung, unendliche Genugthuung für die Menschensünde. Jesus soll also sterben. — Selbst die Engel des Friedens wünschten, und freuten sich, daß die Stellen ihrer geheiligten Reihen, welche durch den Sturz des rebellischen Lucifers erledigt waren,

wieder ausgefüllet wurden, — erfreuten sich des Urtheils: Er soll sterben. — Auch die Altväter in der Vorhölle, sich nach ihrer Befreiung sehnend, vereinigten ihre Wünsche: Er soll sterben. — Selbst die göttliche Mutter Maria, und alle Heiligen und Auserwählten sahen dieses als das einzige Mittel zur Erlösung der Welt und Menschheit an, und stimmten mit: So sey es nun; Jesus, das Heil der Menschheit sterbe. Göttlicher Heiland! so haben sich nun alle Stimmen für deinen Tod vereinet. Nur die deinige geht noch ab. Ach diese! Höre sie, Sünder! — Höre sie, armer Adamssprößling! — Nicht nur ich soll sterben — mit Freude, mit Sehnsucht — mit Begierde gehe ich an's Kreuz, gehe meinem Tode entgegen. — Für meine armen, verführten Menschenkinder will ich sterben, aus Liebe für sie sterben — will ihnen zu ihrer verlornen Seligkeit wieder helfen, ihren verschlossenen Himmel wieder zu eröffnen suchen, — will einstens mich mit ihnen in der eroberten Gottesstadt, in meiner Herrlichkeit, in Gesellschaft aller Auserwählten ewig freuen — will, o Tod! dein Tod seyn. Grab; dir werde ich einen Biß versetzen. Oseas 13, 14.

O Christe Jesu! Ach! wo ist der Mensch — was aber sage ich, Mensch? — wo ist der Engel, — wo der erhabene Geist, der diese deine Liebe für mich, für ein so niedriges, so verächtliches Geschöpf begreifen, oder wenigst erwägen könnte? Vergeblich sagte Pilatus: Ich finde keine Schuld des Todes an ihm. — Ach! der göttliche Vater, als die gerechteste Gerechtigkeit fand sie im Ueberflusse an ihm; fand alle unsere Verbrechen, alle Sünden und Laster, alle Missethaten der ganzen Welt und Menschheit auf ihm liegen — von ihm die gerechteste Strafe und Genugthuung fordernd. — Und du, vermenschter Gott! hast sie nicht nur bereit und willig übernommen, sondern durch einen drei und dreißig Jahre lang bewährten Entschluß aus brennender Liebe gegen mich dir selbst aufgeladen. Wer ist im Stande, die Größe dieser Liebe zu bemessen? — Es gibt keine größere Liebe, waren einstens deine Worte, als sein Leben einem Freunde zu Lieb lassen. — Aber die deinige überstieg noch alles, überstieg sie unbegreiflich. Du wolltest dein Leben für deine Feinde opfern, wolltest dich für diese zum Tode, und zwar zum Tode des Kreutzes verurtheilen lassen. Und dieß — für welche

Feinde? — Für uns boshafte und verächtliche, für uns undankbare und versunkene Sünder. Was hattest du anders nöthig, dich an uns zu rächen, als unser zu vergessen, als uns nur strafen wollen, wodurch wir schon in unsere ewige und unnennbare Qualen gefallen wären. Aber nicht nur hieltest du die Strafe, die wir verdienet hatten, ganz von uns zurück, sondern duldetest uns in aller Sanftmuth — wartetest unser mit Huld und Liebe, kamst uns noch zuvor, und bothest uns deine Begnadigung und Freundschaft an; und was dieß alles übersteigt, wolltest du uns dieselbe noch selbst verdienen; durch deine Leiden verdienen, durch deine Geißelstreiche, durch dein mit Dornen durchstochenes Haupt, und endlich durch deine Verurtheilung zum Tode des Kreuzes verdienen. O Gott! was ist der Mensch, daß du seiner so gedenkest, und ihm dein Herz so sehr verpfändest? — Erlöser Jesu! was habe ich dich gekostet? — Wie hoch erhebst und schätzest du meine Seele, und wie verächtlich und niedrig begegne ich ihr und mir selbst? — Durch einen einzigen Tropfen deines Blutes — durch eine einzige Thräne — durch einen einzigen Seufzer deines Herzens hättest du

mir Gnade ertheilen, und mich mit deinem göttlichen Vater versöhnen können; aber du wolltest nicht nur für mich bluten, sondern ganze Ströme deines Blutes vergießen — wolltest dich nicht nur zum Tode, sondern zur grausamsten Art des Todes, zum Tode des Kreutzes verurtheilen lassen.

Zehnte Betrachtung.

Erster Punct.

Kreuzigung und Begleitung Jesu von den frommen Frauen.

Wie einstens Isaak auf seinen Schultern das Opferholz, auf dem er sollte geschlachtet werden, auf den Berg der Erscheinung tragen mußte; so schwebt uns Jesus mit dem Holze des Kreutzes beladen, an dem er sterben sollte, jeßt vor unsern Augen. Isaak ward verschonet — Jesus aber mußte sterben — mußte seine Leiden und die Bitterkeit seines Schmerzen-Todes bis auf die letzte Hefe trinken.

Ganz ermattet durch die vielen und langen Züge, auf welchen er diese Nacht hin-

durch in allen Strassen Jerusalems herumgeschleppt wurde, nämlich zuerst in das Haus des Annas, von da zum Caiphas, von diesem zum Pilatus, ferner zu Herodes, und wieder zurück zu dem römischen Machthaber; ganz erschöpft von seiner Verblutung durch die Grausamkeit der Geißlung und Krönung ward er endlich unter das Kreuz gewältigt, unter dem er auf die Schädelstätte geschleppet werden sollte. — Die Juden aber und Soldaten glaubend, seine Entkräftung dürfte noch auf dem Wege sein Leben endigen, ergriffen jedes Mittel, ihn noch zur fernern Marter und zum Kreuzestode zu erhalten. Dazu nahmen sie einen Fremdling am Thore der Stadt, mit Namen Simon von Cyrene zu Hülfe, der Jesu das Kreuz nun abnehmen, und an Ort und Stelle nachtragen sollte.

Nicht von ungefähr, sondern bedeutend und geheimnißvoll war diese Uebertragung des Kreuzes auf den Simon. Nicht von ungefähr begegnete dem Kreuzzuge dieser fremde Zuseher, der willig und ergeben, obgleich von den Soldaten genöthiget, das Kreuz sich auflud; und es dem ganz erschöpften

Heilande nachtrug. Simon war die Vorbedeutung des aufgehenden Glaubens unter den Heiden, zu eben der Zeit, als die Juden gegen denselben noch mit Raserei gefesselt waren.

Wie reichlich diesen Liebesdienst der willigen Uebernahme des Kreuzes der Welterlöser an Simon belohnet habe, zeigt uns die kirchliche Uebergabe und die älteste Christengeschichte; indem er, und beide seine Söhne die Gnade erhielten, zum Christenthume zu gelangen, deren der erste als Bischof zu Tortosa, der zweite als Martyrer ihr heiliges Leben beschlossen und den Lohn der seligen Ewigkeit mit ihrem heiligen Vater, als Kreuzgefährten Jesu theilen konnten. — O welch seliger Lohn des Kreuzes!

Christliche Seele! wie lange wirst du noch den Werth des Kreuzes verkennen, wie lange es nicht für jenen evangelischen Schatz beachten, der verborgen liegt, und nur von wenigen gefunden wird? — Den offenen Schatz desselben sieht und findet die ganze Welt, aber nur zu ihrem Verdruß und Widerwillen. Oder, wo ist der Mensch, aus dessen Mund wir nicht Mißvergnügen, nicht Klagen oder Wünsche hören, sein

Schicksal möchte sich doch ändern, er lebe in beständiger Unruhe und Mißvergnügen über sein Kreuz? — Wo ist der Mensch, der seinen ganzen Lebenslauf im reinen, ungestörten Vergnügen vollenden, und mit diesem Vergnügen in die Ewigkeit übergehen könnte? Wo der Mensch, der das Gift der Adamssünde nie empfunden, der mitten im Gewühle der Welt, von ihren Wollüsten und Blendwerken betäubt und berauscht, nicht manche traurige und bittere Stunde bestehen mußte, nicht über sich zu seufzen und zu jammern allzu häufigen Stoff fände? Ach, Verdruß und Mißvergnügen, Kummer und Sorge, Kreuz und Leiden sind die allgemeine Weltluft, die alles und alles durchwehet; die nicht nur in die Hütten der Armen, sondern auch in die Palläste der Großen eindringt, und sich den Fürsten gebieterisch zeiget; die die Rechnungsstuben der Wechsler und Kaufleute uneingeladen besucht, und manche Gewitterwolken darin erreget.

Voll ist die Welt von Kreuzträgern — voll von Elend und unausweichbarem Kreuz: Und, leider! eben so voll von jenen, die es nicht zu ihrem Heile, sondern selbst zum

Untergange tragen; voll von jenen, deren allzugroßes Weltglück ihren Glauben entweder gänzlich ausgelöschet, oder doch merklich geschwächt hat. Bei den ersten ist ohngeachtet all ihrem Kreuz doch alles, ihr zeitlich und ewiges Heil verloren. — Bei den zweiten ist der Glaube allzu schwach, als daß er die Verwirrungen und Unruhen ihres Gewissens stillen, und dem Schimmer des heiligen Kreuzes Raum verschaffen könnte, um in die Tiefe ihrer Seelen einzudringen, und die Finsternisse ihres Weltglücks zu zerstreuen. Daher die tausend und tausend Wünsche, ihre Ewigkeit mit diesem ihrem Zeitlichen vertauschen, und im steten Besitze desselben verharren zu können. Daher die immer nagende Furcht des Sterbens, und der quälende Widerwillen gegen die eilende Kürze ihrer Lebenstage. Ach, eine bittere Erinnerung, die allen ihren Weltbesitz und so manche ihrer Stunden kreuzigt.

Wie glücklich bist du hingegen, christliche Seele! die du dein Kreuz mit Willen und Ergebenheit dem Welterlöser nachzutragen, mit ihm zu tragen, und endlich, wie Simon für ihn zu tragen dich bemühest. —

Schon in diesem Leben sind seine Früchte nicht genug zu schätzen. Dadurch löst der Heiland jene Bande auf, die uns an Welt und Zeitlichkeit geheftet halten, erregt in uns den heftigsten Abscheu vor dem Laster, und sucht die Schulden unserer Sünde zu vertilgen. Dadurch löscht er in uns aus das Feuer der Leidenschaft, und die Liebe zur Welt und ihren Blendwerken, entzündet in uns das Verlangen nach einem seligen Tode, und weckt die Begierde, uns mit unserem Gotterlöser zu vereinigen. Auch mitten in unseren Leiden und Widerwärtigkeiten eröffnet er uns die selige Hürde, in der wir nicht nur willig und ergeben, sondern mit Muth und Eifer unseren Drangsalen entgegen zu treten lernen, die Hürde, in der uns Religion Vernunft und Glaube zeiget, daß Kreuz und Elend das allgemeine Erbtheil der Menschen, für Große und Kleine, für Reiche und Arme sey, daß alle, sie mögen wollen, oder nicht wollen, leiden müssen, und für ihre eigene und ererbte Sünde die göttliche Gerechtigkeit zu bezahlen haben, daß sie endlich aus ihrem Haß und Widerwillen gegen das zeitliche Kreuz ins ewige unausweichlich fallen müssen. Vernunft und Glaube zeiget, daß der

Lohn der geduldigen Kreuzerwählung alles, alles übersteige, daß er unsere Gedanken und Begriffe — unsere Erwartungen und Verlangen unendlich übertreffe. — Alle Leiden dieser Welt stehen in keinem Vergleiche mit der Herrlichkeit, die unser in der Zukunft harret, sind die Worte des Weltapostels. —

Heiliges Kreuz! laß dich umfassen, und uns in deine Arme werfen, um unseren noch übrigen Lebenslauf darin zu schließen. — Heiliges Kreuz! du bist der Baum des Lebens und des Heils der Welt — du die Zuflucht der Sünder — die Freude und der Trost der Leidenden und Bedrängten. — Nichts mehr soll uns von deinen Wegen trennen, auf denen Jesus mit uns leidet, für uns leidet, und jeden Schritt mit seiner Liebe, hier und dort mit seinen unschätzbaren Schätzen lohnet. Nur erhalte uns, o göttlicher König aller deiner Kreuzgefährten! unzertrennlich in ihrer Gesellschaft, und ertheile uns die Gnade, daß uns weder die Schwere, noch Dauer — weder je ein Reitz der blendenden Welt von derselben trenne, sondern du unser Flehen und Bitten er-

hören wollest, mit dir am Kreuze zu leben und zu sterben.

Herr! erhöre unser Gebet rc.

Zweiter Punct.

Auf dem Wege zur Richtstätte folgte Jesu eine Schaar von frommen und gottseligen Frauen, die ihre Klagen und Thränen öffentlich zeigten in tiefster Empfindung, daß nun derjenige am Kreuze sterben soll, dessen Lehre, dessen himmlischer Wandel und Wunderthaten sie so sehr entzücket hatten — der ihnen Licht und Seelenruhe ertheilte — ihr Trost, ihre Hoffnung und Freude war — und nun durch seinen Tod dieß alles verlieren sollen. — Jesus, gerührt von ihrem Schmerzen, wandte sich jezt zu ihnen, sie theils zu trösten, theils auch vor den kommenden Unglückszeiten zu warnen und zu belehren. — Töchter Jerusalems! waren seine Worte: Weinet nicht über mich, sondern über euch und euere Kinder. Denn es werden Zeiten kommen, wo man sagen wird: Glücklich die Unfruchtbaren und die niemal Mütter geworden, nie einen Säugling genähret haben. Man wird den

Bergen zurufen: Fallet über uns, und den Hügeln: Bedecket uns. Wenn sie so das grüne Holz behandeln, wie wird es dem dürren ergehen?

Herzhaft folgten die Frauen dem Schauer und Schrecken erregenden Zuge. — Weder Verspottung, weder menschliches Ansehen, noch die Furcht vor den Soldaten konnten diese heldenmüthigen und entschlossenen Seelen zurückhalten, ihre Begleitung standhaft fortzusetzen, und ihre Verehrung und Liebe ihrem so theuren Lehrer und Wohlthäter bis an's Kreuz, bis an seinen Tod zum Opfer zu bringen.

Ach! ach! mit welchen Augen werden dereinst viele Tausende aus dem weiblichen Geschlechte in ihrer letzten Stunde, bei dem Abschiede aus dieser Welt, auf diese so edlen Begleiterinnen Jesu blicken, die während ihres Lebens ihre Gedanken und Herzen entweder nie oder nur obenhin auf den Weg ihrer Erlösung, auf den Weg des Kreuzes Christi einzuleiten sich bemühten — in jener Stunde, in welcher ihnen ihre betretenen sündhaften Wege und verführerischen Begleitungen — ihre Wege nach sinnlichen Wollüsten und Blendwerken der

Welt wider ihren Willen erscheinen, und furchtbar sich vor Augen stellen werden.

Göttlicher Erlöser! erbarme dich auch dieser verirrten und verführten Seelen; lasse einen Strahl von deiner Kreuztragung und dem Beispiele deiner liebvollen Begleiterinnen, jetzt, da es noch Zeit ist, in ihre Herzen dringen, um sie auf die sicheren Wege ihres Heiles und ihrer Ewigkeit noch hinzuführen.

Nun aber zu einem andern Gegenstande, der unsere Betrachtung in besondern Anspruch nimmt: Unter den Begleiterinnen Jesu befand sich eine, mit Namen Veronika, die ihn mit Schweiß und Speichel, mit Unflath und Blut überronnen sehend, in tiefster Rührung ein weißes Tüchlein, sein Gesicht damit zu trocknen, ihm überreichte. Der Heiland nahm es liebreich an, brauchte es, und nach geschehener Zurückstellung desselben fand Veronika die leibhafte und vollkommene Abbildung Jesu darin. — — Was nun diese beglückte Seele bei diesem Anblicke empfunden, welche Freuden und seligen Eindrücke sich in ihrem Herzen durchkreuzet haben, können wir nicht so leicht erklären, als in Gedanken zu beherzigen

suchen. — Abermal eine göttliche, herzdurchdringende Belohnung Jesu. — So lohnt er jede gute Seele, jeden noch so kleinen Liebesdienst, den sie ihm erweiset, — jedes Gebet — jeden Seufzer um Gnade und Verzeihung — jedes Allmosen, das sie ihm zu Liebe reichet. Was er hier der Veronika erwies, hat er bisher schon an vielen Tausenden, so lange seine Kirche steht, vollzogen — an allen jenen Christen und Christinnen, deren Geist und Herz es sich zur Freude machten, ihn auf dem Wege des Kreuzes zu begleiten, und gleich der Veronika, die Abbildung seiner Liebe und Erwählung in ihre Herzen eingedrückt zu empfinden. —

Wie glücklich dürften wir uns denken, wenn wir dieses Bildniß seiner Liebe forthin bis zu unserer letzten Stunde in unsern Seelen eingeprägt trügen. — Wie unglücklich hingegen, wenn wir unsere Lebenstage leer und ausgeschlossen von der Liebe Jesu, vollenden sollten — von der Liebe, durch die er uns sein ganzes Leben hindurch, von der Krippe an bis zum Kreuze in seinem Herzen trug, die sich besonders uns in seinen letzten Tagen im vollesten Lichte zeigte, in der,

wie sich der heilige Bernard ausdrückt, das Maas seiner Liebe war, und ohne Maas zu lieben, — in der er mehr uns liebt, als wir uns selbst lieben. — Und wohin erstreckt sich nicht die Liebe gegen uns selbst? Mehr, als sein eigenes Wohl, sein eigenes Leben, das er unserer Seele und Ewigkeit zu Lieb zum Opfer an das Kreuz zu liefern im Begriffe war. Elende Adamskinder! Beherziget und erwäget doch, woher diese Liebe des vermenschten Gottes gegen uns entspringe? Beherziget und erkennet, daß der Grund und Endzweck dieser unbegreiflichen Liebe kein anderer sey, als unsere Herzen und unsere Gegenliebe zu gewinnen — daß, wenn er diese auch erhalte, der Gewinn und Nutzen nicht auf ihn, sondern nur auf uns zurück falle — daß, wir mögen ihm Herz und Liebe, und alles zum Opfer bringen, ihm nicht das Mindeste zuwachsen — so aber auch im Gegentheile er nicht das Mindeste verlieren, sondern immer gleich groß, gleich selig, gleich unveränderlich bleiben werde. — Beherziget und erwäget, daß seine Liebe sich Geschöpfen mitzutheilen suche, an denen er nicht das Mindeste liebenswürdige finden könne — Geschöpfen, die nicht nur keine Liebe ver-

dienen, sondern nur seines Hasses und Abscheues würdig leben, — die in der Sünde empfangen und geboren, und in eigenen Sünden und Missethaten vor ihm gefesselt liegen. — So weit erhob sich die Liebe Jesu gegen uns — bis zu unserer Unbegreiflichkeit — bis zum undurchdringlichen Geheimniß seiner Erbarmung, die den Grund seiner Liebe nur aus sich selbst schöpfen konnte.

Ach! soll uns diese göttliche Liebe nicht zu allem dem bereit und willig machen, was er nur von uns erwarten könnte? Soll uns noch ferner etwas vom Wege seiner Leiden, und seines Kreuzes zurück halten? — O! Werfen wir unsere Augen auf jene seine heldenmüthigen Kreuzgefährten, die ihm von Anfang seiner Kirche durch achtzehn Jahrhunderte hindurch gefolget sind — auf die Millionen seiner Martyrer und Blutzeugen, die sich kein größeres Glück im Leben wünschten, als mit Jesus und für Jesus an seinem Kreuze zu sterben. O blicket doch auf diese Bilder, und wenn ihr jetzt euch noch ganz verlassen sehet — wenn ihr auf allen Seiten hintangesetzt, und in Verachtung schwebet, — wenn ihr von

eigenen Geschwistern, Kindern und Verwandten ganz beseitigt, euere Tage beschließen müsset, und euch sorglich bemühet, einen Freund und Wohlthäter zu finden, aber keinen mehr finden könnet: — Seyd getrost und denket: Ueber ein Kleines öffnet sich uns die Pforte unserer Rettung, die Pforte der unermeßlichen Stadt Gottes, wo wir entfesselt in die Arme unsers Gotterlösers auffliegen werden, — und wo die selige Gesellschaft der schon gekrönten Ueberwinder, uns zu empfangen, und der Gemeinde Gottes einzuverleiben mit Sehnsucht unser wartet. — Schreibe doch, o göttlicher Geist! diese Eindrücke mit Flammenschrift in unsere Herzen, und erhalte sie in selben, bis wir unser sterbendes Auge im Reiche der seligen Ewigkeit eröffnen.

Herr! erhöre unser Gebet 2c.

Eilfte Betrachtung.

Erster Punct.

Kreuzigung Jesu.

Auf dem Wege an den Berg des Kreuzes ist Christus aus Entkräftung und Ver-

blutung einige Mal gefallen, welche Fälle, obschon diese und auch die Begebenheit mit der heiligen Veronika die Evangelien nicht in Anregung bringen, doch schon von den ältesten Christen als unbezweifelte Geschichte und als kirchliche Uebergabe zur allgemeinen und innigsten Verehrung anerkannt worden sind.

Wir aber wollen nun unsere weitere Betrachtung auf den Heiland richten, nachdem er schon seiner Lebenskräfte beinahe erschöpft, und sich auf dem Berge dem Tode gewidmet fand. Hier steht er nun als das leibhafte Bild, in welchem ihn schon Jahrhunderte zuvor der Prophet geschildert hatte, ganz unverkennbar uns vor Augen. Wir sahen ihn, sind Isaias Worte: Aber er hatte weder Gestalt noch Ansehen. Er glich dem letzten und niedrigsten unter den Menschen, als ein Mann der Müheseligkeit und der Schmerzen. Wir achteten seiner gar nicht mehr. Aber, wahrlich hat er unsere Leiden auf sich genommen, und unsere Schmerzen ertragen. Wir hielten ihn für einen Aussätzigen, für einen Mann, den Gottes Hand getroffen. Er aber ward verwundet um unserer Missethaten willen, ward

gezüchtigt wegen unsern Lastern. Wir alle haben uns, wie Schafe verirret, und jeder ging seine Wege, wie er wollte. Und der Herr hat die Bosheit von uns allen auf ihn geladen. Er ward geopfert, weil er selbst wollte, ohne ein Wort zu reden. Wie das Schaf zur Schlachtbank geführt, wie das Lamm vor seinem Scheerer verstummet, wird auch er seinen Mund nicht öffnen. Um der Sünde meines Volkes wegen habe ich ihn geschlagen. —

Diese Schilderung des Propheten hätte die Juden längst auf seine Person aufmerksam machen, und sie zur Erkenntniß und Einsicht bringen sollen, was sie sich durch seine Mordthat zuziehen würden. Aber Blindheit und Verstockung hatte bereits bei ihnen den höchsten Grad erreicht. Und gerade jetzt waren sie rastlos beschäftigt, seinen Tod so viel möglich zu beschleunigen. Einige gruben die Tiefe aus, in die das Kreuz sollte eingesenkt werden, andere bereiteten die Nägel — jene durchbohrten das Kreuz und legten es in Bereitschaft, ihn daran zu heften. Diese vermischten den Myrrhenwein, den man den Todesverbrechern zu reichen pflegte, mit Galle; denn ihre

Bosheit hatte bereits schon alles Menschen-gefühl in ihren Herzen verwischt. — Jene rissen ihm die Kleider ab, und führten ihn endlich zu seinem martervollen Sterbebette.

Du aber, o Lamm Gottes! erbarme dich unser — erbarme dich, und werfe noch einmal deine Gnadenblicke auf diese schauervolle Stätte, auf der jezt unsere Betrachtung haftet. Laß aufs neue dein Mitleid auf uns fallen, die wir in unseren herbesten Kämpfen mit der Welt und Hölle, und mit unserem eigenen Verderbnisse wandeln, und in diesem Jammerthale ihren fortwährenden Anfällen und Stürmen ausgesezt bleiben.

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Zweiter Punct.

Nach diesen schauerlichen Zubereitungen erschienen endlich die schrecklichen Augenblicke, in denen das göttliche Schlachtopfer auf seinem Balken ausgespannet wurde. — Laßt uns nun im Geist das herzerschütternde Schauspiel mitbetrachten, mitempfinden, und uns unter jene auserwählte Gesellschaft stellen, die schon drei Jahre lang

ihm ihre Liebe und Herzen opferte, die aus seinem Munde alle seine Worte und Lehren mit Begierde aufgefaßt hatte. Was müssen diese reine und zärtliche Herzen empfunden haben, als die klirrenden Hammerstreiche ihr Gehör betäubten, als die Nägel Jesu Hände und Füsse mit Gewalt durchbohrten, als die heftigste Aus- und Anspannung seiner Gliedmassen alle seine Wunden wieder aufriß und erneuerte — als die Schergen das Kreuz mit muthwilliger Grausamkeit erhoben, und in die zubereitete Grube mit Gewalt fallen ließen! —

Jetzt schwebt Gottessohn zwischen Himmel und Erde, der Welt vor Augen. Hieher, erlöste Menschenkinder! werfet euere Blicke, hier erwäget, wie theuer er euch erkaufte, wie hoch er euere Seele schätzte, und wie gering und unwürdig ihr sie beachtet! Erwäget und beherziget, wie liebevoll er sich euer erbarmte, und wie grausam und unbarmherzig ihr gegen euch selbst und euer ewiges Wohl verfahret! Von allen Seiten, spricht der betroffene Sünder zu sich selbst — von allen Seiten fließen die Bächlein Bluts für mich vom Kreuze — und ich soll sie ohne Gefühl und Rührung ansehen können? —

Sein ganzer Leib ist von dem Haupte bis zu den Füssen mit Wunden bedeckt — und ich soll mich noch an der Welt und ihren Lüsten vergnügen, soll dieses undankbare, unempfindliche Herz in mir ertragen? Jede gute und gerechte Seele heftet ihr Auge an den blutenden Balken — und zerfließt in Seufzern und Thränen; nur mich soll dieser Anblick nicht erweichen, nicht gewinnen können? —

Herzerschütternd, göttlicher Dulder! klagtest du längst durch Davids Mund der gegenwärtigen Stunde; und ich soll diesen deinen Jammer noch verstockt und gefühllos hören: — Ich bin ein Wurm, kein Mensch mehr; der Menschen Spott — des Volks Verachtung. — Die mich sehen, höhnen meiner — verzerren den Mund und schütteln ihre Köpfe: O Gott! verlaß mich nicht. Denn die Angst bricht an und Niemand ist, der helfen möge. Ich bin umringt von Farren, von wilden Stieren ganz umgeben. — Sie sperren ihre Rachen auf, gleich wilden brüllenden Löwen. Wie Wasser bin ich ausgeschüttet; all mein Gebein ist aufgelöset, wie Wachs mein Herz zerschmolzen, in Mitte meines Leibes. Gleich einem Scherben ist

meine Lebenskraft vertrocknet, und meine Zunge klebt am Gaumen. — Eine Menge Hunde haben mich umringet, und eine Rotte Verboster sich um mich gelagert. Meine Hände und Füsse haben sie durchstochen, und mein Gebein gezählet. Meine Kleider fielen in ihre Theilung, und mein Gewand in ihr Loos. So mußte David schon die Klagen Jesu über diese Stunde an dem Kreuze der kommenden Welt verkünden.

Vielleicht sind auch aus uns noch einige Seelen, die diese Schilderung dieses Bildes unseres leidenden Heilands erschüttert, und zum Mitleid rühret. Aber dieß ist es nicht, was er von uns erwartet. Er will kein Mitleid über sich selbst und seine Leiden. Weinet nicht über mich, sagte er seinen frommen Begleiterinnen, sondern über euch selbst und euere Kinder. Weinet nicht über mich, würde er gegenwärtig zu uns sagen, sondern über euch und euere Seelen. Weinet über euere Sünden — über die tödtlichen Wunden, die sie euerm Gewissen geschlagen haben. Weinet über die Unbeständigkeit in euern Vorsätzen, in euerer Buße — über die vielen Rückfälle, die euern Seelenzustand bis in den Tod begleiten, und euere

Ewigkeit in die gefährlichste und zweifelhafteste Lage setzen. — Laßt uns nun in dieser unserer heiligen Bußzeit nicht nur auf zärtliche Mitleidsrührungen, sondern vorzüglich auf zerknirrschte Herzen, — auf Haß und Abscheu unsers vorigen Lebens, — und auf unveränderliche Entschlüsse dringen, mit der Welt und unserer Leidenschaft zu brechen, und auf die selige Bahn einer ernsten und redlichen Buße einzuschreiten. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Dritter Punct.

So lange das Heil der Welt am Kreuze hängt, soll unsere Betrachtung sich nicht davon trennen, sollen unsere Augen auf diesen Stamm der Erlösung geheftet bleiben. Zwar schweigt jetzt wirklich der Gottesmund, aus welchem aller Trost, alle Hülfe, alles Glück der Menschheit geflossen; zwar schweigt er noch, aber alles, alles, was wir sehen, was wir merken, redet uns zu Herzen, ist eben so viel, als wenn wir ihn sagen hörten: Sehet und erwäget, ob ein Schmerz, wie der meinige sey? Sehet, was ich leide, welchen Tod ich sterbe! und wie ich jetzt ende, nachdem ich mein ganzes

Leben euch gewidmet, für euch verwendet habe. — Unzählige Wohlthaten habet ihr von mir empfangen — unendliche Gnadenhülfe habe ich euch angedeihen lassen — eine Menge Wunder vor euern Augen gewirket — den Weg zum Himmel gebahnet — die Zeit der Gnade der ganzen Menschheit angekündigt, uud nun nach allem diesem hänge ich am Marterholze, um die Tage meiner Heimsuchung, die ich mit euch und unter euch zugebracht habe, jetzt in dieser Stunde noch zu schließen — und dieß in meinem Jugendalter — nach drei und dreißig Jahren meiner Lebenszeit, in denen ich mit euch gelebt habe, unter euch gewandelt bin.

Sehet, ob ein Schmerz, wie der meinige sey? — Von allen verlassen, mit Hohn und Spott erfüllet — am ganzen Leibe zerrissen — an allen Gliedern ausgespannt — mein Haupt von Dornen zerrissen — das Haar durch Blut geklebt, sterbe ich nun, von meinen eigenen Kindern ermordet! — Sehet, ob ein Schmerz wie der meinige sey? — Aber sehet, und erwäget dabei, was mich zu diesem Schmerzenstode gebracht — und was die Ursache desselben sey. — Nein, nicht die Grausamkeit des Volkes — nicht die Wuth der

Juden — nicht die abtrinnige Synagoge, und ihr betäubtes Priesterthum — nicht mein Verräther Judas — nicht der heidnische Richter Pilatus haben mich getödtet. — Nur meine Liebe zu meinen armen Menschenkindern hat mir mein Leben geraubet; und hätte ich nicht geliebet, so hätte ich auch nicht gelitten; und kein Tod würde mich jemal haben erreichen können. — Vergeblich würde die ganze Welt gegen mein Leben aufgestanden seyn — vergeblich sich die Könige und Große der Erde gegen mich verschworen haben. All ihr Bemühen wäre zu Schanden geworden. Ich habe mich selbst überliefert. — Er ward geopfert, weil er selbst wollte, mußte euch längst schon mein Prophet verkündigen.

O Gott! wie lange wird mich dein Blut und deine Liebe nicht erweichen! — Wie lange wird noch diese Welt, diese Zeitlichkeit und meine Leidenschaften meine Seele gefangen halten, und in diesem ihrem Besitze, den sie dir geraubet, ungestört verharren können? — Hat denn all dein Bestreben, all dein Leiden, haben alle deine Gnadenergüsse ihre Kraft an mir verlohren, mich zu dir zurück zu bringen? Werde ich noch ferner, auch dann sogar, wenn deine

Liebessorge mir nacheilet, und mich in meinen Irrwegen verfolget, dir den Rücken kehren? — Ach! ich zittere — ich erschrecke ja vor mir selbst, wenn ich erwäge, daß weder die Stimme deiner Propheten, weder deine eigene im Leben, weder jetzt die Stimme deines Blutes und Todes mich zu wecken vermögend waren. — — Allein im Schatze deiner Barmherzigkeit ist ja unendlicher Vorrath übrig, der meine Hoffnung aufrichtet, und mein Vertrauen auf's neue belebet. — Ich bekenne mich zwar deines ferneren Bestrebens nun unwürdig — aber, göttlicher Erbarmer Jesus! war ich nicht eben so unwürdig, als du mich zum Gnadenloose deiner heiligen Sakramente auserwähltest? O! da konnte dich all meine Unwürdigkeit nicht zurück halten, mich mit dem zärtlichen Auge eines Vaters anzusehen. In dieser neu belebten Gesinnung will ich ferner meine Hände zu dir erheben — will mit dem Propheten zu dir flehen: Verwirf mich nicht vor deinem Angesichte — und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. — Schenke mir die Freude deines Heiles wieder — und unterstütze mein Bestreben. —

Herr! erhöre unser Gebet 2c.

Zwölfte Betrachtung.

Erster Punct.

Vater! verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Unerschöpflich zu Betrachtungen für gute Seelen, ist der Berg der Erlösung, wo jeder Augenblick mit reichlicherem Samen der Beherzigung befeuchtet erscheint. Als das wahre Gotteslamm hing unser Gotterlöser an seinem Marterbalken, an dem Kreuze. Noch immer blutend senkte er sein Haupt zur Rechten, und stille, ohne ein Wort zu reden, sah man ihn nur dulden, leiden. — Aber nicht eben so stille und schweigend ging es an — und bei dem Kreuze zu. — Laut und frech ertönten die Beschimpfungen der Feinde Jesu. Die ganze Henkersrotte, die Juden und ihre Priester lachten, höhnten, spotteten, schüttelten ihre Köpfe, und spieen ihre Verachtung übermüthig aus. Mit den verwegensten Zungen riefen sie lästernd auf: Der du den Tempel zerstörest, und in drei Tagen wieder aufbauest, steige nun herab vom Kreuze! — Wenn du Gottes Sohn bist, so wird er dich retten. — Alles dieses mußte der milde

und sanfte Jesus hören. Zu allem war er bisher noch immer stille geblieben. — Nun aber schien sein schweigender Mund sich öffnen zu wollen. Er richtete sein gesunkenes Haupt wieder auf, als wollte er klagen. — Und wer hätte da nicht denken sollen, er werde so schrecklich beschimpft, verhöhnt und verspottet, diesem nichtswürdigen Volke die Vorsage der Propheten in das Gedächtniß rufen, — werde ihnen darin den Spiegel ihres eigenen schauervollen Bildes vorhalten, und alle Drohungen und Verwünschungen, die jene auf sie als eine ganz verlorene und entartete Nation geworfen, auf's neue über sie ergießen? — Aber

Was thut der so verlästerte Heiland? — In tiefster Rührung hebt er seine Augen gen Himmel, und ruft herzlich laut: — Ach Vater! Verzeihe — verzeihe ihnen — denn sie wissen nicht, was sie thun. — Verzeihe allen und jeden, die meine und deine Feinde sind — allen, die mir dieses Kreuz bereitet, diese Wunden gerissen, diese Dornen in mein Haupt gedrückt, und diese Nägel in meine Hände und Füsse geschlagen ha-

ben. — Verzeihe allen, die die Urheber meines Todes sind und ihn vollziehen.

Dieß, dieß ist die Rache, die er über euch, ihr Juden, ihr Pharisäer und Priester, als seine Erbfeinde ausgießt. — Er verzeihet — er bittet für euch — er entschuldigt euern Mord an ihm — er ruft: Sie wissen es nicht, was sie thun.

So, wie dieses lieb- und sanftmuthvollste Herz des Heilandes, kann das menschliche Staunen nichts mehr höher steigern. Gegen alle ihm zugefügten Beleidigungen hatte er, sich zu rächen, nichts anders nothwendig, als es nur zu wollen. Als Gott wußte er wohl, daß seine Geduld und Langmuth sie nur verwegener mache, ihre Bosheit fortzusetzen; und dennoch duldete er sie ferner, wartet ihrer — erhält sie ohne Strafe — thut ihnen Gutes und bietet ihnen Verzeihung an, in eben dem Augenblicke, in welchem sie auf nichts, als auf neue Beleidigungen denken. — Und noch nicht genug. Sein Blut und Leben wollte er für jene zum Opfer bringen, die es ihm so wild und grausam, so spottend und verboßt entrissen; wollte unabänderlich, daß seine Liebe ihre Raserei unendlich übersteige. — O Mensch! o Christ!

soll noch ein menschliches Herz in dir verborgen liegen, wenn du bei diesem Anblicke gefühllos bleibest? Bewegt dich dieses nicht, was soll dich noch bewegen? Sieh' ihn am Kreuze hängen. — Hör' ihn am Kreuze beten — nicht für seine liebe Mutter — nicht für seine Freunde und treuen Begleiter seiner letzten Lebenszeit, sondern für seine Todes-Feinde — für seine Mörder — für seine Henkersrotte! —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Zweiter Punct.

Vater! verzeihe ihnen — ist das Gebet eines Gottmenschen, das Gebet des Sohnes Gottes — ein Gebet, das seine Wirkung nie verlieren konnte. Die erste Frucht davon war der Mörder, der neben Jesu an dem Kreuze hing, eine Frucht war der heidnische Hauptmann, der, vom Himmel erleuchtet, aufrief: Wahrhaft! Dieser ist Gottessohn — eine Frucht war die Menge derer, die noch auf dem Berge stehend, auf die Brust sich schlugen und gerührt die Schädelstätte verließen — eine Frucht end-

lich war die schon wirklich keimende und in Blüthe übergehende Kirche Jesu, die er an dem Kreuze angepflanzt hatte, und die sich von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde mehr verbreitete, und endlich ihre Zweige, ihr Wachsthum und ihre Früchte in die ganze Welt, in alle Reiche und Nationen der Erde übertragen hat. Vom Kreuze fiel der himmlische Regen auf diesen auserwählten Acker — auf diesen so theuer angelegten Weinberg, auf welchem das Aug des göttlichen Vaters, und sein segnendes Wohlgefallen immer wirksamer weilte. Das Blut der Martyrer fing an darin zu strömen, und zu jenen Fluthen anzuwachsen, die den Aberglauben und die Abgötterei der Heiden, wie einstens die Aegyptier im rothen Meere, verschlangen. Der unermeßliche Brunn seiner leidenden Liebe begann die Früchte ohne Maas zu spenden, die seine getreuen und auserwählten Kämpfer unüberwindlich machten. Von Tag zu Tag erneuerte sich das Beispiel des am Kreuze betenden Heilandes. Wie Stephanus unter den Steinen sterbend aufgerufen; Herr! rechne ihnen dieses nicht zur Sünde; — so litten, so duldeten und bluteten auch die neuen, immer zahlreicher eintretenden Be-

kenner des Kreuzes Jesu! — Vergeblich rasten die Heiden mit Feuer und Schwert, mit Marter und Tod, sie in dieser Welt zu vernichten. Vergeblich erneuerten die Abtrinnigen eben dieselbe Wuth und Verfolgung in jedem Jahrhunderte, und suchten theils durch Grausamkeit und Verfolgung, theils durch List und Verführung — durch Haß und Trennung zu bewirken, was die Abgötterer nicht vollenden konnten, sondern zu ihrem eigenen Untergange verlassen mußten. Geduld und Liebe gegen ihre Verfolger waren die unüberwindlichen Waffen, durch die sie in allen Stürmen und Empörungen zu überwinden, und aus ihren blutigen Kämpfen die Siegesfahne bis heut zu Tag glorreich davon zu tragen gewürdigt wurden, wovon uns noch den neuesten Beweis die eben so edlen, als zahlreichen Kämpfer der Kirche in Frankreich hinterlassen haben.

Gott! wie unglücklich sind nicht alle jene, an denen das Gebet des sterbenden Heilands fruchtlos blieb! Wie unglücklich die Juden, die Priester und Pharisäer, die seiner Lehre, seinen Wundern, seiner alles umfassenden Liebe ein Herz voll Rache, voll Gift und Galle entgegen setzten, und verstockt und taub

gegen die weckende Stimme der Gnade, gegen den letzten Ruf ihrer Heimsuchung verharrten! — Wie unglücklich die Christen, die in ihre Fußstapfen treten, und von eben den Leidenschaften, von eben dem Verderbnisse erfüllet, keine Augen haben zu sehen, keine Ohren zu hören, keine Seelen zu empfinden, was Liebe, was Leben, was Geduld und Sanftmuth gegen den Nächsten sey, den Jesus an seine Stelle gesetzt hat.

O laßt uns, so lange wir leben, unsere Hände zu ihm erheben, daß er uns niemal unter diese unglückseligen Nichtchristen kommen lasse; sondern ungestört und ruhig in seiner kleinen Heerde der Gläubigen erhalten wolle, mit denen er seine Liebe theilet, in deren Herzen er seine Stimme immer tönen läßt: Kinder liebet einander; liebet diejenigen, die euch hassen; thut denen Gutes, die euch verfolgen; damit ihr Kinder eueres himmlischen Vaters seyet, der seine Sonne über alle, über Gute und Böse scheinen läßt; der väterlich euch ermahnet, nach dem Muster zu wandeln, das er euch auf dem Leidensberge an mir gezeiget hat. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Dritter Punct.

Unter allen Siegen des Christen ist wohl jener einer der Vorzüglichsten, der über die Leidenschaften seines feindseligen Herzens triumphiret. Wenn ihr nur jene liebet, sagt uns Christus, die euch lieben, was werdet ihr zum Lohne haben? Thun dieses nicht auch die Heiden und Publikanen? Die ihre Freunde nur lieben, gehören zur Klasse der Heiden; die aber ihren Feinden auch Liebe bezeigen, verdienen allein den Namen der Christen.

O wüßten wir, was diese Liebe bei Gott vermöge, wie würden wir die Galle in uns zu entkräften trachten? — Kann uns etwas tröstlicheres in diesem Jammerthal begleiten, als die zuversichtliche Hoffnung, als die gründlichen Merkmale, in der Liebe und Gnade Gottes zu wandeln? — Und dazu versichert uns besonders das Bestreben, unserm sterbenden Gotterlöser in der Liebe gegen die Feinde nachzufolgen; das Bestreben, jene zu lieben, die nichts von unserer Liebe wissen wollen, jene mit Sanftmuth und Milde zu behandeln, gegen die sich unser Herz mit Groll und Widerwillen empöret? Wie? sollte wohl der göttliche Freund seiner Gegner uns

verachten, wenn wir mit ihm unsere Liebe denjenigen zu Theil werden lassen, die gar nichts liebenswürdiges an sich haben, die uns nur Böses anthun? Wie? Sollte er seine Gnade uns entziehen, wenn wir Herz und Liebe jenen öffnen, die nur Flüche und Beleidigungen auf uns werfen, wenn wir uns denjenigen beigesellen, deren verboste und wilde Blicke uns nur Haß und Groll verkünden?? —

Soll uns aber die Gnade Gottes, welche die Feindesliebe immer begleitet, noch nicht rühren, o! so lasset uns erwägen, was wir thun, wenn wir diejenigen verfolgen, die unsere Brüder sind, die Menschen sind wie wir, — die Christen sind wie wir — die Gottes Ebenbild in ihrer Seele tragen wie wir, die der Heiland durch Blut und Tod erkauft hat wie uns. Lasset uns erwägen, wie er jene, die wir als Feinde behandeln, als Kinder seiner Kirche übergeben, sie in derselben mit eigenem Fleische und Blute nähre, durch seine Sakramente stärke, und ihnen dadurch ihre Bestimmung zur seligen Ewigkeit, wie uns verheisse. — Laßt uns erwägen, daß Jesus alles, was wir dem Nächsten thun, sich selbst gethan

erkläre — daß er den Mitmenschen an seine Stelle setze, und sein Recht, seine Liebe von uns zu fordern, an ihn übertrage. Daraus folget für uns der unverkennbare Schluß, daß wir ohne diese Liebe keine Jünger Jesu, keine Christen seyen; der Schluß, es sey sein unerläßliches Geboth, unsern Feinden jede Beleidigung zu verzeihen — jede Rache, jeden Groll in uns zu ersticken — und nichts zu unterlassen, die christliche Liebe und Einigkeit wieder herzustellen; — der Schluß endlich zu erkennen, daß uns Christus eben die Barmherzigkeit erzeigen werde, die wir unsern Gegnern erzeigen; — daß er aber im Gegentheile auch eben die Strenge seines Gerichtes über uns verhängen müsse, die wir unsere Beleidiger empfinden lassen.

Gott! welch' schrecklicher Gedanke muß sich hier entwickeln! Wenn einstens eben der sterbende Gotterlöser, der noch am Kreuze hängend für alle seine Feinde und Beleidiger, für alle Sünder, für mich und dich um Verzeihung gerufen, als mein Richter in meiner letzten Stunde vor meinen Augen stehen wird, welches Gericht habe ich alsdann von ihm zu erwarten, wenn er meine

Seele noch voll Rache, voll Unversöhnlichkeit gegen meine vermeinten Feinde finden sollte! O! laßt uns diesem allerschauerlichsten Unheile nach allen Kräften, mit möglichster Ueberwindung entgegen wirken — lasset uns alles Gift, alle Gährung gegen unsere Beleidiger aus unsern Herzen stossen, und uns den schrecklichen Flüchen des erzürnten Richters, die damit verbunden sind, entgehen. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Dreizehnte Betrachtung.

Erster Punct.

Begnadigung des Mörders.

Heute führt uns unsere Betrachtung auf Gegenstände, die theils unsere Herzen zu rühren, theils unsern Geist zu unterrichten besondere Kraft und Wirkung haben. Zwischen zwei Mördern hängt der göttliche Welterlöser, deren einer an seiner Seite in das himmlische Paradies beschieden wird, der andere der Hölle in den Rachen fällt. — Woher wohl diese Verschiedenheit? War

Jesus nicht der gleiche Menschenretter, dem beide an der Seite hingen? Hat er nicht für beide zum Vater gebetet? — Waren nicht beide Mörder, nicht gleiche große Sünder? Haben nicht beide gleicher Weise alles gesehen und gehört, was sich mit Jesus zugetragen? Beide die Verachtungen und Beschimpfungen erfahren, die selbst die Häupter und hohen Priester gegen ihn ausgestossen: „Andern hat er helfen können, sich selbst kann er nicht helfen — er steige jetzt vom Kreuze!“ — Hat sie nicht das allgemeine Gespött gereitzt, gleiche Lästerung auszustossen? Hat nicht der ganze Haufe gegen das Kreuz geschrieen: „Der du den Tempel zerstörest, und in drei Tagen wieder herstellst . . . komm nun herab vom Kreuze.“ Wie ist nun einer dieser beiden ein Kind der ewigen Auserwählung — der andere ein Verworfener im Lande des ewigen Jammers geworden? —

Auch hier liegt die allgemeine Haushaltung der ewigen Weisheit zum Grunde. Eine nemlich hat der strahlenden Gnade des Erlösers die Pforte seiner Seele eröffnet — der andere sie aber verschlossen. — Dismas (so nennet die Geschichte den Mörder auf

der rechten Seite) Dismas sah das Ausserordentliche der Geduld an Christus, sah eine Sanftmuth, eine Milde, die alles Menschliche überstieg — bemerkte eine Liebe, eine Vergebung gegen seine Todesfeinde — ein Mitleid, ein Bedauern über sie und ihre Thaten — überlegte die Worte seiner Spötter, daß er als Messias, als der Retter der Menschheit erschienen, daß er allen geholfen, und nun so willig, so ergeben sich in seinen Kreuztod ergeben könne. — Alles dieses erregte in Dismas Verwunderung, erregte Gedanken, er müsse mehr, als purer Mensch, und wahrhaft derjenige seyn, für den er sich erklärte, und für den ihn seine Freunde standhaft hielten. Diese Ueberlegungen erweichten sein Herz dergestalt, daß, als er auch seinen Mitgekreuzigten spotten hörte, ihm auf der Stelle seinen ernsten und scharfen Verweis empfinden ließ: „Auch du fürchtest Gott nicht, in gleicher Verurtheilung? — Leiden wir beide nicht die verdiente, gerechte Strafe? — Dieser aber hat nichts Böses gethan.“

Nun muß nach aller Vermuthung in diesem Augenblicke das alles erhellende Licht, die alles durchstrahlende Sonne der Gnade

des Himmels, über seine Seele aufgegangen seyn. —

O Anblick! der, so lange ich lebe, nie aus meinem Herzen kommen soll. — Zwei Mörder an der Seite Jesu, deren einer ihn bekennt, der andere lästert — einer ihn anbetet, der andere seiner spottet — einer ewig selig wird, der andere ewig verloren geht. — O Urtheile Gottes! wie unerforschlich für uns Sünder! — O Güte des Erlösers! wie tröstlich, wie liebreich für uns Kämpfer! — O Gerechtigkeit des Richters! wie furchtbar für uns schwache Adamskinder! — Wer soll nicht fürchten, zu Grunde zu gehen? — Wer soll nicht hoffen, selig zu werden — mit dem Begnadigten Mörder selig zu werden?

O Größe deiner Gnade! beglückter und auserwählter Dismas! Du sahest von deinem Kreuze denjenigen neben dir, der den Glauben in solchem Schimmer über dich erscheinen ließ, der Geist und Herz in dir erobern sollte. Du sahest ihn in seiner Marter, und flehtest zu ihm, als Herrn der Herrlichkeit — sahest ihn am Kreuze, und betetest ihn an, als säße er schon wirklich auf seinem Himmelsthrone — du sahest

ihn, als einen Verurtheilten, und riefest zu ihm, als deinem Könige und Herrn — ließest ihn deine demuthsvolle Bitte hören, deiner in seinem Reiche zu gedenken, und konntest augenblicklich von ihm hören: — „Noch heute wirst du bei mir im Paradiese seyn.“ —

O Worte für alle Kranke, für alle Sterbende Trost und Leben! O stärkender Balsam für eine im Tode noch kämpfende Seele! — Ach! gedenke du dereinst auch meiner bei demjenigen, der dich, obschon den letzten zur Buße, doch zum ersten zur Krone gebildet hat. Bitte für mich, auch mit dir hören zu dürfen: Noch heute wirst du bei mir seyn.

Zweiter Punct.

Wie wunderbar ist nicht der Weg, ist nicht das Werk der Gnade? Sie klopfet an, an der Pforte unserer Herzen, und tritt mit Segen ein, wenn man ihr dieselbe öffnet; ist aber die Thüre verschlossen, so bleibt sie zwar zurück — jedoch nicht immer gänzlich, nicht immer ohne Rückkehr. Sie läßt sich öfters wieder hören — wendet sich

zu andern Mitteln, streitet, kämpfet für ihre geliebte Seele, die sie unermüdet suchet — schlägt alle Wege ein, das Herz des Sünders zu gewinnen. — Ist aber alles Klopfen, alles Rufen, alles Streben, alle Mühe vergeblich; — o! dann weicht sie traurig, flieht auf immer, ohne jemal wieder zurückzukommen, verläßt die Seele, von der sie bisher verlassen worden — verachtet sie, wie sie verachtet wurde. Leibhaft zeiget sich das Bild der Begnadigung Jesu in der Geschichte seiner mitgekreuzigten Mörder. — Wir aber wollen nun unsere Betrachtung auf uns selbst anwenden.

O Gnade! welches Wort! — wie kostbar — wie zugleich erschrecklich? — Glückselig, ewig glückselig für alle, die ihrer Stimme folgen — ewig unglückselig für jene, die ihrem Rufe, ihren Einladungen und Bemühungen ein widerspenstiges und rebellisches Herz entgegen setzen. Alle Wege dieser zeitlichen Wanderung — alle Augenblicke unsers Lebens hat Jesu Geist mit seinen Gnadenbothen von aussen und von innen besetzt, um uns alle unserer Seligkeit entgegen zu führen, alle dem ewigen Fluche zu entreissen.

Lasset uns hier die Schritte und Wege betrachten, die er einschlägt, sein Gnadenlicht über unsere Seelen schimmern zu lassen, und die Finsternisse zu zerstreuen, die die Sünde in dieselbe geworfen, verschieden und mancherlei sind seine Gnadenrufe. — Diesem hat er durch das rührende Beispiel und den Tugendwandel eines gottseligen Christen oder einer Christinn die Augen geöffnet, und ihn erwecket, in gleiche Fußstapfen einzutreten, und die Fesseln des Lasters, die ihn darin gefangen hielten, zu zerreissen. — Ein anderer wäre in seinem verkehrten Leben bis an das Ende verharret, wenn nicht Jesu Gnadengeist seinen Herzensfreund zu ihm gesendet, und er von diesem gehört hätte: Was nützt uns diese unsere so kurze, so schwindende, so traurige Verbindung, die sich mit diesem Leben, vielleicht nach einem Jahre — nach einem Monate, vielleicht nach einer Woche vollendet, und dann auf ewig trennet? — O! laß uns jetzt in eine Verbindung treten, in der wir unzertrennlich in der Ewigkeit bei unserm Gott uns umarmen können. — Freund! höre mich jetzt — kehre um, und zerreisse die unglückselige Binde, die deine Augen, deinen Geist bisher verblendet hat.

Dort geht einer in die Kirche, nicht aus Andacht, sondern sich an einer glänzenden Rede des Predigers zu ergötzen; — wird aber gegen alle Erwartung von seinen Worten dergestalt ergriffen, daß er statt dem gesuchten Wohllaut der Rede, den Abscheu und die Häßlichkeit seines Gewissens darin findet, und mit verwundetem Herzen seine Buße und Rückkehr zu Gott gelobet. — Hier sucht ein anderer sich durch Lektüre, durch Gedichte und Romanen zu seinen halbverlornen Wollüsten wieder aufzuwecken — sucht eines Suchens, liest unermüdet; — allein statt neuer Ermunterung überfällt ihn neuer Eckel, neues Mißvergnügen, das sich seinem Sinne wider Willen aufdringt; — eine neue Warnung — eine Stimme in seinem Innern sagt vernehmlich: Wo findest du nun die Wollüstlinge, die in der Vorzeit lebten? — Wo die Herolden des Welt- und Sinnenvergnügens? — Wo sind ihre Gewinnste, wo ihre Eroberungen? — Ach! bald da, bald dort liegt ihr entstellter Körper in seinem Moder. — Aber ihre Seele? — Ihr unsterblicher Geist? — Wo? — Wo? O schaudervolle Frage! — Und ich könnte ferner säumen, ihre bisherigen Wege zu verlassen?! —

Manche fallen auf einmal aus ihrem ruhigen und glücklichen Wohlstande in Elend und Jammer. — Ueber ihre blühende und gewohnte Gesundheit brechen schmerzenvolle Uebel und Krankheiten ein — oder sie sinken aus glänzender Würde, aus Ehre und Ansehen in tiefe Niedrigkeit und Verachtung; was die blinden Weltmenschen immer nur für Zorn und Ungnade Gottes anzusehen pflegen. — Würden diese aber ohne solche Prüfungen wohl zu sich gekommen seyn? Würden sie sich als sündhafte Adamsgeschöpfe — und ihre Strafe als wohlverdient erkennen gelernet haben? — Würden sie zur Buße geschritten seyn, und Jesu Worte je beherziget haben, daß sie nicht von Freude zu Freuden kommen können, sondern dieses ihr Jammerthal in Geduld und Leiden durchwandern — ihr Kreuz auf sich nehmen, und ihm auch in der Trübsal folgen müssen?

Nebst diesen äussern Gnadenbezeigungen wie viele, wie unzählige der inneren gibt es, in denen der göttliche Geist uns selbst und unmittelbar zu Herzen redet? — Wie oft spricht er in unser Gewissen, diese und jene Gesellschaft zu fliehen, die uns an den

Rand des zeitlichen und ewigen Unglückes führen würde? — Wie oft ermahnt er, eine Zusammenkunft zu meiden, in welcher über Religion und Gottesfurcht — über Kirchthum und Gottesdienst — über Glauben und Offenbarung mit frecher Zunge abgesprochen wird? — Wie oft, ihr blinde Eltern! nagt ein innerer, ein geheimer Wurm an euerem Herzen, wenn ihr euern Lieblingen, euern Kindern ein Vergnügen, eine Tanzbelustigung — eine verdächtige Gesellschaft, eine sinnliche Freude gegen euere Neigung abschlagen sollet, wenn ihr ihrer Begierlichkeit und ihren Leidenschaften freien Zügel lasset, ihrem Stolze und ihrer Eitelkeit fast euer ganzes zeitliches Vermögen, und mit diesem euer Gewissen und euere eigene Seele und Seligkeit zum Opfer bringet? — Und wollte Gott! unsere heutige Welt wäre nicht voll von diesen traurigen Ansichten, mit denen unsere Jugend ihrem Schöpfer entzogen, und den Blendwerken der Welt, dem verderblichen Zeitgeiste geweihet wird! — Dieß sind die schrecklichen Folgen, die aus Verstummung gegen den Gnadenruf, aus Vernachläßigung, seine Forderung zu erfüllen, entspringen müssen.

Ach Gott! wie unabläßlich sollen wir um dein Erbarmen flehen, daß uns deine zuvorkommende und weckende Gnade nie verlassen wolle. Wir wissen, daß wir ohne dein Licht in Irrthum fallen müssen, und ohne dieses aus selbem uns nicht mehr retten könnten; wissen, daß du uns zwar alle, aber nicht ohne uns, nicht ohne unsere Mitwirkung selig machen willst. — O, wenn uns nun deine Hülfe nothwendig ist, die Stimme deiner Gnade hören zu können, so sieh jetzt auf unser Elend und unsere Schwäche, — sieh auf dieses unser Jammerthal und seine Gefahren — sieh auf unsere schrecklichen Zeiten, die uns bis ans Thor der Ewigkeit zu bringen drohen; — sieh zuvörderst auf dein Kreuz und Blut zurück und sey Erbarmer — sey Erlöser und Retter!

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Vierzehnte Betrachtung.

Erster Punct.

Jesus ruft zu Maria, Frau! sieh hier deinen Sohn.

Bisher waren unsere Betrachtungen und Gedanken einzig auf den leidenden Heiland

gerichtet; nun aber stellen sich uns noch manche Gegenstände vor Augen, die desto würdiger unsere Erwägung fordern, je genauere Verbindung sie mit ihm und seiner Erlösung haben. Ich aber, wenn ich einmal von der Erde werde erhoben seyn, will ich alles an mich ziehen, sagt Jesus. Und wirklich scheinen sich diese tröstlichen Worte schon in gegenwärtigen Stunden bewahrheitet zu haben; indem fast alle Bewohner Jerusalems, ohnehin von Fremden aller Nationen angefüllt, sich auf den Berg der Schädelstätte begaben, um ihre Augen an dem Opfer zu weiden, welches am Kreuze jetzt noch blutend kämpfte.

Unter dieser verschiedenen Gattung der Menschen sprachen sich auch verschiedene Gesinnungen aus. Nicht alle empfanden jenen rasenden Haß gegen Jesus, der die jüdischen Priester und Oberhäupter gefangen hielt. Manche, und besonders Fremde hatten doch viel von seinen außerordentlichen Wundern, von seiner reinen heiligen Lehre, von seinem unbefleckten und liebevollen Wandel hören müssen, und hielten ihn jetzt wenigst für einen besondern und außerordentlichen Mann oder Weisen, dessen Leiden und

Tod sie jetzt desto neugieriger sehen wollten. Auch verschiedene Bürger und Bürgerinnen Jerusalems, nahmen keinen Antheil an der Strenge und Grausamkeit ihrer Vorgesetzten, und wurden nun, da sie die Seelengröße und Geduld des Leidenden sahen, innigst gerührt, obgleich sie sich noch nicht zum Glauben an ihn, als ihren Messias, erheben konnten. Manche konnten sogar einer mitleidigen Thräne nicht mehr wehren, die sich mit jenen edlen Seelen, die ihn auf dem Wege begleitet hatten, vereinigten.

Aber vor allen dringet jetzt unser Herz und ganzes Gefühl zu denjenigen, die immer im ersten Besitze seiner Liebe waren. Hier am Kreuze steht Maria, dort Johannes. Maria, die heilige Königinn aller Leidenden, die jetzt besonders in dieser Stunde jenes Schwert des Schmerzens ihre Seele durchschneidend fühlen muß, das ihr schon Simeon in dem Tempel vom göttlichen Vater angekündet hatte; das sie empfinden läßt, wie theuer es ihr zu stehen komme, die Mutter ihres Gottes zu seyn, dessen Leiden sie unzertrennlich mit ihm theilen sollte; die Leiden, in denen sie immer unerschüttert die Hand verehret, die sie schlägt — immer

mehr aus Liebe für ihn zu leiden, und ihr sämmtliches Schmerzensopfer mit dem seinigen zu vereinen wünschet. Ach! welch ein Schauspiel an und unter dem Kreuze!

Nicht nur die eigenen Empfindungen zerrissen jetzt das Herz Mariä, sondern auch alles, was sie um sich sah und erblickte, war geeignet, ihre Leiden zu vermehren. Füglich lassen sich die Worte des Trauerpropheten auch von ihrer Person verstehen: Aus allen ihren Lieblingen war nicht einer, der ihr Trost hätte bringen können. Die Apostel Jesu waren entflohen, die Thränen Johannes floßen auf die ihrigen — er litt und jammerte, wie sie selbst. — Magdalene konnte sich selbst nicht trösten, vielweniger Mariens Schmerzen lindern — alle andere gute Frauen schwammen mit ihr in Thränen. — Die Juden und Schergen, die Priester und Pharisäer spieen nur Spott und Hohn, nur Gelächter und Lästerworte aus ihrem Munde. Kurz, nichts anders war mehr hier, als Leiden und Jammer zu sehen. — Noch einmal, welch' ein Schauspiel an — und unter dem Kreuze! —

Jetzt wendet Jesus seine sterbenden Augen von dem Kreuze auf Maria, und die

Schmerzensmutter ihre Blicke auf ihn zurück. Welch' ein Wechsel dieser beiderseitigen Blicke an das Kreuz hinauf — und von dem Kreuze herab! Welcher Wechsel dieser zwei Herzen, die, wie im Leben, so im Tode nie konnten getrennet werden! — Nur sein Leiden zu vermehren, wollte jetzt Jesus seine Schmerzensmutter in ein Quaalenmeer versunken sehen; nur so ihr zu erkennen geben, daß auch sie nach ihrem Maas an der Welterlösung mitzuwirken hätte.

O! welch ein Unterschied zwischen diesen gegenwärtigen und jenen Augenblicken, in denen sie der Engel mit Gnade erfüllt grüßte, und ihr Lob- und Danklied bei Elisabeth ertönte! Welcher Unterschied zwischen jenen Augenblicken, in welchen sie ihr göttliches Gnadenkind entzückt an ihrem Herzen koste, und vor ihm die Hirten und Weisen des Morgenlandes in tiefer Anbetung erblicken konnte! — Welche Veränderung, welcher Wechsel! — Dort erfüllte sie der Himmel mit Freude und Wonne — hier mußte sie den Kelch des Leidens mit ihrem göttlichen Sohne bis auf die Hefe austrinken. Dort konnte sie als Königinn aller Auserwählten

sich freuen — hier mußte sie als Königinn aller Martyrer die Qualen dieses ganzen Marterheeres auf sich allein ergossen fühlen — mußte, was Jesus an seinem ganzen Körper litt, in ihrem Geiste und Herzen leiden. — Auf dieses ihr Herz fielen jene Geißelstreiche, welche die Glieder Jesu zerfleischet hatten. Ihr Herz ward von den Dornen seiner Krone zerstochen und verwundet. — Ihr Herz ward an das Kreuz durch jeden Blick desselben angeheftet. — So, wie Jesus, konnte auch Maria zu uns rufen: Sehet und erwäget, ob ein Schmerz, wie der meinige sey? —

Ach! soll mich armes Adamskind, noch je ein Unmuth, je noch eine Ungeduld befallen können, wenn ich bei dem Leiden meines sterbenden Heilandes und seiner Schmerzensmutter meine Seele erhebe?

Soll ich verzagen und kleinmüthig werden, wenn mich meine Geburt ermahnet, daß mich meine zeitliche Mutter nur zum Leiden und Büssen auf diese Welt geboren, und sie meine erste Kindesstimme nur als eine Jammerstimme hören mußte, die ihr und mir meine kommenden Leiden verkünden sollten? —

O! wenn einst die letzte Stunde
Meiner Leiden auch mir schlägt;
Wenn mich dann Gericht und Wunde
Des Gewissens tief erschreckt;
Gib, daß ich dort Gnade finde,
Biete deinem Jammerkinde —
Jesu! deine Vater Hand,
Mutter! deine Mutter Hand. —

Herr! erhöre unser Gebet 2c.

Zweiter Punct.

Noch sind unsere Gedanken immer an das Kreuz und sein Gefolge, immer an den mächtigen Magnet unserer Herzen angeheftet. Und was soll uns wohl von Jesu und Maria trennen, von dieser unerschöpflichen Quelle, von diesem wundervollen Kelter liebender Herzen, aus denen die Gottheit nur durch Leiden die Lebenssäfte des ewigen Heiles auszudrücken, und auf die sinkende Menschheit auszugießen sich bestrebet? — Noch steht Maria an dem Kreuze — noch kämpfet sie mit ihrem Schmerzensschwerte; aber immer standhafter, immer muthvoller, als ein wahres Bild der Treue

und Standhaftigkeit der kommenden Kirche Gottes — als ein Bild des Heldenmuthes der Martyrer Jesu — als ein strahlendes Muster der unüberwindlichen Stärke auch im schwachen Geschlechte — als das unbegreifliche Wunder jener leidenden Liebe, die sie von dem Kreuze erhielt, und an das Kreuz erwiederte. Jesus stirbt in seinen körperlichen Schmerzen — und Maria stirbt mit ihm in ihrer Seele. — Jenes that die Liebe, ausser welcher Niemand eine größere haben konnte — auch dieses wirkte die Liebe, die nach jener die größte war, wie sich der heilige Bernard ausdrückt.

O! hier müssen wir den unbegreiflichen Wettstreit der Liebe und des Leidens — des Leidens und der Liebe kennen lernen. Wir sollten wohl meinen, die Leiden unserer Schmerzensmutter könnten nicht mehr höher steigen. — Aber, welch' ein neuer Stich durchdringt jetzt ihre ganze Seele, da sie aus Jesu Mund die Worte hören muß: Frau! sieh hier Johannes, sieh deinen Sohn! — O! welch' ein tödtender Wechsel, sagt der heilige Bernard, für ihr liebendes, für ihr zärtlichstes Mutter Herz! Statt

Jesu wird ihr Johannes gegeben — statt des Herrn der Diener — statt des Lehrers der Schüler — statt des Sohnes Gottes — der Sohn des Zebedäus — ein purer Mensch, anstatt des lebendigen Gottes. — Ach! wenn das bloße Andenken dieser Worte auch unsere eisenharte Herzen durchschneidet, was muß nicht ihre gemüthlichste Seele bei selben empfunden haben?

So wollte Jesus das Holz, an dem noch seine Glieder angeheftet waren, vor seinem Sterben zu einem Lehrstuhle für uns bereiten. — Frau! sieh deinen Sohn, sieh hier Johannes. — — Lasset uns diese Worte etwas reifer überdenken. — — Enthalten sie nicht eben so viel, als wenn er sagte: Ich sterbe nun an dem Kreuze — und nehme von dir, o Mutter! jetzt Abschied für dieses Leben. — Mein Testament ist dieses. Ich hinterlasse dir statt meiner Johannes, als deinen Sohn. — Nimm ihn mit eben der Liebe auf, mit der ich ihn dir übergebe. Ich sehe dich in Verlassenheit und in ein Meer der Leiden, wie keine andere Adamstochter versunken; sehe dich durch meinen Tod des Trostes und der Liebe entrissen, den du sonst aus meiner Gegen-

wart und meinem Worte schöpftest. — Aber meinen Verlust kann ich dich nicht in seiner ganzen Schwere empfinden lassen. — Statt meiner gebe ich dir Johannes zum Sohne, damit er deiner pflege, dich als meine verlassene und niedergedrückte Mutter tröste und unterstütze. Deine Jahre haben sich gesteigert, und dein Alter ist nun vorgerückt. Er wird für deine übrigen Lebenstage mit liebevoller Pflege Vorsicht nehmen. — Laß ihn immer auch deiner Liebe und deinem Herzen, wie mich empfohlen seyn. — Sieh deinen Sohn Johannes! —

So sorgt der sterbende Gottes Sohn für seine zeitliche Mutter. — Welch' eine Lehre von dem Kreuze! Welch' ein herzerschütterndes Beispiel! — Als könnte er nicht sterben, ohne uns diese Pflicht gegen unsere Eltern, und allen kommenden Christen in ihre Herzen eingeprägt zu haben.

O ihr alle! denen es noch vergönnet ist, ihre Väter und Mütter im Leben zu sehen; lernet von euerm sterbenden Gotterlöser, was ihr denselben schuldig seyd, und wie ihr euch gegen sie betragen sollet. — Ihr Söhne! erwäget und beherziget, was ihr thut, wenn ihr euere Eltern in Kummer und Sorgen

stürzet, wenn ihr statt der Liebe, die ihr ihnen schuldig seyd, tausend Seufzer aus ihren Herzen erpresset, und sie nöthiget, Morgens bei ihrem Aufstehen, und Abends an ihrem Bette, ihre jammervollen Hände über euere Verirrungen zum Himmel zu ringen, — wenn ihr durch euern lockern Wandel sie aus ihrem Wohlstande in das Elend und Armuth stürzet, und endlich einem allzu frühen, sonst noch nicht erfolgten Tode überliefert. —— Erwäget und beherziget hingegen, wie glücklich man jene Mütter, jene Väter schätzen müsse, denen ihre Kinder durch Liebe und Ergebenheit ihre Mühe und Erziehungssorgen reichlich zu belohnen trachten? — Wahrhaft glückliche Eltern! denen ihre Kinder die Beschwerden ihres Alters möglichst zu erleichtern, und sie in allen ihren Leiden mit Trost und Hülfe zu unterstützen suchen. — Glückliche Eltern! die ihre Kinder in Liebe und Einigkeit, in Religion und Gottesfurcht erwachsen, vor ihren Augen wandeln sehen. Glückliche Mutter! die es noch von Gott erbittet hat, ihre Tochter in unsern verderbten Tagen noch unverderbt, bei unserer verführerischen Jugend noch unverführt, und siegreich kämpfend gegen das herrschende

Verderbniß zu erhalten. — Glücklicher Vater! dem keine Gottlosigkeit der Welt, keine reitzenden, bösen Beispiele den Sohn seinem Herzen und gottseliger Vatersorge zu entreissen vermögend sind.

O Eltern! denen es vom Himmel vergönnet war, in diesen Gesinnungen zu leben, erwäget nun die Liebe und Gnade unsers sterbenden Erlösers, die er euch gewähret; erwäget, daß seine Worte an Maria: „Sieh' hier deinen Sohn Johannes!“ jetzt eben so in euere Herzen tönen, eben so wie dort am Kreuze auch euch seine Worte zurufen: „Sehet hier euern Sohn, sehet euere Tochter, sehet euere Kinder, euere Leibeserben, die ich euch zu euerer Hülfe und Pflege überlasse, die euch durch dieses Jammerthal mit Sorgfalt führen, im letzten Augenblicke euch noch beistehen, und in kindlicher Liebe euere sterbenden Augen schließen sollen. Sehet euere Kinder, denen ihr noch vor so vielen Eltern vergnügt und trostvoll euern letzten väterlichen, euern letzten mütterlichen Segen ertheilen könnet!

Nun noch ein Wort an dich, o auserwählteste Schmerzensmutter! Auch uns, uns arme gestrafte Adamskinder hat dein sterbender, göttlicher Sohn seinem Testa-

mente einverleibet, und unsern Gnadenbrief dir liebvoll hinterlassen. O! alle Seligkeit enthaltende Worte an Johannes: Sieh' hier, auf Maria gewendet, sieh' deine Mutter! Ihrer Leitung, ihrer Mutterliebe, ihrer Fürsprache habe ich dich, o Jünger! — und in dir alle Adamskinder als deine Brüder und Schwestern übergeben. Sieh nun, du gnaden- und schmerzenvollste aller Mütter! welches Recht uns Jesus noch vor seinem Scheiden hat ertheilen wollen, unsere Zuflucht und Hülfe bei dir zu suchen, bei dir, die du schon von Ewigkeit her, zur Frau und Mutter aller Auserwählten, zur Königinn des Himmels auserfehen warest. — Sieh hier, sieh deine Mutter! O! wie tröstlich ist nicht diese Gnadenverheissung unsers sterbenden Gotterlösers! — Aber auch wie nothwendig dabei für uns arme Pilger! — Johannes und seine seligen Kreuzgefährten standen an der Quelle aller Gnaden, und wurden schon da mit allem Vorrathe derselben erfüllet. — Aber wir, wir müssen noch im Lande der Versuchung kämpfen, müssen in Wüsteneien umher irren, die voll von Gefahren der Leidenschaften — von Gefahren der Laster, und hinreissenden Beispielen — voll von Un-

geheuer wimmeln, die nach Versicherung des Apostels umher schwärmen zu tödten, zu verschlingen; — wir liegen unter einer Presse von eigenem Elend, von Lebens- und Nahrungssorgen, von häuslichen Kümmernissen gedrückt, und seufzen tief nach Rettung. O! wie zuversichtlich und trostvoll dürfen wir nun zu dir, o Mutter der Erbarmnisse! unsere Zuflucht nehmen, und in unseren Bedrängnissen nach der Anweisung Jesu um deinen Schutz und deine Hülfe flehen. Ach! erinnere dich somit noch dieser Stunde an dem Kreuze — noch dieser deiner sowohl Gnaden- als Schmerzensstätte, und stehe deinen Schmerzenskindern in ihren Nöthen bei; — aber besonders lasse dich erflehen, in unserer letzten und größten Noth, in der Noth unsers Abschiedes von diesem Jammerthale bei uns zugegen zu seyn, wie du bei dem Abschiede deines göttlichen Sohnes zugegen warest. — Strecke deine Mutterhand in jenem großen Augenblicke noch gegen uns aus, von welchem unser ganzes Wohl, unsere Ewigkeit noch abhängt — und der entscheidet, ob wir auf ewig mit dir vereinigt, oder auf ewig von dir getrennet werden sollen.

Herr! erhöre unser Gebet rc. rc.

Fünfzehnte Betrachtung.

Erster Punct.

Die Finsternisse.

Nachdem der Heiland zum göttlichen Vater um Verzeihung für seine Feinde gerufen — nachdem er den Mörder neben sich seiner Begnadigung versichert und zum Abschiede von seiner göttlichen Mutter ihr den Johannes zum Sohne an seiner Statt gegeben hatte, ward er stille, litt nur schweigend, und ohne einen Laut zu geben, redete sein Herz, opferte sich und seine Leiden, nur auf die Versöhnung des Vaters, und auf die Tilgung unserer Sündenschuld bedacht.

Inzwischen nahete sich die zwölfte Stunde nach unserer Zeit, in der sich eine Begebenheit ereignete, die alle Gemüther in Erstaunen setzte; eine Begebenheit, in welcher selbst die Schöpfung mit Jesu zu leiden, und seine Qualen zu theilen schien. — Gerade am vollen Mittage bei dem heitersten Horizont fing der Luftkreis an, sich zu verdunkeln, und der Tag in eine düstere Nacht zu sinken, — was deutlich der Prophet Amos acht Jahrhunderte schon zuvor ver-

kündet hatte: — An jenem Tage wird die Sonne am Mittage untergehen. Ich will die Erde am Tage des Lichts verfinstern, und euere Feste in Trauer verwandeln. — Geschöpfe, Natur und Weltlauf schienen da zu erstarren und gegen die Unsinnige, wie der weise Mann betheuert, zu kämpfen. Die Sonne, dieses erste und edelste Gestirn unseres Weltgebäudes schien in schauerlichen Flor verhüllet, den Tod desjenigen beklagen zu wollen, der bei Anbeginn der Schöpfung sprach: „Es werde Licht!“ — nun aber in Finsterniß an dem Kreuze sterben mußte.

Gott! welche Gesinnungen müssen sich bei dieser außerordentlichen Erscheinung in den Gemüthern erregt haben? Es war Vollmond, an welchem keine Sonnenfinsterniß entstehen konnte; es dauerte drei volle Stunden, was noch nie erhört wurde. — Alle Gutgesinnten erkannten die Stimme des Himmels — erkannten die Ungerechtigkeit, den Gramm und die Bosheit derjenigen, die Jesus verurtheilt hatten. — Die, welche ihn bisher wenigst für einen großen Propheten, für einen weisen Lehrer und würdigen Gerechten hielten, bekamen

nun Licht in der Finsterniß, und fingen an dafür zu halten: er müsse derjenige seyn, auf den die Völker und Nationen gewartet haben. Alles, was ihnen jetzt zu Sinne kam; seine Lehre — sein Wandel, seine Wunder und nun auch die Stimme der leblosen Natur schien ihnen zu verkünden: er sey der versprochene Messias und Retter der Menschheit.

Nur die Großen der Nation — nur der Magistrat in Jerusalem — die hohe Priesterschaft — die Synagoge — die Schriftgelehrten, Soldaten und das Judenvolk staunten zwar über die wachsende Verfinsterung des Tages, aber noch immer gedankenlos, noch nicht zu ihrem Heile. — Ihre Seelenaugen waren noch eben so finster, als die Finsterniß selbst, in der sie schwebten. Sie staunten darüber, aber ohne nachzudenken, ohne zu forschen, in eine Stumpfheit ihres Sinnes vertiefet, wie sie Isaias beschrieben hatte: „Sie werden nämlich fühlen, aber nicht erkennen — werden Augen haben, aber nicht sehen — Ohren, aber nicht hören — Herzen, aber nicht empfinden, nicht begreifen.“

O wohl unglückselige, in unerrettbare Labyrinthe versunkene Nation des ehemals so

liebvoll erkiesenen Volkes Gottes! — Alle Gnaden, alle Wohlthaten, alle Vorzüge, womit sie Gott so ganz besonders auszeichnen wollte, haben sie in tiefe Vergessenheit vergraben. Wie liebe Kinder hat er sie erkiesen — sie erzogen, genährt, gebildet, und als sorgevoller Hausvater ihre heimische Ordnung und Erziehung selbst übernommen. Aus Egypten hat er sie befreiet — trockenen Fußes durch das Meer geführt, durch eine Feuersäule ihnen den Weg beleuchtet — in der Wüste sie genähret — erbarmend sie aus ihren Verirrungen wieder aufgenommen — aus so vielen Gefangenschaften gerettet. Er hat die Propheten zu ihrem Unterrichte gesendet, die ihnen seine Strafen und Drohungen, nach wiederholter Untreue verkünden, und sie zur Rückkehr und Buße vermögen sollten; — endlich hat er sie noch selbst seiner letzten, noch immer Gnade verkündenden Heimsuchung würdigen, und seine eigenen Bemühungen für ihr Heil und ihre Seelenrettung verwenden wollen; hat ihnen statt der Feuersäule seinen eigenen schimmernden Wandel vor Augen gehalten — statt der Propheten seine eigene Stimme, sein Evangelium und das Gesetz der Liebe verkündet — hat ihre Hungrigen gespeiset — ihre

Kranken gesund gemacht — ihre Todten erweckt — und allen Leidenden Trost und Hülfe ertheilet. —

Für alle diese Wohlthaten haben sie ihn ans Kreuz geschlagen. Bei allen diesen Erleuchtungen erkannten sie sich doch niemal selbst; sahen niemal ein, daß sie blind geworden, und in ihrer Blindheit verhärtet waren. — Ach laßt uns diesen ihren schrecklichen Zustand zu Herzen nehmen! — Denn nur darum scheint der Himmel gerade bei dem Tode des Messias sich verfinstert zu haben, um uns und der ganzen Welt die Größe ihrer Blindheit und ihres vollendeten Verderbnisses zu zeigen, in welchem sie bis zum äussersten Laster, bis zum Gottesmord geriethen, durch den sie sich als die allergrausamste und undankbarste aller Nationen ausgezeichnet haben. Ach Herr! Errege Schauer und Schrecken vor der Blindheit des Geistes in unseren Herzen; und laß uns niemal in ihre Finsternisse fallen.

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Zweiter Punct.

Was ist doch der Mensch, wenn das Licht des Heils in seiner Seele erlischt,

wenn Gottes Auge von ihm weichet? O können wir genug zum Himmel rufen — ihm unser Bitten und Flehen genügend vorzutragen suchen, uns vor der Seelenfinsterniß zu bewahren? — Nicht nur ist die Geistesblindheit die Mutter, sondern auch das Kind der Sünde. — Von der Sünde ist sie geboren; und gebärt wieder die Sünde. — Durch den Geitz ward Judas blind, und in der Blindheit beging er den Hochverrath an dem göttlichen Erlöser. Finsterniß und Irrthum, sagt der göttliche Geist, sind mit dem Sünder geschaffen. Tritt die Sünde in die Seele des Menschen ein, so vertreibt sie alles Licht daraus. Der Mensch wird blind, sobald er Sünder wird. — Ihre Bosheit hat sie verblendet, sagt der weise Mann — und der Heiland spricht: der Sünder flieht das Licht, und sucht die Finsterniß. — Wenn nun Gott ihn dieser überläßt, so kann er ihn nicht schrecklicher strafen — nein, nicht schrecklicher, als wenn er ihm alles zuläßt, alles gestattet, was er sucht. — Er sucht und findet sein Glück in der Blindheit — zugleich aber auch seine allergröste Strafe, die, obschon er sie jetzt nicht sieht, einstens wie die Juden, desto grauenvoller wird sehen müssen. — Willst du, o Herr!

als Gott dich rächen, sagt der Prophet, so verblende dieses Volk; damit es Augen habe und nicht sehe. Der körperlich Blinde erkennt und empfindet seine Blindheit, aber ganz anders verhält sich die Blindheit des Geistes, die, je größer sie ist, desto weniger erkannt und empfunden wird.

Ach Gott! wen sollen die Worte: Finsterniß und Erblindung der Seele nicht niederschlagen? Weinend über Jerusalem rief der Heiland aus: O hättest es auch du erkannt, oder erkanntest du es wenigst jetzt noch — noch erwachend — was zu deinem Heile ist! — Nun aber ist es verborgen vor deinen Augen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht hast erkennen wollen! O Strafe, die alle andere übersteigt! Oft straft er uns als Vater, und dieses ist Barmherzigkeit für unser Heil — oft auch als Richter; und dieses ist Gerechtigkeit, die Schuld der Sünde auszulöschen; wenn er aber zuletzt ermüdet, dem Sünder den Leuchter seines Lichtes wie den Juden umstürzt; dann straft er als Feind, wie Jeremias zeigt: Die Wunde des Feindes hab ich dir geschlagen — in gräulicher Züchtigung geschlagen: O, sollen wir nicht unermüdet zum Himmel rufen:

Strafe uns, o Gott! nach Wohlgefallen — strafe uns von innen, und von aussen — strafe uns im Gemüthe und am Leibe — nur laß unsere Seele nicht in der Finsterniß der Blindheit untergehen.

Wandeln aber die Christen in hellerem Lichte, als einst die Juden in der Synagoge? Ach, zu jenen seligen Zeiten, als der Aufgang der himmlischen Sonne vom Kreuze aus die Welt zu überstrahlen anfing, ward alles helle in der Kirche Jesu — es herrschte ein Herz und ein Sinn im Hause Gottes; ein Eifer der sich aus den Finsternissen des Heidenthumes bis zum hellsten Mittag immer siegreich zu erheben fortfuhr. Leider aber sind jene seligen Zeiten verschwunden; – der Eifer ist erkaltet — die Welt und Hölle haben sich ins Christenthum eingeschlichen — Lauigkeit und Verderbniß haben überhand genommen, und zum Wachsthume der Sünde hat sich die Abnahme des himmlischen Lichts gesellet, welches nach und nach sich immer mehr verdunkelte, und uns endlich an den düster werdenden Abend unserer Tage führte, deren Ansicht nur Trauer und Niedergeschlagenheit erregen muß. So, wie Stolz und Habsucht, wie Begierlichkeit und Augenlust

ihren Scepter immer weiter verbreiteten, verwüstete auch der Irrthum das Reich der Religion und des Glaubens, und der Unglaube — der Widerspruch und die Trennung — der Haß und die Verfolgung der immer sich mehrenden Sekten, welche die alles beseligende Einheit Gottes und seiner Lehre zerstörten und entstellten, vollendeten den Gräuel.

So sieht es in unserem heutigen Christenthume aus. Nur noch gering und klein ist die Heerde, die im Lichte wandelt, groß und unzählbar das Reich der Welt, auf die beinahe eine allgemeine Finsterniß fiel. O, ist es nicht finster in allen jenen Vereinen, die ihre eigene Schwäche und Gestraftheit nicht erkennen — in sich selbst verliebt, ihre neue Vernunft allein verehren, und nicht einzusehen vermögen, wie weit sie von der alten Vernunft der Urwelt und des erscheinenden Christenthums zurück sind; in jenen Vereinen, welche, da sie mit ihrem Sekten-Geiste die Einheit Gottes zerstören, dieses sogar als ein Glück der Menschheit betrachten können; — in Sekten, deren jede die Wahrheit sich allein zueignen, und alle übrigen des Irrthumes beschuldigen will. — Ist es nicht finster in jenen Gesellschaften, die

ihre Finsterniß als Aufklärung verehren, und sich mit ausgelöschten Lampen, als freie Lichtträger verkünden; — in jenen Zusammenkünften, wo Tugend und Frömmigkeit — wo Gewissen und Gottesfurcht mit Hohn und Spott gebrandmarkt wird; — wo die Gott getreuen und ernsten Christen als Frömmler und Gleisner — als Finsterlinge und Schwachköpfe ausgeschrieen werden, — bloß um ihnen Christus und seine Lehre — seine Kirche und ihre Diener und Priester zu verleiden?! —

Ist aber wohl helleres Licht in jenen Christen, die zwar Christus mit Mund und Worte bekennen, im Werke aber sich weit von ihm entfernen; — die von seiner Demuth und Erniedrigung allen Unterricht besitzen; aber ihren Stolz und Uebermuth ihrer Umgebung hart empfinden lassen; — in jenen Christen, die seine Milde und Sanftmuth auf allen Seiten des Evangeliums lesen, aber ihre Rache und Galle auf jeden, der ihnen zuwider ist, ergießen, und das Gift der Unversöhnlichkeit gegen ihre Gegner lebenslänglich nähren? — Ueberhaupt soll es nicht eben so finster in unserer eigenen Seele aussehen, wenn wir unsere

Herzen dem Weltglücke und seinen Blendwerken, seinen Begierden, und kurz, einem Feinde preis geben, den Christus für seinen größten Verfolger, für seinen einzigen Widersacher erklärt, und ihm sein ewiges Wehe geschworen hat? Für euch will ich bitten, für die Welt aber bitte ich nicht. — Denn, Wehe der Welt, um ihrer Aergernisse willen! —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Sechszehnte Betrachtung.

Erster Punct.

Christi Verlassenheit.

Immer näher rückten die letzten Augenblicke, das Ende des schon schwer athmenden Heilandes an — aber noch nicht das Ende seiner Leiden. Gerade jetzt ließ er seine Schmerzen noch den höchsten Grad erreichen — ließ sich von seinem göttlichen Vater in einen Seelendrang versetzen, in welchem er mit angestrengtester Stimme zu ihm rief: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen! Wie dort am Oel-

berge, so jetzt hier am Kreuze betrachtete ihn die ewige Gerechtigkeit als den großen Weltsünder, der die Missethaten der ganzen Menschheit auf sich liegen hatte; sie ließ ihn in eine Beklemmung und Bedrängniß fallen, durch welche er das letzte Opfer für die Sünde Adams und seiner Kinder bringen sollte. Wie dort am Oelberge, so hier am Kreuze war ihm alles Tröstende, alles Erquickende, das er sonst von seiner Gottheit schöpfte, selbst von eben derselben unterdrückt, und eine Verlassenheit auf ihn geworfen, die ihm den heftigsten Klageruf aus seinem Herzen erpreßte. Wie dort am Oelberge, so hier am Kreuze litt er einzig als Mensch in seiner Menschenseele. Denn seine Gottheit konnte weder leiden, noch von ihm getrennet werden; litt dergestalt in diesem Verlassungspunkte, daß er nicht einmal seine Schmerzen durch die Ansicht seiner Gottheit lindern wollte.

Wie er aber alles in seinem sterblichen Leben zu unserm Heile geordnet hatte; so sollte auch dieser sein Herzensdrang, diese seine Beklemmung uns mit ihm in unserer letzten Stunde begleiten — sollte uns zu diesem unserm Todeskampfe seine siegende

Kraft und Stärke ertheilen. — — O Stunde! allergrößte, allerwichtigste Stunde, die unsere Wanderung durch die Welt beschließen soll! Stunde, vor der auch selbst die Heiligen zitterten, in welcher die Menschenseele zwischen zwei Ewigkeiten, zwischen Himmel und Hölle schwebet; in der sie jeden Augenblick den ihr noch unbewußten Richterspruch erwarten muß — allen Anwesenden ein Gegenstand des Mitleids und der Erbarmung! —

O! wie tröstlich ist es dann in diesem Augenblicke für alle diejenigen, welchen der Rückblick auf ihren verflossenen Wandel Hoffnung und Vertrauen auf Gottes Erbarmen einflößt! — Wie glücklich alle, die ihre Kämpfe gegen Begierlichkeit und Leidenschaften, gegen Welt und Verführung — gegen die Hölle und ihre trügerischen Lüste heldenmüthig überstanden; — die in Friede und Liebe mit den Mitgeschöpfen gelebt, ihr Brod mit ihnen getheilt — ihre Noth und Armuth unterstützet, und mit ihnen Kreuz und Elend getragen haben! — Wie glücklich, wie getrost dürfen sie der süßen Einladung des richtenden Jesu entgegen sehen: Ich war hungrig, und

ihr habet mich gespeiset; war durstig, und ihr habet mich getränket, ich war fremd, und ihr habet mich beherberget; war krank, und ihr habet mich besuchet. — Kommet nun Gebenedeite meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. — Wie schrecklich hingegen muß diese Stunde über die Gottlosen und Freidenker hereinbrechen? — Vergeblich wird sich alsdann ihre Vernunft noch wehren wollen, eine Ewigkeit zu glauben, deren Pforte sich ihrem Auge bereits eröffnend zeiget — vergeblich werden sie noch wünschen wollen, vernichtet zu werden, und den Tod des unvernünftigen Thieres zu sterben; — sie werden sehen müssen, was sie immer in Zweifel zu halten suchten, werden erfahren müssen, was sie, um Ruhe zu finden, zu vereiteln sich bemühten. Die hellesten Lichter des Glaubens werden ihre Seelen überschimmern, und sie von der schrecklichen Verirrung und Erblindung ihrer Vernunft überzeugen. Sie werden sehen müssen, die übermenschliche Weisheit des Evangeliums — den alle Begriffe übersteigenden Wandel des Gottmenschen — die wunderbarste Anlage und Verbreitung seiner Kirche — die zwölf armen Fischer,

die er zu Werkmeister seines Gebäudes gewählt hatte, welches die ganze Welt umfaßt, — werden sehen müssen das plötzliche Schweigen der Weisen der Welt, die staunend über ihre Predigten die Häupter beugten, und endlich selbst den Aufgang dieser himmlischen Sonne durch die Stimme ihres Blutes verkündeten; — werden sehen müssen, die Menge der alle Natur übersteigenden Wunder — den Wetteifer der Völker und Nationen der Erde, die bis dahin verbannte und verschwundene, jetzt aber durch Marter und Tod so vieler Millionen Zeugen wieder gefundene Wahrheit des Himmels zu verehren und anzubeten. Der Anblick dieser und so vieler andern Lichter wird ihnen meistens nur zur Qual und Marter dienen, in der ihnen einzig noch die tröstliche Hinsicht auf das Wunder des Mörders an dem Kreuze übrig bleibt, von welchem aber ein heiliger Lehrer spricht: Es war nur Einer, damit Niemand verzweifeln möge; — es war nur Einer, damit Niemand vermessentlich hoffen solle. —

Jesu Gotterlöser! Laß mich nicht in diese schreckliche Lage kommen, sieh zurück auf deine letzte Verlassenheit und erbarme dich

meiner, wenn sie auch mich in meinem Tode überfallen will. Mit Schmerzen bekenne ich vor dir und dem ganzen Himmel, daß ich dich so oft in meinem Leben verlassen habe. O! nimm alles Tröstliche, alles Erquickende von mir; nur nimm mir deine Gnade nicht — nur laß mir noch einen Platz in deinem Herzen. Verlasse mich wie du willst im Leben, nur in dem Tode verlaß mich nicht, verlaß mich in der Zeit, nur nicht in der Ewigkeit. — Sey es, daß mich in meinem Scheiden die ganze Welt verlasse, wenn nur du mich nicht verlassen wirst. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Zweiter Punct.

Um das Bette des sterbenden Vaters sammeln sich die liebenden Kinder, und fassen jeden Wink von ihm mit Thränen auf, um selbe als Andenken in ihrem Herzen zu bewahren. So laßt auch uns die letzten Worte unseres Heilandes aus seinem sterbenden Munde auffassen, und sie als liebevolle Ueberbleibsel in unserer letzten Stunde mitnehmen. — Aller Kraft beraubt hing er noch

in Schmerzen an dem Kreuze. Die Verblutung hatte seinen Körper ganz erschöpft — die Hitze alle Feuchtigkeit in ihm vertrocknet — und ein brennender Durst seine Eingeweide ausgezehrt. — Diese waren die schaudervollen Augenblicke, in denen einst ihn David in seinem Geiste klagen hörte: — Wie Wasser bin ich ausgeschüttet, und meine Gebeine sind aufgelöset. — Mein Herz zergeht in mir gleich dem zerschmolzenen Wachs. Meine Lebenskraft ist gleich den Scherben trocken — und meine Zunge klebt am Gaumen. — Ohne Hoffnung noch ein Wörtlein aus seinem Munde vernehmen zu können, rief er: Mich dürstet; was guten liebenden Seelen zu einem Winke diente, ihm Wein als Labsal zu bereiten, um sein sinkendes Leben noch möglichst zu unterstützen. Aber — o Bosheit des verlornen und aller Menschlichkeit entfremdeten Geschlechts der Juden! Statt des Weines gaben sie ihm Essig — worüber er schon durch David klagte: In meinem Durste tränkten sie mich mit Essig. Auch diesen Hohn und Spott, diese Beraubung wollte er für uns noch leiden — von seinem eigenen Volke leiden, das ihm gab, was es selbst war — ein von Galle und Essig verdorbenes Geschlecht —

eine von Rache und Bosheit erfüllte Nation. — Alles dieses wußte er auf das genaueste — alles sah er voraus. — Aber er wollte vorsätzlich die Klage seines Durstes offenbaren; — indem er durch diesen seinen letzten Essigtrank unsere Begierlichkeit in Speis und Trank noch büssen wollte. — Darin haftete die erste Sünde unserer Stammeltern im Paradiese, in der Begierde — nemlich nach dem Genuße der verbotenen Frucht, die sie und uns in all das Unheil gestürzet, in welchem wir noch immer seufzen, und gegen ihr ansteckendes Gift bis in unsern Tod zu kämpfen haben. — Nur diese traurige Lust öffnete die Schleußen, aus denen die Sündfluth über die Erde ausbrach. Nur diese war die Sünde des Esau, durch die er das Recht der Erstgeburt verlor. — Durch nichts anders wurden jene Schaaren am Berge Sinai verleitet, mit ihren vollen Bäuchen das goldene Kalb anzubeten, dem sie sich ähnlich bildend der Anbetung Gottes frech entzogen. Durch eben diese Lüsternheit stieg die augenblickliche Rache Gottes über die Rotten in der Wüste herab, welche die Bissen der Wachtelspeise in dem Munde

noch kauend, mit dem plötzlichen Tode gestrafet wurden.

Nur den Nachkömmlingen dieser Unglückseligen, nur den Juden war es von der Hölle vorbehalten, den Gottesmord an Jesu zu vollbringen. — Allein, was eifern wir gegen die Juden, die ihn nicht erkannten, obschon sie längst ihn hätten erkennen sollen; eifern wir gegen diejenigen, die wissen, daß er ihr Gotterlöser ist, und dennoch ihm mit Galle und Essig zu begegnen fortfahren; — und diese sind, die seinen Namen tragen — sind wir, wir selbst.

O Christen! die ihr euere Lebenstage an vollen Tafeln durchzujagen suchet, und euern Heiland am Kreuze durstend sehen könnet — die ihr, was der Apostel klaget, euern Bauch zu euerm Gott erhebet, und gleich dem reichen Prasser, an eueren übersetzten Tischen den armen Lazarus vor der Thüre hungern lasset. — Christen! die ihr durch übermäßiges Getränk das kostbare Geschenk, euere Vernunft zu entehren, und das edle Ebenbild Gottes, das ihr in euerer Seele traget, unter die unvernünftigen Thiere herabzuwürdigen kein Bedenken traget; — er-

wäget wenigstens, ob Christus weniger Ursache habe, über euch, als über die Juden zu klagen? —

O wir, wir alle — nicht nur die Adamssünde, nicht nur die Sünde der Juden, sondern auch die Christensünden sind die Mörder, die ihn an das Marterholz hefteten. — Aber bei dem allem blieb dennoch seine Liebe für unsere Seelen bis zum letzten Athemzuge unüberwindlich; — und wenn wir damals hätten sehen können, was in diesem Gottesherzen verborgen lag, was die Ursache seines brennenden Durstes war, würden wir deutlich darin gelesen haben:

Mich dürstet nach euerem Herzen, nach euerer Gegenliebe, die ihr mir bisher noch immer abgeschlagen, und sie der Welt und euern sinnlichen Lüsten zugewendet habet. — Mich dürstet nach euerm Danke, nach Erkenntlichkeit für mein Blut und meine Leiden, in denen ich forthin nur euch, nur euer Seelenheil vor Augen hatte. — Mich dürstet nach euerer Buße und Reue -- nach euerer Rückkehr zu euch selbst, die noch immer all mein Streben und mein Martertod nicht hat bewirken können. — Mich dürstet nach einem

ernsten Gedanken, nach einem Seufzer in euerm Gemüthe, die Ketten euerer Laster zu zerreissen, und euch aus dem Grabe euerer schrecklichen Gewohnheiten zu erheben — nach einem Seufzer, nach einer Rührung, die euch wecken sollte, eurer eigenen armen Seele euch zu erbarmen, die ihr so lange im Gefängnisse euerer Laster schmachten ließet. — Mich dürstet nach euerer Hülfe, mich in den Stand zu setzen, meine Liebe und Gnade zu euerm Seelenheile anzuwenden, und mein Blut und meine Erlösungsschätze an euch nicht zu verschwenden. — Mich dürstet endlich nach jenen von mir so theuer erkauften und schwer erkämpften Augenblicken, die Siegesbeute euerer eroberten Seelen mit mir in die verlorne Vaterstadt zurück zu führen. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Siebenzehnte Betrachtung.

Erster Punct.

Es ist vollbracht.

Kaum hatte Jesus den Essig genommen, rief er laut und kraftvoll das sechste Wort

am Kreuze aus: Es ist vollbracht. O Wort der Majestät und Allmacht, das, wie es einst die Schöpfung aus ihrem Nichts hervorrief, so jetzt die Welt und Menschheit aus ihrem Schutt und Tode zum neuen Leben weckte. — O Wort der Herrlichkeit und des Triumphes! — Wort der Freude und des Heiles, in welchem sich der Friede und die Gerechtigkeit umarmen, und die Besänftigung der Gottheit eintrat. — Es ist vollbracht. — Die Engel ergießen sich in Jubel, und besingen ihre entledigten Sitze und Reihen — die Hölle knirrscht und heulet über die ihr entrissenen Gefangenen, die der sterbende Sieger am Kreuze in die Freiheit führet. Es ist vollbracht. — Das Opfer ist geschlachtet — der Wille des Vaters ist erfüllet — die Menschheit aus der Sünde erkauft, und Jesu Blut für sie bezahlt. — Es ist vollbracht. — Die Vorverkündigungen der Propheten sind erfüllet — die Bilder und ihre Deutungen in das Leben übergangen — das Evangelium ist verkündet — der Plan des Gebäudes der Kirche für die Ewigkeit entworfen — die Sakramente sind eingesetzet, und die Pforten des verschlossenen Himmels gnadenvoll eröffnet. —

Es ist vollbracht, es ist vollendet. O selige Vollendung für euch, ihr Gerechte! — für euch, ihr begnadigte Sünder und Büsser! — Getrost kann jeẓt jeder aus euch auf seinem Sterbebette sagen: Es ist vollbracht. Erwache meine Seele! — die Tage meines Ungemaches sind verschwunden — meine Müheseligkeiten sind vollendet — meine Kämpfe ausgekämpfet, und meine Feinde zum Schweigen gebracht. — Meine Schmerzen sind gelindert — meine Krankheiten geheilet — meine Thränen abgetrocknet, und in Freude verwandelt. — Meine Tage sind am Ende — die Geschäfte meines Heiles voll Hoffnung — ich sterbe nun getrost mit meinem sterbenden Erlöser, indem er mich gewürdiget hat, seinen siegreichen Einzug in sein ewiges Reich zu begleiten.

Allein, welch' schreckliche Vollendung der Sünder, der Sklaven der Welt und Hölle, wenn die letzte Stunde ihres Lebens wird erschienen seyn — wenn sie werden denken müssen: Unsere Freuden sind verschwunden — aller Genuß von Begierlichkeiten hat uns verlassen — der Zauber der Welt und ihrer Blendwerke ist von uns gewichen —

unsere fröhlichen Tage sind vorüber — all' unsere Hoffnung ist verschwunden — und hat jede Erwartung vor unserm Seelenauge ausgelöscht. — Die Kürze des Lebens hat uns betrogen — der schnelle Lauf der Stunden unsere Tage zur Eile genöthigt, und nun unsern Lastern und Bosheiten das Ende gemacht, das wir nicht haben machen wollen. — O falsches Glück! — o schwindende Freuden! — o trügerische Vergnügen! mit denen uns die Welt bezaubert hat! — und die nun unser ewiges Wehe und unsere unaufhörliche Marter nach sich ziehen. — Ach! welch' ein Abgrund der Verzweiflung, nichts mehr anders denken können, als: Alles ist vorüber, alles ist vollendet; — nur die schauervolle, schreckliche Ewigkeit ist uns noch übrig!! —

Christliche Seele! Noch sind wir im Leben — noch ist unsere Vollendung nicht entschieden: O! so laßt uns denn nichts versäumen, was ihre glückliche Entscheidung hindern könnte. — Nichts kann sie hindern, wenn wir der Einladung, und dem Rathe des Erlösers zu folgen, uns mit Eifer und Ernst bestreben. Wer nach mir kommen will, sind seine Worte, —

verläugne sich selbst — nehme sein Kreuz auf sich — und folge mir nach. — Sich selbst verläugnen, fordert er zuerst von seinen Bekennern. Wir selbst sind unser gröster Feind. — Die Wollüste des Fleisches — die sinnlichen Begierden — die unruhigen Gemüthsbewegungen — der mächtige Hang zur Zeitlichkeit, und die verderbten Neigungen der Natur sind in steter Empörung gegen unsere Seele, und das erste Hinderniß unserer glücklichen Vollendung. — Allein der ernste Christ ist auf der Huth — ist in unermüdetem Kampfe nach dem Siege, und erkennet, daß er keinem weichlichen Weibe — und keinem verbuhlten Jünglinge ähnlich werden dürfe, wenn er seine glückliche Vollendung im Tode finden will. —

Der Heiland fordert zweitens: unser Kreuz auf uns zu nehmen, und nicht nur uns selbst, sondern auch die Welt und Hölle zu überwinden. O Kreuz, o Widerwärtigkeiten, o Elend und Leiden! — Welch harte Worte für die Weichlinge dieses Lebens! welch ein Dorn für Menschen, die als Sklaven der Sinnlichkeit, auf dem Bette der Trägheit schlummernd, ihre Tage durchleben! —

aber welch tröstliche Hoffnung des ernsten Christen für seine glückliche Vollendung! welch unüberwindliche Stärkung aus der Einladung Christi zu seinem Kreuze, in der er die Welt und ihre Verfolgung, die Hölle und ihre Anfälle mit Verachtung ansieht— mit Muth und Unerschrockenheit die Schwärme aller Widerwärtigkeiten auf sich stürmen läßt — bereit, die Tage seiner Pilgerfahrt darin mit Christus zu vollenden, dem nach drei und dreißig Jahren sein kurzes Kreuz und Leiden die Herrlichkeit zur Rechten des Vaters erworben hat, die die ganze Ewigkeit erfüllet. — Auch zu dieser Theilnahme sieht sich der Christ erwählt und eingeladen. Wenn wir mit ihm leiden, sagt der Apostel, werden wir mit ihm verherrlicht werden. — Er sieht sich ganz gesichert, und gegen alle Hindernisse verwahret: Aus beiden hat er Eins gemacht, und die uns trennende Scheidewand gestürzet.

Aber nicht nur Kreuz und Leiden, nicht nur Selbstverläugnung fordert er von allen seinen Christen, sondern will noch besonders die Nachfolge seines Lebens an ihnen gewahr nehmen. Wer nach mir kommen will, verläugne sich selbst — nehme sein

Kreuz auf sich, und folge mir nach. In dieser letzten Bedingung haftet alles, das Gesetz und die Propheten. — Diese lehrt uns, seine Gesinnungen und seine Grundsätze unsern Herzen einzuprägen; lehrt uns, das zu lieben, was er liebte, das zu hassen, was er haßte — kurz, sein Urbild in unserer Seele und in unserem Wandel zu entwerfen. — Lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. — Lernet meine Erniedrigung, in der ich nicht auf die Höhe meiner Gottheit gesehen habe, sondern aus dem Himmel in die Tiefe der Menschheit und der sündigen Welt zu euch herabgestiegen bin. Lernet meine Demuth; hütet euch in Stolz und Hochmuth zu erheben — der, wie er den Satan in den Abgrund gestürzet, so auch den Weltgeist und seine Sklaven wird stürzen müssen. Nur auf Jesu Wandel unser Auge heftend, werden wir seine Nachfolge nach Wunsch erreichen. Sehet, sagt der Apostel, auf den Urheber und Vollender des Glaubens, sehet auf Jesus. — O welche Würde schimmert nicht in allen seinen Handlungen — welche Weisheit und Milde in seinen Reden — welche Demuth mit liebevollem Ernste verbunden in seinem Umgange — welche sanfte

Weise, sich zu den Schwachen herabzulassen — welche Geduld in Ertragung der Unbilden und Beleidigungen rauher Menschen — welches Mitleid mit den Leidenden, und welche Sorge, sie zu trösten und zu unterstützen? — Wollen wir unsere Augen auf seinen Umgang mit dem göttlichen Vater wenden: Welche Ehrfurcht, welche Demuth in seinem Gebete, in welchem er sein Angesicht auf die Erde geheftet, vor ihm lag! Welche Innbrunst, welche Versammlung des Geistes, die er zu erhalten, sich am Oelberge von seinen Jüngern entfernen wollte! Welches Vertrauen, das ihn aufzurufen nöthigte: Vater! dir ist alles möglich! — — Welche Ausharrung durch eine ganze Stunde, in der er dennoch nicht erhört wurde! — Welche Ergebenheit in seine Fügung: Nicht mein, sondern nur dein Wille soll geschehen.

Ja wohl ein göttliches Vorbild, ein wunderbarer Spiegel, in welchem wir einerseits alle unsere Flecken sehen, andererseits aber den Glanz des heiligsten Menschenlebens gewahr werden, nach welchem wir uns immer ähnlicher zu bilden trachten sollen. Er hat euch ein Vorbild hin-

terlassen, sagt Petrus, nach welchem ihr in seine Fußstapfen tretten sollet.

O glückliche Seele, die nach dem Rathe Christi über sich selbst zu siegen — der Welt und ihren Verfolgungen die Stirne zu bieten, und unüberwindlich auf der Nachfolge Jesu auszuharren begnadiget wird! o glückliche Seele, die nach ihrem kurzen Leben in der letzten Stunde mit ihrem Gotterlöser aufrufen kann: es ist vollbracht — es ist vollendet! o glückliche Vollendung, die die Engel des Himmels mit ihrem Jubel in die Ewigkeit begleiten! —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Zweiter Punct.

Indem bereits die Mittagsstunden verflossen waren, hatte sich auch die übergroße Menge vom Berge schon verloren; oder ist vielmehr von Furcht und Bestürzung nach Hause geschrecket worden. — Die widernatürliche Verfinsterung des Tages — die unbegreifliche Geduld in den unerträglichsten

Schmerzen — die herzliche Ergebenheit und wunderbare Gemüthsruhe des Sterbenden erregten ein allgemeines und überraschendes Staunen, und mußte nach menschlicher Einsicht auch bei den hohen Priestern und Urhebern des Todes Jesu nicht geringe Besorgniß, und den widrigsten Eindruck erzeuget haben.

Die wenigen aber, die noch zugegen waren — ihre Gemüthsbeschaffenheit und Lage, nehmen noch besonders unsere Erwägung in Anspruch. Die erste, auf die unser Auge ruht, ist Maria, die Mutter des göttlichen Sohnes. Nächst am Kreuze steht sie — sieht noch das Blut aus seinen Wunden zu ihr herabrieseln, und fühlt durch die Flammenpfeile ihrer Liebe, ihr Herz noch zu ihm erhoben. — Einen neuen Stich in ihre Seele versetzt ihr das Wort: Es ist vollbracht. — Ach! gab es je ein Wort, das alle ihre Seelenkräfte schmerzlicher durchschneiden konnte, so war es dieses sein letztes Wort. Deutlich sah sie darin seinen Abschied von ihr — ihre Trennung von seiner sichtbaren Gegenwart für die übrigen Tage ihres Lebens. — Nichts konnte ihr liebendes Mutterherz je tiefer verletzen, als dieser Abschied — diese Trennung. —

Eben diese Empfindung traf auch das Herz des Lieblingsjüngers Johannes, dem obige Worte auf einmal einen unerträglichen Verlust vor Augen legten — den Verlust eines alle Liebe übersteigenden Freundes — den Verlust eines allerweisesten Lehrers — eines Vaters — und endlich seines Gotterlösers. Was muß erst deine Seele, o verwundete Sünderinn, o Magdalena! empfunden haben, als du die Worte seines entschiedenen Abschiedes hörtest! — den Abschied desjenigen, den du mit Schmerzen und brennender Begierde suchtest, seine Füsse mit deinen Thränen zu waschen, und die seligen Worte deiner Gnaden-Aufnahme zu vernehmen. — Aber auch auf euch, ihr liebvolle Pflegerinnen seines Menschenlebens! ihr unerschrockenen Gefährtinnen bei seinen Kreuz- und Leidenszügen muß sein Aufruf: Es ist vollbracht — die schneidendsten Empfindungen ergossen haben? — Wie manchen Trost, wie manche Erquickung in euern Anliegen und Beschwerden habet ihr aus seinem Liebe und Wohlthun athmenden Munde geschöpfet? und wie manches würdet ihr für euer kommendes Leben von ihm noch gehört, noch erhalten haben, was euch mit Trost und Freude erfüllet hätte? — In dieser

Ansicht werden manche aus uns diejenigen glücklich schätzen, die zu Christi Zeiten zu wandeln — seiner Gegenwart zu genießen, und freien Zutritt zu ihm zu haben, gewürdigt wurden. — Aber, christliche Seelen! ist uns denn weniger zu Theil geworden? Dürfen wir dieses ohne Undankbarkeit wohl auch denken? Ist er nicht immer unter und bei uns gegenwärtig? Wartet er unser nicht mit Sehnsucht auf seinen Altären, sein Fleisch und Blut sogar zur Nahrung uns vorzulegen, und Licht und Kraft zu ertheilen, alle unsere Beschwernisse und Widerwärtigkeiten zu überwinden? Sind seine Worte: Bittet, und ihr werdet erhalten — suchet, und ihr werdet finden — klopfet an, und es wird euch aufgethan — sind sie weniger an uns, als an jene gerichtet? — Dort setzte sein Abschied die guten Seelen, die ihn hörten, in tiefe Trauer; uns kann er nur mit Freude erfüllen — und tröstlich dürfen wir mit ihm selbst ausrufen: Es ist vollbracht. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Dritter Punct.

Jesus nähert sich seinem Abschiede von der Menschheit. — Er hat seine Leidensbahn vollendet; — aber ich, o göttlicher Vollender! werde sie bis in den Tod noch lebhaft in meiner Seele erhalten, werde sie aus meinem Gedächtnisse nie verwischen lassen. — O, wo diese im Herzen des Menschen Besitz genommen hat, kann keine Begierlichkeit, kein Stolz, keine Rache Wohnung finden — kann desto leichter Abscheu vor aller Sünde in die Seele treten — desto leichter Rückkehr und Buße des Sünders — desto leichter Licht des göttlichen Geistes — Trost des Herzens — und die erweckte Hoffnung zur Gnade und Seligkeit Stoff und Raum gewinnen. O Leiden meines Gotterlösers! — wie schrecklich seyd ihr der Hölle, durch die sie in ihre unerträglichen Ketten geworfen, mit ihrem Jammergeheuel die ganze Ewigkeit erfüllet! — Wie erwünschlich dem armen Adamsgeschlechte, durch die es aus dem Gefängnisse der Sünde sich befreiet sieht — wie wunderbar und verehrungswürdig den Engeln, die sie nicht zu begreifen, nur ewig anzubeten, zu loben und zu preisen im Stande sind! — O Leiden

meines Heilandes! durchdringet und erfüllet meine Seele und weichet nie aus meinen Augen. — Welch ein Gedanke, welche Betrachtung: Ein Gott wird Mensch — dem Menschen zu lieb — aber nicht dem reinen puren Menschen — dem sündhaften Menschen zu lieb, auf den der Fluch der Gottheit bald nach seiner Schöpfung fiel — diesem zu lieb ist er vom Himmel gestiegen, hat die Strafe und Rache der Gottheit, die auf ihn und seine Sünde fiel, auf sich, auf seine eigene Person geladen. — Welcher Verstand kann dieß bedenken, dieß erwägen, ohne zu staunen, und ewig erstaunet anzubeten? — Richte ich nochmal meine Blicke zu ihm ans Kreuz hinauf; so kann ich keinen Theil des zärtlichsten Körpers mehr entdecken, der nicht von Schmerzen durchdrungen — von Wunden zerrissen, von Marter gequält erschien. — Seine Augen sind vom Blute unterronnen — seine Ohren von Hohn und Spott, von Schimpf und Lästerworten entehret — sein Gesicht von Fäusten zerschlagen — seine Zunge von Gall und Essig durchbittert — sein Haupt von Dornen durchstochen — sein ganzer Leib von Kräften erschöpfet — durch Ruthen, Stricke und Ketten zerrüttet, — und endlich an Händen

und Füssen gebunden an das Kreuz geschlagen.

O! So lange ich athme, sollst du, o heiliges Kreuz! und ihr, ihr Wunden meines Erlösers! der immerwährende Anblick meiner Seele bleiben. — Nur bei euch will ich in diesem Jammerleben meine Zuflucht suchen — will das Bild des für mich Gekreuzigten in allen meinen Bedrängnissen, in allen Sorgen für meine Ewigkeit an das Herz mir drücken — und aus Liebe zu ihm mein Leben zum Opfer bringen, wie er aus Liebe zu mir gestorben ist.

Herr! erhöre unser Gebet rc.

Achtzehnte Betrachtung.

Erster Punct.

Tod Jesu.

Der Tag ist nun zugegen — die Stunde angebrochen, in der das größte aller Geheimnisse vollendet wurde. Vier tausend Jahre lang — durch vierzig Jahrhunderte sehnte sich Himmel und Erde nach demselben; — der Himmel, seine erste und

größte Feierlichkeit des Triumphes Jesu zu verherrlichen — die Erde, die bereits schon sterbende, und fast ausathmende Menschheit wieder zum Leben zu erwecken, durch das Wunder zu erwecken, in welchem der Erlöser sein Haupt am Kreuze neigt, und stirbt. — Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist.

Kaum hatte Adam seine Sünde begangen — kaum sich zum Sklaven der Hölle gemacht, und sich den ewigen Fluch seines Schöpfers zugezogen; als sogleich der göttliche Sohn sich selbst, und den ewigen Vater zum Erbarmen lenkte — und zum Heile des armen Sünders Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sich umarmten. — Jener versprach die Menschheit anzunehmen, und in dieser die strengste Genugthuung der beleidigten Gottheit durch Leiden, Blut und Tod zu leisten. — Und darin liegt die Größe des Geheimnisses, das nun am Kreuze vollendet hat.

Jesus stirbt — und durch sein Sterben ist das Heil der Welt vollzogen. — Gottes Sohn schließt seine Augen; — und der blinde Mensch fängt an zu sehen. — Ein Gottmensch gibt seinen Geist auf — ein

Gott, dem alle Geister, alle Geschöpfe das Leben zu verdanken haben; er hört auf zu leben, und zahlt durch seinen Tod die Schulden unsers ewigen Todes. — O Tod des Heilandes! der alle erschaffene Wesen in Bewegung setzt! — Der Himmel ist aufmerksam, und freudevoll beschäftigt. — Der ewige Vater harret in Bereitschaft, den Geist des siegenden Sohnes zu empfangen; — die Engel stehen fertig, ihn in Jubel und Feierlichkeit zum Vater zu begleiten. — Auf der Erde sind alle Wesen in heftiger Spannung — die Finsternisse müssen weichen, in jenen Stunden weichen, die sich schon dem Abende nahen; — die Menschen staunen, sich in eine ganz andere, in eine veränderte Natur übersetzt zu sehen; — die Sünder schweben in Furcht und Bangigkeit — die Juden leben in einer Art Betäubung, in Blindheit und Verstockung starrend. — Die Weltlinge fühlen sich aus einem Irrthume in den andern verstossen, was der Heiland deutlich vorsagte: „Jetzt ist das Gericht der Welt — jetzt wird der Fürst der Welt hinausgeworfen.“ — Die treuen und gerechten Seelen empfinden auch mitten in ihrer Trauer eine Art von tröstlicher

Erneuerung, wohin der Apostel deutet: „Ihr gehöret euch nicht selbst mehr an, — denn ihr seyd um einen hohen Preis erkaufet worden."

Aber vor allem ist die Unterwelt in Bewegung. — Aus der Vorhölle und Gesellschaft der Vollendeten steigen die heissesten Seufzer hervor, den Retter der Geister doch einmal zu empfangen, und seines so sehnlichst erwarteten Anblickes gewürdiget zu werden. — O! welche Gesinnungen und Empfindungen müssen nun in ihrer Seele in Flammen ausgebrochen seyn, als sie auf einmal ihren Gotterlöser in ihrer Mitte sehen, seine liebvollen Grüße vernehmen, und aus seinem Munde hören konnten, daß er nun das große Opfer ihrer Sündentilgung vollbracht, und ihre Befreiung durch seine Leiden, durch sein Blut und seinen Kreuztod bewirket habe! — Selbst der Tod, sagt Cyrillus, gerieth in Schrecken, als er diesen neuen Fremdling in seine Herrschaft treten sah, der einzig und allein in Kraft und Stärke, ohne alle Bande angekommen ist. — Die Pfortner der Hölle mußten weichen, als sie den Ueberwinder der Sünde und Hölle in der Hölle erblick-

ten, der ihre eherne Pforten und eiserne Riegel zerbrochen hatte, um seine Gefangenen mit sich in das Reich seiner Freiheit zu überführen. — Welches Dankgefühl muß damals in dem Herzen unsers Vaters Adam emporgestiegen seyn, als er seine Sündenschuld durch so hohen Preis getilget sah? — Mit welchem Jubel mußten Isaias, David und die Propheten seine Ankunft gepriesen haben, die so viel der Nachwelt von ihm verkündiget haben? — Und selbst der Vorläufer Johannes, konnte da versichert rufen: Du bist jener, der da hat kommen sollen, und keines andern dürfen wir mehr warten. — Alle Gerechten jubelten in ihren Herzen: O Tod! wo ist wohl jetzt dein Sieg? — und wo dein Stachel? — In Freude und Jubel bist du verschlungen. —

Christe Jesu! Wie dein Sterben alle erschaffenen Wesen im Himmel, auf und unter der Erde in Bewegung gesetzt hat, so fühlt sich auch meine Seele in einem ganz erneuerten Wesen. Neue Dankempfindung, neue Reue und Buße fangen an, sich in ihr zu regen. Viel heftiger greift die Innbrunst deiner Liebe in mein Herz —

viel heller erkenne ich den überschwenglichen Werth in deinem Erlösungswerke — erkenne weit durchdringender, daß du mich mit einem einzigen Tröpflein Blutes, mit einem einzigen Seufzer, mit einem einzigen Wörtlein an deinen göttlichen Vater hättest erlösen können; allein, du hast die ganze Fülle deiner übermenschlichen Leiden, die ganze Allheit deines Blutes bis auf den letzten Tropfen, und endlich deinen Kreuztod auf die Wage der göttlichen Gerechtigkeit zur Bezahlung meiner Sündenschuld legen wollen. — Von nun an, göttlicher Ueberwinder! soll auch nichts mehr im Stande seyn, in meinem übrigen Leben mir dieses erneuerte Gefühl aus meinem Herzen zu reissen. Dir will ich leben, dir will ich sterben, und dein bleiben in alle Ewigkeit. —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Zweiter Punct.

Kostbar ist der Tod der Gerechten in den Augen Gottes. Wenn aber auch aus diesen einer stirbt, so ist es bloß der Tod eines

Menschen, der nur von wenigen beachtet wird, und über ein Kurzes auch sein ganzes Angedenken vor der Welt verliert — — Stirbt aber Jesus, so ist es der Tod eines Gottmenschen, der sein Angedenken mit Macht und göttlicher Wirkung durch alle Zeiten, durch die ganze Ewigkeit befestigt; — eines Gottmenschen, der sterbend seine Geschöpfe zum neuen Leben wecket — die Erde erschüttert — die Gräber öffnet — die Felsen bricht — den Vorhang des jüdischen Tempels zerreißt, und den alten Gottesdienst in die Strahlen und den Glanz des neuen aufnimmt. — Es ist der Tod eines Gottmenschen, der Juden und Heiden in einem Lichte und in einen Glauben vereinet, der die Scheidewand, welche beide trennte, zernichtet, und in eine einzige und unzertrennliche Kirche bildet. — Es ist der Tod des Welterlösers, der das Reich der Sünde und Hölle zerstöret, und uns den Weg zu seinem und unserm seligen Tode bahnet. —

Christe Jesu! du hast mich leben gelehret, wie du gelebt hast! o lehre mich auch so sterben, wie du an deinem Kreuze gestorben bist. In unerträglichen Schmerzen wirst du vom ewigen Vater noch verlassen, und

wirfst dich doch im vollsten Vertrauen, in unüberwindlicher Ergebenheit in seine Arme — gehorsam bis zum Tode des Kreuzes — Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. — O laß auch dieses Vertrauen, diese Ergebenheit und diese Aufopferung meiner selbst in meine Seele kommen, wenn sie in ihrem letzten Kampfe, in ihrer letzten Beklemmung das Auge zu dir erhebt. — Lehre mich durch Dulden und Leiden in deine Fußstapfen eintreten, und ertheile mir Muth und Stärke, dem Tode, diesem schrecklichen Feinde, beherzt die Stirne zu bieten.

O Tod! o Sterben! — welcher Anblick für den armen Sünder, für den schwachen Menschen! — Diese Erde, die der Wohnplatz seines Lebens war, auf immer verlassen, und eine Ewigkeit betreten müssen, ohne zu wissen, wohin man komme; — das Leben mit allem seinem Genusse verlassen — von allem, was lieb und erfreulich war, Abschied nehmen — die schmerzlichste Trennung von allen Lieben — von Eltern und Kindern — von Freunden und Verwandten bestehen sollen — dabei die Beklemmung

und Aengsten des Gewissens — die Erscheinung unserer Sünden — und die Ungewißheit ihrer Verzeihung empfinden müssen. — Diese sind in jenem Augenblicke die schrecklichen Henker, die nicht selten unsere Seele in Furcht und Qual stürzen. O wie nothwendig ist alsdann dein Beispiel, sterbender Heiland! und die Erinnerung deines so gnaden- als wundervollen Todes — alsdann in jenem großen Kampfe, in welchem uns nur Sünde oder Gnade — nur Tugend oder Laster ins Reich der Ewigkeit begleiten werden. Wie nothwendig ist es, unsere Hoffnung auf deine Ergebenheit und überschwengliche Genugthuung zu erneuern, und deine Liebe und Begierde, unsere Seelen zu retten, bis zum letzten Hauche vor Augen zu halten. — Unabläßlich gekreuzigter Erlöser! will ich zu dir seufzen, zu dir flehen — jetzt, da es noch Zeit ist, von deinem Kreuze alles zu erhalten — will dich inbrünstig bitten, das Ebenbild deines Sterbens in mein Herz zu prägen, damit ich, mit diesem Siegel bezeichnet, mich ruhig in deine Arme am Kreuze werfen und sterbend mit dir rufen dürfe: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist — der von dir, als seinem Ursprung ausgegangen, und

zu dir, als seinem letzten Ziel und Ende zurück kehret — der der endliche Hauch aus deinem unendlichen Geiste — der Ausfluß aus deiner Gottheit — der Werth deines Blutes und Todes — und endlich das Heiligthum deiner Gnade ist. — Nimm ihn auf in jene deine Hände, welche die Nägel meiner Sünde durchbohret haben — in jenes dein Herz, das die Liebe zu mir getödtet hat — und dann, bei meinem Austritt aus der Welt sollen mich die Worte deines Priesters tröstend erfreuen: Fahre aus, o christliche Seele! im Namen des Vaters, der dich erschaffen — im Namen des Sohnes, der dich erlöset — im Namen des heiligen Geistes, der dich geheiliget hat. — Fahre aus. — Der Heiland ruft dich zu sich ins Paradies, den Sieg deines Kampfes zu bekrönen.

Herr! erhöre unser Gebet rc.

Dritter Punct.

Bevor wir noch zur nächsten und letzten Betrachtung schreiten, dürfte die Ermahnung des Apostels, am rechten Orte seyn: Nun ist die Zeit des Heiles da —

nun sind die Tage der Rettung uns erschienen. — Suchen wir diese unseren Seelen zu gewinnen, und für unsere Ewigkeit nutzbar zu machen. — Die Auserwählten in dem Himmel sind uns zur Hülfe. — Die Kirche Gottes fordert ihre Kinder auf, für sich und alle Sünder, für alle Verirrten ihre Gebete, ihre Opfer und Liebeswerke zu unserer Versöhnung darzubringen. — O seyen wir nicht von jenen Unglückseligen, welche die Pforte der Gnade vor ihren Augen geöffnet sehen, aber hineinzugehen sich nicht bemühen, oder sich gar wieder auf die vorige verderbliche Seite begeben.

Das göttliche Osterlamm sehnt sich nach unsern Herzen, sich uns zur Nahrung hinzugeben — verlanget unser — unsere Krankheiten zu heilen — unsere Schwächen zu kräftigen, und uns gegen alle Unfälle zu verwahren. — Es wartet unser, die Schätze seiner Gnaden auf uns auszuschütten — mit seinen Wohlthaten uns zu erfüllen — und sich mit unserm Geiste und Herzen zu vereinigen; wenn wir nur die Hindernisse, die uns seinen Zutritt verschliessen, zu beseitigen, und alles Sünd-

hafte aus unserm Geiste und Herzen zu verbannen trachten. — O! lasset uns keine Mühe sparen, uns dieser Gnaden würdig zu machen; — lasset uns vor den Richterstuhl des Gewissens eilen, und uns vor die Füsse desjenigen hinwerfen, den der Gotterlöser an seine Stelle sendet, uns vom tödtlichen Aussatze unserer Seele zu reinigen, und die Wunden, die uns die Sünde geschlagen hat, zu heilen; lasset uns unsere Verirrung und Treulosigkeit redlich bekennen; aber nicht nur bekennen, sondern vielmehr erkennen, und ihren Gräuel und Abscheu beherzigen, um uns von der Schrecklichkeit der Sünde vor Gottes Auge zu überzeugen. Blicken wir in den Himmel; — sie zeigt sich an den verworfenen Engeln, im Paradiese — da hat sie unsere Voreltern, und mit diesen auch uns alle in Gottes Ungnade geworfen. — Aber nirgends zeigt sie sich so schauerlich, als auf der Schädelstätte am Kreuze — wo ihr Gräuel vor Himmel und Erde, vor Engel und Menschen sich verbreitet.

O du, Jesu Christe! du mußtest ihre Strafe im vollesten Maße empfinden — mußtest, um die beleidigte Gottheit zu ver-

söhnen, die ganze Fluth deines Blutes bis auf den letzten Tropfen strömen lassen, und endlich deinen Kreuztod auf ihre Wage legen. — So theuer ist dir deine Erbarmung über uns zu stehen gekommen — so theuer deine Liebe und Begierde, uns zu retten. — Ach! wenn uns dieser Anblick noch nicht rühret, was soll uns wohl rühren? O! laß noch einen einzigen Strahl vom Kreuze auf unsere Herzen fallen, der sie in Buße und Thränen umzuschmelzen, und zum Empfange des göttlichen Osterlammes zu bereiten vermag.

Herr! erbarme dich unser ꝛc.

Letzte Betrachtung.

Erster Punct.

Wunden und Kreuz Jesu.

Indem wir heute unsere Betrachtungen schließen, würde uns eine wiederholte Erinnerung derjenigen Gegenstände, die besondere Rührung in uns erregten, sehr heilsam zu statten kommen; weil nur das, was wir öfters in Erwägung nehmen, und

durch erneuerte Eindrücke zu beleben suchen, bleibenden Eindruck zu machen geeignet ist.

Für jezt aber, wie können wir diese blutige Stätte wohl verlassen, ohne noch einmal unsere Augen auf die Wunden unsers göttlichen Kämpfers für unsere Seelen zu richten. Ist es wohl möglich, diese anzusehen, ohne das Andenken seiner brennenden Liebe gegen uns zu wiederholen. — In diese legte der Heiland selbst das Leben des Glaubens. Seinen Jüngern flößte er nach seiner Auferstehung Muth und Leben ein: Da sehet meine Hände und Füsse. — Sehet, ich bin es ja selbst; fühlet und betrachtet mich; ein Geist hat ja nicht Fleisch und Beine, wie ihr an mir sehet. — Nein, wir wollen nicht enden, ohne noch gelernet zu haben, wohin wir fliehen, und wo wir Trost und Hülfe suchen sollen, wenn einmal die Zeit der Trübsalen über uns hereinbrechen, wenn Welt und Hölle uns verfolgen, und uns in die heftigsten Kämpfe für Leben und Ewigkeit — für zeichtliches und ewiges Wohl zu stürzen drohen. Nur in den Wunden Jesu liegt diese Zuflucht, diese Hülfe, dieser Trost.

O! wo ist wohl eine gerechte, christliche Seele, die in ihren Stürmen und Unge-

wittern der Trübsale nicht zum Altare oder zu einem Bildnisse des Gekreuzigten hineilte — nicht da ihr Herz ergoß, und ihre Leiden an dieser heiligen Stätte niederlegte? — Nur aus den Wunden des Heilandes haben sich die Flammen jener Liebe in ihre Herzen gesenket, die sie über alle Leiden des Lebens erhoben, und die Feinde der Seligkeit zu ihren Füssen gelegt haben. Wo ist die treue Seele, die das Herz des Heilandes durch den Lanzenstich geöffnet sehen konnte, ohne zu verstehen, daß da ihre Zuflucht bereitet sey, wo sie wohnen, und ihren Geist getrost in seine Hände übergeben könne. — Nur aus den Wunden des Erlösers haben die Martyrer jene Stärke und Unüberwindlichkeit geschöpfet, die kein Feuer, kein Schwert, kein Tyrann, und keine Marter-Instrumente je erschüttern konnten.

Christe Jesu! drücke doch das Angedenken deiner heiligen Wunden unauslöschlich in unsere Herzen ein. Alle — alle sprechen für uns, alle versichern uns, daß nur in ihnen unsere Rettung und Erlösung — unser Trost und unsere Hoffnung liege. Alle sind eben so viele Zeugen, die um Gnade und Verzeihung zum Vater rufen — sind eben

so viele Balsamsquellen, die unsere Seelenwunden heilen, und uns Kraft und Stärke zum entscheidenden Siege für die Ewigkeit ertheilen. —

Herr! erhöre unser Gebet rc.

Zweiter Punct.

Kaum war Jesus an dem Kreuze verschieden, so verlor sich nach und nach die Menge von dem Berge der Erlösung. Selbst seine Seele hatte sich entfernt, um sich in das Reich der Unterwelt zu ihren Lieblingen zu begeben. — Aber so leer und öde dieser eben so traurige, als wundervolle Platz auch geworden ist, behielt er doch Gehalt und fruchtbare Nahrung genug für unsere Betrachtung. — Noch schwebt auf demselben das Kreuz vor unsern Augen — das Kreuz, an welchem vormals alle Uebelthäter ihre Lebensstrafe zu büssen hatten, — das so lange der Gräuel und Abscheu der Nationen blieb, bis derjenige kam, der statt eines Uebelthäters der Urheber alles Guten — statt eines Sünders der Geber der Unschuld — statt eines zum Tode verurtheilten Bösewichtes als sein Retter und

Erlöser selbst daran geschlagen, sein Leben opfern wollte; — bis jener daran starb, der gerade das, was von dem Menschen verworfen und ihnen verächtlich war, erwählte; damit jenes, was vor der Welt erhaben ist, in sein Nichts zurücksinke.

Nun glänzt dieses ehemals so verworfene Zeichen in allen Theilen der Welt, und ist bei allen gläubigen Nationen der Gegenstand der Anbetung. — Vergeblich gruben es die treulosen Juden in die tiefste Erde, um das Angedenken eines sterbenden Gottmenschen zu vertilgen. — Glänzend mußte es in der Folge der heidnische Kaiser sammt seinem ganzen Heere an dem Himmel sehen — mußte seine strahlende Aufschrift lesen: „In diesem Zeichen sollst du überwinden.“ Getrieben von Gottes Geist mußte es Helena suchen, und aus dem Schutte der Erde erheben, um seine Verherrlichung und Kraft den Herzen der Gläubigen mitzutheilen. — Triumphierend trug es Heraklius auf seinen kaiserlichen Schultern, den Heiden entrissen, wieder zurück, und schätzte sich glücklich, es nach Jesus auf den Altar der Menschheit, auf den Berg des großen Gottesopfers gebracht zu haben.

Heiliges Kreuz! sey du mein Schild und meine Waffe im Kampfe gegen die Anfälle der Sünde und Hölle; sey du mein Trost in allen meinen Leiden und Verfolgungen meiner Feinde — sey meine Zuflucht gegen die Welt und ihre Rache, wenn sie entweder grausam, oder reizend meine Treue gegen Gott und mein Gewissen in Gefahr zu stürzen drohet, und sich möglichst gegen mein Heil empöret. — Kreuz meines Gotterlösers! du sollst täglich, so lange ich lebe, auf meiner Stirne eingedrückt erscheinen, und deinen und meinen Feinden zur Entfernung und zum Schrecken werden, — sollst mir, den Mund bezeichnend, die Zunge lösen, um deine Siege und Verherrlichung vor aller Welt zu bekennen, sollst meinem Herzen zum Schirme dienen, nichts anders mehr zu fürchten, als deinem Bewohner Jesus zu mißfallen. — O laß mich endlich am Tage deines Triumphes eine Stelle unter deinem Schatten finden — am Tage, an welchem die Posaunen erschallen — dein Glanz die Welt und Menschheit überstrahlen — und die Stimme ertönen wird: Steht auf ihr Todten, kommet zum Gerichte! —

Herr! erhöre unser Gebet ꝛc.

Dritter Punct.

Als Christi Leichnam vom Kreuze abgelöset war, und zur Begräbniß vorbereitet wurde, herrschte unter dem Kreuze in der Trauergesellschaft die dumpfeste Stille, in welcher nur Thränen redeten, und Seufzer über das abgeschlachtete Gotteslamm die Herzen erfüllte. Die betroffenste war die göttliche Mutter, in deren Herz besonders jetzt das Schwert des Schmerzens am heftigsten wüthete; war die Sünderinn Magdalena, den Verlust ihres göttlichen Retters bis zum Tode fühlend; war der geliebte Jünger Johannes, der in der Größe seiner Liebe jetzt die Größe seines Schmerzens tragen mußte; waren die frommen Frauen, deren Herz es verwunden mußte, nach allen ihren Liebesdiensten nur noch das Grab ihres göttlichen Lehrers besorgen zu müssen. —

So sehen wir oft im menschlichen Leben fromme Kinder das Sterbebette eines innigst geliebten Vaters umgeben — sehen sie in Trauer und Thränen versunken, und über den unersetzlichen Verlust des geliebten Todten klagen, dessen Liebe und Wohlthaten nun ihre kindlichen Zungen beschäftigen.

Auch uns, liebe christliche Seelen! hält unsere Betrachtung im Geiste noch am Sterbebette des Kreuzes Jesu versammelt auf. — Nun aber ist die Zeit erschienen, in der auch wir, wie jene Kinder sich einander tröstend ihren Trauerplatz verließen, im Geiste von dem Berge des Leidens und Todes unsers Heilandes zurück treten, — und, wollte Gott! wir könnten es mit eben dem Herzen, und mit eben jenen Gesinnungen, wie die verwaisten und gottseligen Kinder, denen es gegeben war, sich damit noch zu trösten, daß sie ihrem geliebten, nun verblichenen Vater, so lange er lebte, alle Ergebenheit und alles Liebe und Gute erwiesen hatten. —

Wir aber sind Sünder und Uebelthäter an unserem erlösenden Vater — wir sind die Urheber seines Todes — wir, wir haben ihn durch unsere Sünden ans Kreuz geschlagen — wir sind seine Mörder, sind Kinder, die den Vater ins Grab gebracht haben. — Ach! uns, uns bleibt kein anderer Trost mehr übrig, als der Trost des Bittens und Flehens um Gnade und Verzeihung — kein anderer, als der Trost der Buße und der Thränen. Und glücklich genug, wenn wir in diesem Geiste, und in

in diesem Gefühle die nun kommenden Tage der Gnade und des Friedens zum würdigen Empfange des abgeschlachteten Osterlammes zu verwenden, und uns dazu würdig zu bereiten suchen — was uns verleihen wolle der göttliche Vater, Sohn, und heilige Geist — Amen.

Litaney
vom
Leiden Jesu Christi.

Herr, erbarme dich unser!
Christe, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!
Christe, höre uns!
Christe, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel!
Gott Sohn, Erlöser der Welt!
Gott heiliger Geist!
Heilige Dreifaltigkeit, einiger Gott!
Sohn Gottes, der du die Menschen selig zu machen vom Himmel gekommen bist!
Jesu, der du auf Erden wandelnd Allen nur Gutes erwiesen hast!

Erbarme dich unser!

Jesu, der du anstatt des Dankes nur Undank erfahren hast!

Der du um des Guten willen nur beschimpft, gelästert, und verfolgt worden bist!

Der du von deinem eigenen Volke als des Todes schuldig angeklagt worden bist!

Der du zum Tode aufgesucht worden bist.

Der du deinen schimpflichen und schmerzhaften Tod am Oelberge deutlich vor Augen gesehen hast!

Der du daselbst vor Todesangst Blut geschwitzet hast!

Der du selbst von einem deiner Apostel mit einem Kusse verrathen worden bist!

Der du gefangen genommen, fest gebunden, und vor die Richterstühle geschleppet worden bist!

Der du der Wahrheit wegen von einem Kriegsknechte in das Angesicht geschlagen worden bist!

Der du von deinem ersten Jünger dreimal verläugnet worden bist!

Der du von dem hohen Priester und dem ganzen Volke als ein des Todes schuldiger Verbrecher erkläret worden bist!

Erbarme dich unser!

Der du als ein solcher dem heidnischen Lanpfleger Pilatus vorgestellt worden bist!

Der du vom König Herodes, und von seinem ganzen Hofe verspottet worden bist!

Der du grausam gegeißelt worden bist!

Der du auf eine eben so schimpfliche als schmerzhafte Weise mit Dörnern gekrönet worden bist!

Der du von deinen Feinden verspottet, verspieen, und geschlagen worden bist!

Der du vom Pilatus dem Volke im erbärmlichsten Zustande vorgestellt worden bist!

Der du von deinem Volke sogar einem Mörder nachgesetzt worden bist!

Der du von deinem Volke zum Kreuztode begehrt worden bist!

Der du vom Pilatus als unschuldig erkannt, aber dennoch zum Kreuztode verurtheilt worden bist!

Der du selbst das schwere Kreuz auf deinen Schultern zur Richtstätte getragen hast!

Der du daselbst vor den Augen des Volkes schimpflich entblößet worden bist!

Der du mit Nägeln an das Kreuz geheftet worden bist!

Erbarme dich unser!

Der du am Kreuze unter entsetzlichen Schmerzen in die Höhe aufgerichtet worden bist!
Der du drei Stunden lang unter unbeschreiblichen Schmerzen am Kreuze gehangen bist!
Der du auch sterbend noch von deinen Feinden verspottet und gelästert worden bist!
Der du am Kreuze den brennendsten Durst gelitten hast!
Der du die äusserste Verlassenheit von deinem Vater erduldet hast!
Der du unter unnennbaren Schmerzen deinen Geist aufgegeben hast!
Der du uns durch dein bitteres Leiden und Sterben ewiges Leben erworben hast!

Erbarme dich unser!

Sey uns gnädig! Verschone unser, o Herr!
Sey uns gnädig! Erhöre uns, o Herr!

Von allem Undank gegen deine Leiden,
Von Allem, was dein Leiden an uns unfruchtbar machen könnte,
Durch alle Unbilden, die du von deinen Feinden zu erdulden hattest,
Durch Alles, was du am Oelberge gelitten hast,
Durch Alles, was du in der letzten Nacht vor deinem Tode ausgestanden hast,

Erlöse uns, o Herr!

Durch deine Leiden auf dem Wege nach dem Kalvarienberge,
Durch deine Schmerzen am Kreuze,
Durch deinen Tod am Kreuze. } Erlöse uns ꝛc.

Wir armen Sünder! Wir bitten dich, erhöre uns!

Daß wir in unsern Leiden immer an deine Leiden denken mögen,
Daß wir dadurch zur Geduld in unsern weit geringern Leiden ermuntert werden,
Daß wir die Sünde, als Ursache deiner Leiden recht verabscheuen mögen,
Daß wir dich durch unsere Sünden nicht auf's neue kreuzigen mögen,
Daß uns der Tod, den du durch deinen Tod besieget hast, nicht schaden möge,
Daß wir die Schmerzen des Todes so geduldig und standhaft, wie du, ertragen mögen,
Daß uns im Todeskampfe das Andenken an dein Leiden und Sterben trösten und stärken möge,
Daß die Früchte deines Leidens und Sterbens an uns nicht verloren gehen,
Daß uns die ewige Seligkeit, die du uns durch deine Leiden verdienet hast, wirklich zu Theil werde. } Wir bitten dich, erhöre uns!

O du Lamm Gottes, welches du hinweg-
nimmst die Sünden der Welt!
Verschone unser, o Herr!
O du Lamm Gottes, welches du hinweg-
nimmst die Sünden der Welt!
Erhöre uns, o Herr!
O du Lamm Gottes, welches du hinweg-
nimmst die Sünden der Welt!
Erbarme dich unser, o Herr!

Herr, erbarme dich unser!
Christe, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!

Vater unser, Ave Maria.

Gebet.

Göttlicher Heiland! wie entsetzlich viel und groß sind doch die Leiden, welche du unsertwegen erduldet hast! O möchten wir uns doch immer recht lebhaft daran erinnern, dir würdig dafür danken, und uns dieselben recht zu Nutzen machen! Wir nehmen uns dieß jetzt alle kräftig vor, und bitten dich demüthig, du wollest uns zur Erfüllung unsers Vorsatzes die nothwendige Gnade verleihen, der du mit dem Vater und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Kirchengebet
zur heiligen Fastenzeit.

O Gott! der du nicht den Tod des Sünders verlangst; sondern daß er sich bekehren und leben solle, siehe herab auf das armselige Wesen des Menschengeschlechtes von dem Throne deiner ewigen Herrlichkeit, und lasse dir die Verdemüthigung unserer Häupter, und die Bußfertigkeit unserer Herzen gefällig seyn.

Verleihe uns durch die Verdienste Jesu Christi unsers Heilandes die Zeit und Gnade der Buße, daß, ehe wir zur Strafe unserer Sünden wieder in Staub und Asche zurückkehren, wir unser Elend beweinen, und durch die Buße gereiniget in deiner Gnade hinscheiden mögen.

Allmächtiger ewiger Gott und Herr, weil du dich aller deiner Geschöpfe erbarmest, und nicht verschmähest, was du erschaffen hast, auch die Sünden der Menschen wegen der Buße und Nachsicht erträgest, verleihe deinen Gläubigen, daß sie die Feierlichkeit der Fastenzeit mit anständiger Frömmigkeit auf sich nehmen, und mit sicherer Andacht vollziehen, durch deinen eingebornen Sohn Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gebet der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! siehe auf diese deine Familie herab, für welche sich unser Herr Jesus Christus nicht geweigert hat, in die Hände der Sünder übergeben zu werden, und die Pein des Kreuzes auszustehen, welcher mit dir lebet und regieret in Vereinigung des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

schinn

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Heilige Kreuzweg Jesu Dargestellt in frommen Betrachtungen auf die heilige Fastenzeit

Kempten 1828

Asc. 2680 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264111-4